



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Die Politikvermittlung in der Österreichischen
Gebärdensprache im Internet“

Verfasserin

Cornelia Patscheider, BA. Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreuerin:

Priv.-Doz. Dr. Karin Liebhart

Inhaltsverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	6
Abkürzungsverzeichnis	7
1. Einleitung	9
2. Politikvermittlung	12
3. Die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS)	18
3.1. Die ÖGS als eigenständige Sprache	18
3.2. Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen ÖGS und Deutsch	19
3.3. Die Gebärdensprachgemeinschaft	20
3.4. Die Gehörlosengemeinschaft (Deafhood)	22
4. Ansätze und Perspektiven auf Behinderung	24
4.1. Das soziale und das medizinische Modell von Behinderung	24
4.2. Normalisierungsprinzip	26
4.3. Integration	28
4.4. Inklusion	30
4.5. Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment	32
5. Informationsfunktion des Internets	36
5.1. Relevanz des Internets	36
5.2. Leistung und Funktion von Online-Medien	37
5.2.1. Herstellung von Öffentlichkeit	38
5.2.2. Funktionen in Bezug auf die Nachrichtenproduktion	39
5.3. Die Österreichische Gebärdensprache im Internet	40
5.3.1. Auswirkungen der Modalität von Internet und ÖGS	40
5.3.2. Internetnutzungsverhalten von Gebärdenden	42
6. Untersuchungsziele, Forschungsdesign und Methode	47
6.1. Untersuchungsziele und Forschungsfragen	47
6.2. Forschungskonzeption	48
6.2.1. Vorgehensweise der Datenerhebung	48
6.2.2. Beschreibung des Datenmaterials	50

6.3.	Die Methode der qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse	50
6.3.1.	Grundlagen der qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring	50
6.3.2.	Probleme und Charakteristika der qualitativen Inhaltsanalyse für das Web	55
6.3.3.	Vorgehensweise bei der Auswertung	56
7.	Ergebnisse	58
7.1.	Forschungsfrage 1: Wer sind die ProduzentInnen von politischen Informationen in der ÖGS im Internet?	58
7.1.1.	Die vier MedienanbieterInnen: ORF, Gebärdenwelt, SignTime, BIZEPS	58
7.1.2.	AutorInnen, ModeratorInnen & Quellen der Nachrichten	61
7.1.3.	Zusammenfassung der ProduzentInnen	62
7.2.	Forschungsfrage 2: Über welche Themen werden überhaupt politische Informationen in ÖGS im Internet produziert?	63
7.2.1.	Politikebene: Informationen in Bezug auf die geografische Verortung	63
7.2.2.	Inhaltliche Themen der Nachrichten	65
7.2.3.	Vielfältigkeit und Tiefe der Nachrichten	67
7.2.4.	Akteure und HandlungsträgerInnen in den Nachrichten	68
7.2.5.	Zusammenfassung: Themen der Nachrichten	69
7.3.	Forschungsfrage 3: Wie sind die Informationen dargestellt?	70
7.3.1.	Formale Gestaltung beim ORF	70
7.3.2.	Formale Gestaltung bei Gebärdenwelt	73
7.3.3.	Formale Gestaltung bei SignTime	75
7.3.4.	Formale Gestaltung bei BIZEPS	78
7.3.5.	Zusammenfassung: formale Gestaltung und Darstellung der Websites	80
8.	Diskussion der Ergebnisse	82
8.1.	Zugangspluralität und -offenheit der politischen Informationen	82
8.2.	Der Pluralismus politischer Informationen	84
9.	Zusammenfassung und Ausblick	86
9.1.	Zusammenfassung	86
9.1.	Ausblick	90

LITERATURVERZEICHNIS	93
ANHANG	101
CODEBUCH	101
Zusammenfassung	117
Abstract	117
Lebenslauf	119

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Auflistung des Datensamples	50
Abbildung 2: Ablaufmodell der strukturierenden Inhaltsanalyse	54
Abbildung 3: Politikebene nach Medien	65
Abbildung 4: Screenshot der Sendung ‚heute konkret (ÖGS)‘	71
Abbildung 5: Screenshot der Sendung ‚Zeit im Bild (ÖGS)‘	71
Abbildung 6: Screenshot der TVthek-Webseite ‚Sendungsübersicht‘	72
Abbildung 7: Screenshot der Themenübersicht von Gebärdenwelt	74
Abbildung 8: Screenshot von einem Video von Gebärdenwelt aus der Kategorie ‚Nachrichten News‘	74
Abbildung 9: Screenshot vom Vorspann und Logo von Gebärdenwelt	74
Abbildung 10: Homepage der Website SignTime	76
Abbildung 11: Screenshot von den News-Sendungen von SignTime mit altem Design	77
Abbildung 12: Screenshot von den News-Sendungen von SignTime mit neuem Design	77
Abbildung 13: SignTimes Logo in deutscher Schriftsprache	77
Abbildung 14: Screenshot von SignTimes Logo im Video	77
Abbildung 15: Screenshot von SignTimes Vorspann bei den News	77
Abbildung 16: Homepage der Website BIZEPS	79
Abbildung 17: Symbolbild für ÖGS von BIZEPS	79
Abbildung 18: Screenshot eines Videos von BIZEPS	79

Abkürzungsverzeichnis

ASL – American Sign Language (US-Amerikanische Gebärdensprache)

ICF – International Classification of Functioning, Disability, and Health (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit)

ÖGLB – Österreichischer Gehörlosenbund

ÖGS – Österreichische Gebärdensprache

VÖGS – Verein Österreichischer Gehörloser Studierender

1. Einleitung

Jeden Tag werden wir überall mit einer Fülle von Informationen aus den Medien konfrontiert. Es gibt viele unterschiedliche Ressourcen, beispielsweise Zeitungen, Fernsehen, Radio und Internet, die uns mit tagesaktuellen Informationen rund um die Politik versorgen. In Österreich sind die meisten Medien klarerweise in Deutsch, aber auch ausländische und fremdsprachige Medien lassen sich finden. Von politischen Ereignissen erfahren wir fast ausschließlich aus Medien. PolitikerInnen wollen, dass sie die BürgerInnen über ihr Handeln und ihre Erfolge durch die Medien informieren können, schließlich wollen sie bei der nächsten Wahl auch wieder gewählt werden. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die BürgerInnen auch tatsächlich die Information erhalten. Das ist kein Problem möge man meinen, in unserer Mediengesellschaft gebe es Platz für jede politische Nachricht. Doch was ist, wenn die eigene Erstsprache nicht Deutsch ist? Was passiert, wenn die eigene Sprache auch keine Schriftsprache besitzt? Dann kann sich der/diejenige nicht mehr über diejenigen Medien informieren, die rein über das Schriftliche kommunizieren. Zeitungen und Magazine ade. Was ist wenn man nicht hören kann? Radio ade. Fernsehen in einer Lautsprache ade. Das ist die Realität von 8.000 – 10.000 gehörlosen und gebärdenden Menschen in Österreich.

Gehörlose und schwerhörige Personen haben erhebliche Probleme eine Sprache zu erlernen, die sie nicht hören können. Deswegen ist für viele die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) ihre Erst- oder Muttersprache. In der ÖGS wird nur visuell über die Hände, den Oberkörper und die Mimik kommuniziert. Deutsch hingegen wird nur mühselig aufgrund vieler Barrieren erlernt. Die Lese- und Schreibfähigkeit von Gehörlosen ist dabei sehr unterschiedlich. Unter anderem hängt sie vom Zeitpunkt des Eintretens der Gehörlosigkeit im Leben eines Menschen ab und vom Grad der Gehörlosigkeit. Für viele ist Deutsch nur eine Zweit- oder Fremdsprache. Dabei werden Gehörlose und Schwerhörige in der Gesellschaft oft als behinderte Personen angesehen. Innerhalb der Gehörlosengemeinschaft gibt es jedoch ein großes Bewusstsein und einen Stolz auf die Gehörlosengemeinschaft, auf gemeinsame Werte und Erfahrungen und auf die gemeinsame Sprache. In dieser Untersuchung werden die sozialen Behinderungen dieser Personen betrachtet. Dabei wird nicht die Leistungsfähigkeit, sondern es werden die sozialen Barrieren, die Behinderungen durch die Gesellschaft, in den Fokus genommen. Deshalb wird ‚Behinderung‘ hier nicht als ein Defizit innerhalb einer

Person gesehen, sondern als soziale Barriere durch die Gesellschaft. Die Arbeit nimmt daher die Perspektive einer Minderheit ein.

Diese Minderheit hat beim Zugang zu Informationen und Medien mit Barrieren zu kämpfen. Politische Informationen sind jedoch ein grundlegender Baustein in unserer Demokratie. Die politischen RepräsentantInnen werden von den BürgerInnen, auf der Basis der ihnen vermittelten Informationen, gewählt. Da unsere Politik legitimationsbedürftig ist, braucht es eine Vermittlung von Politik. Diese kann auf verschiedenen Wegen passieren. Die Medien sind dabei einer der größten Player. Gehörlose sind allerdings mit sozialen Barrieren bei gewissen Medien konfrontiert. Das Internet, als jüngstes Medium, ist hier durch seine Multimodalität sehr vielversprechend, da jede/r als SenderIn oder EmpfängerIn von Botschaften auftreten kann. Videos können leicht in Webseiten eingebettet werden. Aufgrund dessen kann angenommen werden, dass es auch Nachrichten in der ÖGS im Internet gibt. Doch wie genau sehen diese aus? Welche Medien produzieren politische Informationen in der ÖGS im Internet? Genau diesen Fragestellungen widmet sich diese Untersuchung.

Vor diesem Hintergrund lautet die Forschungsfrage: Wie findet Politikvermittlung in der ÖGS im Internet statt? Wer sind die ProduzentInnen von politischen Informationen in der ÖGS im Internet? Über welche Themen werden überhaupt politische Informationen in der ÖGS im Internet produziert? Wie sind die Informationen dargestellt?

Diese Masterarbeit widmet sich dem Bestand der politischen Informationen in ÖGS im Internet. Dabei soll im ersten Schritt geklärt werden, welche MedienanbieterInnen in diesem Feld überhaupt existieren. Im Zuge dessen werden diese näher betrachtet, um zu sehen, wer sich hinter dem Produktionsteam verbirgt. In einem zweiten Schritt werden die politischen Nachrichten erhoben. Dabei werden an sieben Tagen innerhalb eines Monats alle politischen Berichte gespeichert um diese anschließend durch eine computergestützte Inhaltsanalyse zu analysieren. Dabei wird die qualitative strukturierende Inhaltsanalyse nach Mayring angewendet. Die Ergebnisse werden erstens zeigen, welche Akteure als ProduzentInnen von Informationen in der ÖGS im Internet auftreten, wer diese Informationen erstellt und publiziert. Zweitens werden die Ergebnisse aufzeigen welche Akteure und Themen die Informationen beinhalten. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf Gehörlosenangelegenheiten gelegt. Das dritte Hauptaugenmerk ist die Darstellung der Information, also wie die Präsentation erfolgt.

Dabei lassen sich von den formalen Darstellungsmerkmalen auch Rückschlüsse auf die Perspektive auf Gehörlosigkeit und Gebärdensprache schließen. Diese Arbeit schafft also ein erstes, umfassendes Bild der Politikvermittlung durch eine qualitative Studie in diesem Bereich.

Nachfolgend wird die Arbeit folgendermaßen strukturiert. In Kapitel 2 wird das Konzept der Politikvermittlung dargestellt. Ulrich Sarcinellis Ansatz argumentiert, dass die Politik-vermittlung zum Zwecke der Legitimation durch Kommunikation abzielt. Sein Verständnis beinhaltet Kriterien an denen sich die Politikvermittlung in unserer Demokratie bewerten lässt. Im dritten Kapitel werden die Österreichische Gebärdensprache und ihre Sprachgemeinschaft näher dargelegt. Dabei werden Unterschiede zwischen ÖGS und Deutsch aufgezeigt. Ebenso wird versucht zu zeigen, welchen Stellenwert die ÖGS für die Gehörlosen und Gebärdenden hat und welche Barriere Deutsch darstellen kann. Im vierten Kapitel werden Ansätze und Perspektiven auf Behinderung vorgestellt. Es gibt in der Behindertenpolitik verschiedene Arten und Weisen mit Behinderungen umzugehen. Die verschiedenen Modelle basieren auf unterschiedlichen Hintergründen. Je nachdem mit welcher Perspektive die Politik agiert, resultiert das in unterschiedlichen Konsequenzen. Das nachfolgende Kapitel zeigt schließlich die Funktion des Internet auf. Das Internet hat in unserer Gesellschaft eine relativ große Relevanz gewonnen und dient verschiedenen Funktionen. Das Kapitel widmet sich auch der Frage, wie es mit ÖGS im Internet aussieht und welches Internetnutzungsverhalten Gehörlose und Schwerhörige haben. Die genauen Untersuchungsziele, das Forschungsdesign und die Methode werden im nächsten Kapitel erklärt. Darauffolgend werden im achten Kapitel die Ergebnisse der Erhebung und Analyse gezeigt. Die Ergebnisse werden im Kontext des Politikvermittlungskonzeptes und der verschiedenen Ansätze auf Behinderungen diskutiert. Die Zusammenfassung zeigt die wichtigsten Ergebnisse der Masterarbeit auf und gibt einen kurzen Ausblick in Bezug auf die Kritik und Bewertung der Methode und im Hinblick auf die Anwendbarkeit und die Verwertbarkeit der Ergebnisse.

2. Politikvermittlung

Ein wesentlicher Baustein in unserer Gesellschaft sind Informationen. Doch wie kommen politische Informationen zu den BürgerInnen? Mit dieser Frage hat sich Ulrich Sarcinelli (1987, 1998) schon seit den 1980er Jahren auseinandergesetzt und einen Theorieansatz der Politikvermittlung entworfen. Dieser Ansatz wird hier dargestellt.

Informationen werden schon fast als Selbstverständlichkeit betrachtet. Für die Politikvermittlung sind sie unumgänglich geworden, denn die Politikvermittlung basiert darauf, dass es einen politischen Informationsaustausch zwischen den PolitikerInnen und den BürgerInnen gibt. Das gilt auch umgekehrt, die PolitikerInnen brauchen den Informationsaustausch zwischen den BürgerInnen und PolitikerInnen. Diese Vermittlungsprozesse werden auch u.a. ‚politische Kommunikation‘, ‚Öffentlichkeitsarbeit‘, ‚Vertrauensarbeit‘, ‚Public Relations‘ und anderes genannt. Diese Begriffe werden dabei oft synonym gebraucht (Sarcinelli 1987, 20). Die Vermittlung kann in zwei Richtungen stattfinden. Einerseits von der Gesellschaft zum politischen System oder aber vom politischen System zur Gesellschaft (Bruns und Marcinkowski 1997, 19). Die folgende Arbeit fokussiert allerdings nur auf die Vermittlung von den Regierenden zu den Regierten.

Ein zweiter wichtiger Baustein für Politikvermittlung neben Informationen ist die Kommunikation. Ohne Kommunikation können schließlich Informationen nirgends gesendet oder empfangen werden. Kommunikation wird hier verstanden als „Mitteilungen zwischen Menschen“ (Burkart 2002, 15), daher ganz allgemein als „Bedeutungsvermittlung zwischen Lebewesen“ (Maletzke 1963, 18 zit. n. Burkart 2002, 20). Für die Politikvermittlung ist die so wichtig da laut Sarcinelli (1998, 11) die Politikvermittlung auf die „Legitimation durch Kommunikation“ abzielt. Denn Politikvermittlung beschreibt die Tatsache, dass die Demokratie besondere Verfahren und Institutionen braucht, um Politik zwischen den Herrschenden und den Beherrschten zu vermitteln. ‚Legitimation durch Kommunikation‘ bedeutet also, dass Politikvermittlung dadurch erfolgt, dass das politische Handeln in einer Demokratie zustimmungsabhängig und folglich auch begründungsbedürftig ist (Sarcinelli 1998, 11). Die BürgerInnen können in einer Demokratie dem Handeln der PolitikerInnen zustimmen oder dagegen stimmen, dadurch müssen PolitikerInnen nicht selten ihr

politisches Handeln erklären um die BürgerInnen davon zu überzeugen. Daher braucht die Gesellschaft Informationen die kommuniziert werden.

Der von Sarcinelli (1987, 20) gebrauchte Begriff Politikvermittlung verweist etymologisch auf zwei Bedeutungen: 1) Das Wort beschreibt, dass etwas, beispielsweise Information und Wissen, erworben wird, dass nicht vorhanden ist. 2) Zweitens beschreibt das Wort den Prozess der politischen Konsensbildung, daher ist Vermittlung auch als Herstellung von Einigung zu betrachten.

Politik ist als medienübermitteltes Phänomen in der Gesellschaft vertraut, allerdings gibt es kein Gesamtkonzept für die Politikvermittlung (Sarcinelli 1998, 12). BürgerInnen können aus verschiedenen Quellen Informationen über und von der Politik gewinnen. Die Informationen können laut Sarcinelli (1987, 19) „aus Massenmedien, aus unmittelbaren, politisch relevanten Erfahrungen im persönlichen Umfeld, aus dem Umgang mit Behörden aller Art, aus der direkten Anschauung von Politik im lokalen Bereich, aus direkten Kontakten mit politischen Akteuren, aus eigenem Engagement in Parteien, Verbänden, Bürgerinitiativen und anderen gesellschaftlichen Gruppen oder auch aus den in der politischen Bildung vermittelten Kenntnissen und Werthaltungen“ kommen. Die Politikvermittlung ist also vielfältig und komplex. Es gibt einfach sehr viele Möglichkeiten Informationen zu bekommen. Sie kann „massenmedial vermittelt oder in direkter Kommunikation, als individuelle Informationsaufnahme oder in einem gruppenkommunikativen Kontext, in verbalisierter oder in optischer Form sowie unter Bezugnahme auf konkrete politische Ereignisse, Maßnahmen und Leistungen oder unter Verwendung von Symbolen erfolgen.“ (Sarcinelli 1987, 20). Das *woher* und das *wie* der Politikvermittlung kann auf unglaublich vielen Wegen erfolgen.

Obwohl es kein Gesamtkonzept für die Politikvermittlung gibt ist das Politikvermittlungskonzept von Sarcinelli ein hilfreiches theoretisches Konzept für die Forschung. Er selbst bezeichnet es als „normativer Bezugsrahmen einer demokratischen Politikvermittlung“ (Sarcinelli 1987, 22). Um das Konzept der Politikvermittlung für analytische Zwecke nutzen zu können, muss erstens von realistischen Einschätzungen der Bedingungen innerhalb der Politikvermittlung ausgegangen werden und zweitens verfassungs- und demokratietheoretische Grundwerte für eine demokratische Politikvermittlung bestimmt werden. Erstens wäre es unrealistisch davon auszugehen, dass sich alle BürgerInnen für Politik interessieren, sich diesbezüglich informieren, dass alle BürgerInnen ein gleiches Bildungsniveau haben und die Informationen im gleichen

Masse aufnehmen und verarbeiten können. Des Weiteren wäre es ebenso illusorisch davon auszugehen, dass die politische Berichterstattung intersubjektiv messbar objektiv und wahr erfolgt, dass es möglich ist durch die Steuerung der Informationen auch die BürgerInnen absolut zu steuern, und dass in einem demokratisch organisierten Mediensystem eine Gleichrichtung aller Informationen erreicht werden könnte (Sarcinelli 1987, 22).

Zweitens gibt es für Sarcinelli (1998, 12) vier Kriterien beziehungsweise Grundwerte, an denen sich Politikvermittlung in unserer Demokratie bewerten lässt:

- 1) die Zugangspluralität und -offenheit,
- 2) die richtungspolitische Pluralität,
- 3) die Pluralität von Komplexitätsgraden
- 4) und die kommunikative Rückkoppelung.

Das erste Kriterium, die Zugangspluralität und -offenheit, beschreibt, dass der Zugang zu Informationen nicht exklusiv sein darf und dass Politikvermittlung durch viele Quellen erfolgen muss. Das zweite Kriterium, die richtungspolitische Pluralität, bringt zum Ausdruck, dass es nicht nur eine Pluralität der Quellen, sondern auch eine Vielzahl der politischen Richtungstendenzen in der Politikvermittlung geben muss. Das dritte Kriterium, Pluralität von Komplexitätsgraden, besagt, dass das Angebot in differenzierten Komplexitätsgraden vermittelt werden muss, um verschiedene Teilöffentlichkeiten zu erreichen. Das vierte Kriterium beschreibt, dass es keine einseitige Kommunikation, sondern eine wechselseitige Kommunikation zwischen politischer Führung und BürgerInnen geben muss.

Eine der Grundfragen mit dem sich Sarcinellis Politikvermittlungskonzept auseinandersetzt, ist die Frage, inwieweit die Politikberichterstattung es schafft, für die BürgerInnen eine hinreichende Informationsgrundlage zu schaffen, anhand dieser sie kompetent eigenständige Urteile und Entscheidungen fällen können (Sarcinelli 1987, 23).

Es stellt sich daher die Frage wie Politikvermittlung dieses erreicht und was sie genau leistet. Laut Sarcinelli (1987, 26ff) gibt es vier Wege der Politikvermittlungsleistungen:

- Wissensvermittlung durch Information,
- durch Appellation,

- durch Partizipation
- und durch politische Bildung.

Die informatorische Funktion hat die mediale Weitergabe von politischen Inhalten und Richtungsaussagen zum Ziel. Im Fokus steht hier die Öffentlichkeitsarbeit der PolitikerInnen, da Öffentlichkeitsarbeit, verstanden als die Entstehung von Information, als entscheidender Faktor in der Berichterstattung gesehen wird und nicht die Frage ob die Medien einseitig berichten. Bei der Wissensvermittlung durch Appellation ist der Informationsgehalt reduziert und symbolisch aufbereitet. Die Politikvermittlung durch Partizipation gibt den BürgerInnen die Chance zur mittelbaren oder unmittelbaren Teilhabe an der Politik. Die politisch-pädagogische Politikvermittlung ist ein weiterer Teil der Leistungen.

Ganz wesentlich sind in dieser Untersuchung die politischen Informationssendungen. Der Begriff Informationen wird zumeist sehr unscharf und in Verbindung mit Mitteilung, Nachricht oder Aussage verwendet. In der Alltagssprache wird nicht zwischen diesen Begriffen und auch nicht zwischen Information an sich und dem Informationsgehalt der Information unterschieden. In unserem Alltagsverständnis ist Information ein Merkmal von Mitteilungen wobei dieses Merkmal für Neuigkeit, Aktualität und Kennenlernen von bisher Unbekannten steht. Bei genauerem Blick wird jedoch erkannt, dass nicht jede Mitteilung diese Merkmal aufweist, nicht jede Mitteilung ist neu, aktuell oder unbekannt. Das bedeutet, dass sich diese Eigenschaft erst durch die Stellung der Mitteilung im Kommunikationsprozess determiniert. Wenn es zwischen dem/der RezipientIn und dem/der KommunikatorIn ein Kenntnis- oder Aktualitätsgefälle gibt, dann bekommt die Mitteilung die Eigenschaften neu bzw. unbekannt und wird damit zur Information. In der Informationstheorie wird dieses Gefälle als ‚Ungewissheit‘ bezeichnet. Eine Information vermindert daher das Kenntnis- oder Aktualitätsgefälle zwischen KommunikatorInnen und RezipientInnen. Je größer die Ungewissheit, desto größer kann daher auch der Informationsgehalt einer Mitteilung, einer Nachricht oder einer Aussage sein, denn Informationen beseitigen Ungewissheit (Noelle-Neumann, Schulz, and Wilke 2009, 177f).

Informationen werden unter anderen über ‚politische Informationssendungen‘ vermittelt. Unter ‚Politik‘ wird hier „die geregelte Austragung gesellschaftlicher Konflikte über Werte sowie die gesellschaftsweit bindende Entscheidung über deren

Allokation“ verstanden (Bruns und Marcinkowski 1997, 33). Die Berichterstattung über Politik muss mehrere Merkmale enthalten um auch als solche zu gelten:

- „zwei oder mehr gesellschaftliche Konfliktparteien und ihre Werte/Interessen,
- einen autorisierten Entscheidungsträger (meist staatliche Organe oder nachgelagerte Einrichtungen), der mit der bindenden Regelung des Konfliktes befaßt ist oder befaßt sein könnte,
- einen (geplanten oder realisierten) Entscheidungsinhalt, eine Maßnahme, ein Programm etc., das sich auf diese Interessen bezieht und
- die Entscheidungsbetroffenen (positiv oder negativ), die gesamte Bevölkerung oder einzelne Gruppen.“ (Bruns und Marcinkowski 1997, 33).

Politische Informationssendungen bezeichnen laut Bruns und Marcinkowski (1997, 33) daher solche Programme, von denen man aus Erfahrung weiß, dass sie einen großen Anteil ihrer Sendung für eine solche Berichterstattung mit diesen Merkmalen aufwendet. Das bedeutet, dass es für die Erhebung von Politikvermittlung vier Variablen gibt: Konfliktparteien, EntscheidungsträgerInnen, Entscheidungsinhalt und Entscheidungsbetroffene. Bei der Berichterstattung gilt ein Beitrag als politisch, wenn mindestens zwei der obigen Politikdimensionen abgedeckt sind. Dabei handelt es sich dann um ein *weites* Politikverständnis, da der Filter weit geöffnet ist. Wenn hingegen ein Thema alle vier Dimensionen abdeckt, wird einem *engen* Politikverständnis gesprochen.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass Sarcinellis Theorieansatz über Politikvermittlung aus zwei wesentlichen Bausteinen besteht: Informationen und Kommunikation. Die Politikvermittlung selbst ist für die Gesellschaft zur Selbstverständlichkeit geworden. Es gibt viele Arten und Möglichkeiten wie und woher BürgerInnen politische Informationen empfangen. Jeder Mensch hat andere Präferenzen. Wichtig ist jedoch, dass es diesen Informationsaustausch gibt, dass die Gesellschaft diese politischen Informationen bekommt. Die PolitikerInnen brauchen Mittel und Wege um ihr politisches Handeln zu kommunizieren, da sie später die Legitimation als RepräsentantInnen bei Wahlen brauchen. Die Politikvermittlung zielt daher auf die Legitimation durch Kommunikation ab. Für Sarcinelli gibt es vier Grundwerte an denen sich die Politikvermittlung in der Demokratie bewerten lässt: die Zugangspluralität und -offenheit, die richtungspolitische Pluralität, die Pluralität von Komplexitätsgraden und die kommunikative Rückkoppelung. Dabei geht diese Arbeit

der Frage nach, welche Informationsgrundlage die BürgerInnen haben um eigene Entscheidungen zu treffen.

3. Die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS)

Das im vorhergehenden Kapitel vorgestellte Konzept der Politikvermittlung ist sprachenunabhängig und kann für jede Sprache eingesetzt werden. In der vorliegenden Arbeit soll die Österreichische Gebärdensprache näher betrachtet werden. Dabei wird in diesem Kapitel erklärt, dass es sich bei der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS) nicht um ein bloßes Gestikulieren mit den Händen handelt, welche Beziehung Gehörlose zu Deutsch und der ÖGS haben und wie die Gehörlosengemeinschaft aussieht.

3.1. Die ÖGS als eigenständige Sprache

Die Österreichische Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache und seit 2005 in der österreichischen Verfassung als solche verankert. Auf EUropäischer Ebene haben insgesamt nur drei Staaten (Finnland, Österreich, Portugal) ihre nationale Gebärdensprache auf konstitutioneller Ebene anerkannt (Europäische Kommission o.D.). Der Irrglaube, dass die Gebärdensprache keine eigenständige Sprache sei und dass sie international überall gleich ist, ist weit verbreitet. Dieser basiert auf dem falschen Denken, dass die Gebärden universal und daher überall gleich sind. Die Gebärden und andere sprachliche Marker sind jedoch von Gebärdensprache zu Gebärdensprache ganz unterschiedlich. Die Gebärdensprachen sind sogar national und regional unterschiedlich, beispielsweise gibt es auch Unterschiede in Österreich und Deutschland. Das bedeutet, dass beispielsweise die Amerikanische Gebärdensprache (American Sign Language) sich von der ÖGS deutlich unterscheidet. Viele Gebärden können einer spezifischen Kultur zugeordnet werden (Woll, Sutton-Spence, und Elton 2001, 8).

Die Österreichische Gebärdensprache ist keine bildliche 1:1 Übersetzung der deutschen Lautsprache, sondern sie hat eine eigene Syntax und Grammatik, die sich grundlegend von der deutschen Sprache unterscheiden. Sie hat eine eigene linguistische Struktur, die unabhängig von der Struktur der gesprochenen Sprache der Umgebung ist. Sie ist nicht an bildhafte Darstellungen wie die Pantomime gebunden, sondern kann ebenso gut komplexe und abstrakte Ideen ausdrücken wie die gesprochene Sprache (Braem 1995, 14). Der falsche Eindruck der Abhängigkeit von der nationalen Lautsprache wird durch den Namen ‚Österreichische Gebärdensprache‘ verstärkt. Dabei stammt der

Name aus der Tatsache, dass die Gebärdensprache meist keinen eigenen Namen besitzt und daher von der Internationalen Standard Organisation mit dem Namen der Nation benannt wird (Woll, Sutton-Spence, und Elton 2001, 12–16).

Gebärdensprachen haben sich ebenso wie die Lautsprachen über die Jahrzehnte in der täglichen Kommunikation herausgebildet und entwickelt. Die Kommunikation erfolgt über die manuellen Ausdrucksmittel wie Handform, Handstellung, Ausführungsstelle, Bewegung und nonmanueller Komponenten wie Gesichtsausdruck, Blick, Kopf, Oberkörper und Mundbild. Die ÖGS ist also keine bloße ‚Sprache der Hände‘ wie im Alltag oft geglaubt wird (Braem 1995, 14).

3.2. Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen ÖGS und Deutsch

Die deutsche Sprache und die Österreichische Gebärdensprache unterscheiden sich wesentlich in ihrer Modalität. Die ÖGS wird visuell durch die Augen rezipiert und durch Hände, Kopf und Oberkörper kommuniziert, während Deutsch als Lautsprache durch Hören rezipiert wird und mittels Sprechen produziert wird.

Das Produktionstempo ist in beiden Sprachen ähnlich. Obwohl es fast doppelt so lange dauert eine Gebärde auszuführen wie ein Wort zu produzieren ist das Produktionstempo der ganzen Sätze ähnlich, da unter anderem die Semantik anders ist. Den Inhalt eines Satzes in der ÖGS zu vermitteln braucht nur ein wenig mehr Zeit als in Deutsch, weil beispielsweise *eine* Gebärde einen Gedanken ausdrücken kann, wofür in der deutschen Lautsprache *mehrere* Wörter gebraucht werden. Gebärdensprachen werden aufgrund ihrer Modalität im Raum kommuniziert. Die Bewegung durch die Körperteile braucht den dreidimensionalen visuell wahrnehmbaren Raum. Menschen können visuell mehr Elemente wahrnehmen als über das Ohr. Dieser Vorteil verhilft den Nachteil zu kompensieren, dass die Austragungszeit einer Gebärde mehr Zeit als das Sprechen eines Wortes braucht (Braem 1995, 46ff).

Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht in der Tatsache, dass Deutsch mittels des lateinischen Schriftsprachsystems ein Notationssystem der Sprache besitzt und die Österreichische Gebärdensprache nicht. Da Gebärden wie Wörter aus einer beschränkten Anzahl von Komponenten besteht ist es zwar möglich ein solches Notationssystem zu erstellen, allerdings gibt es bis dato keine einheitliche und konventionelle Art und Weise die ÖGS oder andere Gebärdensprachen

niederzuschreiben. Für Forschungszwecke gibt es einige Notationssysteme, die in der 2. Hälfte des 20. Jahrhundert erfunden wurden, allerdings hat sich keines durchgesetzt (Braem 1995, 29).

3.3. Die Gebärdensprachgemeinschaft

Die Gebärdensprache ist eine natürliche (und keine künstliche) Sprache und viele gehörlose Kinder lernen die Gebärdensprache von anderen Kindern in der Schule. Manche lernen sie auch von ihren gehörlosen Eltern als Muttersprache. Dabei kann der Spracherwerb auch ohne Unterricht erfolgen und es lassen sich im Erwerbsprozess der Gebärdensprache viele Gemeinsamkeiten mit dem entsprechenden Vorgang einer gesprochenen Sprache erkennen (Braem 1995, 14).¹

90% der Gehörlosen oder Schwerhörigen lernen die Gebärdensprache nicht von ihren Eltern oder anderen Familienmitgliedern. Das basiert auf dem Umstand wie Gehörlosigkeit erlangt wird. Auch wenn die Ursache genetisch ist, so ist es selten, dass die Eltern einer Person mit Gehörlosigkeit auch gehörlos sind. Traditionell werden Gebärdensprachen in der Schule gelernt, speziell in der Schule für Gehörlose, wo sich die Personen, die keine Lautsprache sprechen, automatisch über Gebärden austauschen (Wilcox, Krausneker, und Armstrong 2012, 374).

Die ÖGS kann vor allem von Menschen mit Schwerhörigkeit oder Gehörlosigkeit natürlich daher ohne Barrieren erlernt und kommuniziert werden. Damit ist gemeint, dass sie die Sprache ohne besonderen gesteuerten Spracherwerb mittels Sprachkurse sondern ganz normal in der Kommunikation mit anderen Gebärdenden erwerben können. Hier gibt es keine Barrieren (ausgenommen die Person hat zusätzliche Sehbehinderungen) wie beim Lautspracherwerb. Die deutsche Lautsprache hingegen ist für gehörlose und schwerhörige Menschen oft nur schwer erlernbar, da sie nur auf geringes oder gar kein Hörvermögen zurückgreifen können und daher sehr auf die Lippenbewegungen der anderen KommunikatorInnen angewiesen sind. Außerdem ist es

¹ Der Begriff *Muttersprache* wird meist zur Bezeichnung jener Sprache verwendet, die durch die Familie als erste Sprache erworben wurde und die am besten beherrscht wird. Die Begriffe *Erstsprache* und *Zweitsprache* verweisen auf die Reihenfolge der gelernten Sprachen. Der Unterschied zwischen einer Zweitsprache und einer Fremdsprache liegt im Erwerb. Die Erstsprache und Zweitsprache werden im Gegensatz zur Fremdsprache normalerweise ungesteuert und nicht durch/im Unterricht erworben (Fürstenau 2011, 31).

schwer ohne auditive Rückmeldung selbst sprechen zu erlernen. Der Grad des Hörverlustes und die Lautsprachkompetenzen sind daher sehr unterschiedlich.

Insgesamt wird davon ausgegangen, dass ca. 8000 gehörlose und weitere 2000 ÖGS-kompetente Personen die Österreichische Gebärdensprache in Österreich beherrschen. Für viele ist sie die Erstsprache beziehungsweise diejenige Sprache in der sie sich kompetent und ohne Barrieren ausdrücken können. Das bedeutet, dass es für sie schwerer ist, ihre Anliegen und Positionen gegenüber der Mehrheitssprache zu kommunizieren und durchzusetzen (Krausneker 2006, 27).

Die Schriftsprachkompetenz, daher wie gut jemand Lesen und Schreiben kann, ist ein entscheidender Faktor für die gesellschaftliche Teilhabe. Das Erlernen der deutschen Schriftsprache, also der Lese- und Schreibfähigkeiten, ist aber schwieriger für Gehörlose, da sie kein vergleichbares System in ihrer Mutter- beziehungsweise Erstsprache, der Österreichischen Gebärdensprache, haben. Sie lernen Lesen und Schreiben nicht auf Basis ihrer Erstsprache sondern auf Basis ihrer Zweitsprache. Die Schriftsprachkompetenz müssen sie zusätzlich zur Fremdsprachkompetenz erlernen. Viele Menschen mit Schwerhörigkeit oder Gehörlosigkeit haben deshalb nur mangelnde Deutschkenntnisse. In einer Studie haben Vollmann, Eisenwort und Holzinger (2000) die schriftsprachliche Deutschkompetenz von Gehörlosen erhoben. Die Resultate zeigen eine durchschnittliche Fehlerquote von mehr als einem Drittel in allen untersuchten Kategorien. Die AutorInnen gehen davon aus, dass aufgrund der Schriftsprachkompetenzen manche VersuchsteilnehmerInnen nur schwer verständliche Texte produzieren. Fellner-Rhzehek und Podbelsek (2002, 210) zeigen in ihrer Studie ebenfalls, dass Menschen mit Gehörlosigkeit eine schlechtere Schriftsprachkompetenz haben. Aufgrund dessen bleiben ihnen höhere Schulabschlüsse und auch Informationen verwehrt.

„Diese Schwächen in der dominanten Mehrheitssprache tragen sicherlich dazu bei, daß [sic!] vor allem die wenigen gebildeten und wenig trainierten Gehörlosen große Kommunikations- und Verständigungsprobleme [in der deutschen Schriftsprache, Anm. CP] haben. Des weiteren behindern mangelnde Kenntnisse der Schriftsprache (in vielen Fällen) aber auch den Wissenserwerb, die eigenständige Wahrung der Rechte, und allgemein die Fähigkeit, sich Hörenden mitzuteilen, die nicht ihrerseits bereits Erfahrung mit Gehörlosen hatten. Gleichzeitig mit einem Sprachlehrangebot

muß [sic!] aber natürlich auch Bewußtseinsbildung [sic!] auf seiten der Hörenden geschehen.“ (Vollmann, Eisenwort, und Holzinger 2000, 16)

Die Entwicklung der Sprachenpolitiken in Bezug auf die Benutzung einer Gebärdensprache ist seit jeher immer wesentlich von LehrerInnen und AdministratorInnen an Schulen beeinflusst. Die meisten davon sind jedoch hörende Personen mit variierendem Grad an Sprachkenntnissen. Es ist daher klar, dass die Sprachpolitik auch von der Bildungspolitik maßgeblich beeinflusst wurde (Wilcox, Krausneker, und Armstrong 2012, 375).

3.4. Die Gehörlosengemeinschaft (Deafhood)

Im Bereich der Gehörlosengemeinschaft und -forschung wird im englischsprachigen Bereich zwischen ‚Deaf‘ und ‚deaf‘ unterschieden. Gehörlos (Deaf mit einem Großbuchstaben) bezieht sich auf jene Gehörlosen oder jene Personen, die in frühen Kindesjahren ertaubten und für die die Gebärdensprache, -gemeinschaft und -kultur die primären Erlebnisse und das Zugehörigkeitsgefühl bilden. Viele nehmen die Erlebnisse als wesentlich ähnlich zu anderen Sprachenminderheiten war. Gehörlos mit einem kleinen Anfangsbuchstaben (deaf) bezieht sich auf jene Personen, die Gehörlosigkeit primär als audiologisches Erlebnis auffassen. Dabei handelt es sich meistens um Personen, die einen gewissen Grad ihrer Hörkompetenz im mittleren oder späteren Lebensalter eingebüßt haben und normalerweise keinen Kontakt zur den Gebärdensprachgemeinschaften pflegen (Ladd 2003, xvii).

Der englische Begriff von Gehörlosengemeinschaft (Deafhood) wurde 1990 von Paddy Ladd entwickelt, um die bestehenden Gemeinschaften überhaupt erstmals zu benennen. Davor wurde der medizinische Begriff gehörlos (deafness) benutzt um diese Gruppe an Menschen innerhalb der größeren Gruppe der Menschen mit Schwerhörigkeit oder Hörbeeinträchtigungen zusammenzufassen. Davon waren aber die meisten Menschen eher ältere Personen, sodass die Existenz einer solchen Gehörlosengemeinschaft unsichtbar blieb. Die Gehörlosengemeinschaft ist nicht als finaler Status sondern als Prozess anzusehen, in dem sich gehörlose Individuen ihrer gehörlosen (Deaf) Identität bewusst werden (Ladd 2003, xviii).

Die Gehörlosengemeinschaft bezieht sich auf Menschen, die sich selbst als Deaf sehen. „Die Gehörlosengemeinschaft umfasst diejenigen gehörlosen und schwerhörigen

Personen, die eine gemeinsame Sprache, gemeinsame Erfahrungen und Werte und eine gemeinsame Art, miteinander bzw. mit hörenden Menschen umzugehen, teilen.“ (Ladd 2008, 39). Paddy Ladd versteht als entscheidenden Faktor zur Bestimmung der Zugehörigkeit ‚die gehörlose Einstellung‘ (‚attitudinal deafness‘). Dieser Faktor tritt ein, wenn sich die Person in der Gemeinschaft zugehörig fühlt und die anderen Mitglieder der Gesellschaft sie als Teil davon akzeptieren (Ladd 2008, 40). Der Grad des Hörverlustes ist laut Ladd dabei zwar nicht unwichtig, aber er ist nicht zwangsläufig der entscheidende Faktor.

Für die Mitgliedschaft gibt es drei Wege:

- 1) die Eltern oder ein Elternteil einer gehörlosen Person sind (ist) auch gehörlos (10% der Betroffenen),
- 2) AbsolventInnen von Gehörlosenschulen,
- 3) Gehörlose Kinder, die in Regelschulen eingegliedert werden und erst nachträglich zur Gehörlosengemeinschaft stoßen.

Grundsätzlich wird hörenden Kindern von gehörlosen Eltern nur eine Teilmitgliedschaft zuerkannt. Ein Schlüsselmerkmal ist die Kompetenz in der entsprechenden nationalen Gebärdensprache. Sie wird entweder als Muttersprache (in den ersten beiden Gruppen) oder heimlich (dritte Gruppe) erlernt (Ladd 2008, 41). Insgesamt werden in nur 5-10% der Fälle die Sprache und Kultur durch gehörlose Eltern an die nächste Generation weitergeben. Ein weiteres Charakteristikum dieser Gemeinschaft sind die endogamen Ehen. Ca. 90% der verheirateten Personen gehen die Ehe mit einer ebenfalls gehörlosen Person ein. Diese Zahl ist unter ethnischen Minderheiten relativ hoch.

Für die Gehörlosengemeinschaft haben auch die Gehörlosenschulen eine zentrale Bedeutung. Seit der Entstehung von Interessengemeinschaften und -organisationen von Gehörlosen steht die Bildung in jedem Forderungskatalog an vorderster Stelle, daher sind laut Ladd² (2008, 42) Gehörlosenschulen von immenser Bedeutung für die Gemeinschaft.

² Ladd (2008, 43) ist der Auffassung, dass seine Ausführungen zur Gehörlosengemeinschaft, die auf den Gemeinschaften in den USA und in Großbritannien basieren, auch in den Staaten Westeuropas zutreffen.

4. Ansätze und Perspektiven auf Behinderung

Im letzten Kapitel wurde dargelegt, warum VertreterInnen und BefürworterInnen der ÖGS dafür plädieren, dass die Österreichische Gebärdensprache besonders wichtig für jene Menschen mit Gehörlosigkeit oder Schwerhörigkeit ist. Im Alltag werden diese Menschen als ‚Menschen mit Behinderung‘ oder als ‚behinderte Menschen‘ gesehen. Doch innerhalb der Disability Studies wird die Kategorie *Behinderung* je nach Perspektive anders gesehen (Naue 2009, 278)

Nachfolgend werden daher die wichtigsten theoretischen Ansätze bzw. Perspektiven (das soziale Modell von Behinderung und das medizinische Modell von Behinderung) dargelegt. Auf Basis dieser Ansätze sind verschiedene Konzepte der gesellschaftlichen und fachlichen Entwicklung (Normalisierungsprinzip, Integration, Inklusion, Selbstbestimmung, Empowerment) entstanden. Diese theoretischen Ansätze werden in der empirischen Untersuchung genutzt, um aus dieser Sichtweise heraus die Politikvermittlung in der Österreichischen Gebärdensprache im Internet erklären zu können.

4.1. Das soziale und das medizinische Modell von Behinderung

In den 70er Jahren wurde ein neues Modell, das soziale Modell von Behinderung, entwickelt. Das bis dahin vorherrschende medizinische Modell hat Behinderung als Problem, welches medizinische Intervention benötigt, aufgefasst. Dies konstatiert, dass es sowohl die Verantwortung aber auch das Vorrecht der MedizinerInnen ist, das Problem zu lösen (Silver 2010, 19).

Das soziale Modell hingegen unterscheidet zwischen Behinderung und Schädigung. Unter *Schädigung* wird die körperliche Beeinträchtigung verstanden. Davon ist aber die *Behinderung* zu unterscheiden. Denn Behinderung wird im sozialen Modell als gesellschaftlich determiniert gesehen, die zusätzlich zur Schädigung erlebt wird. Behinderung ist der Nachteil der aus Restriktionen von Aktivitäten durch die Gesellschaft resultiert, da die Gesellschaft nicht oder nur wenig Menschen mit Beeinträchtigungen berücksichtigt und sie daher von der Partizipation im Mainstream der sozialen Aktivitäten ausschließt. Behinderung ist etwas, dass noch zusätzlich auf die Beeinträchtigung oben drauf gesetzt wird und wodurch Personen unnötig isoliert und

von der vollen Teilhabe an der Gesellschaft exkludiert werden (Shakespeare und Watson 2002, 9).

Ein wesentliches Merkmal dieses Modells ist daher, dass Menschen mit Behinderung grundsätzlich eine unterdrückte soziale Gruppe darstellen. Das Modell unterscheidet zwischen der Beeinträchtigung, die Personen haben, und der Behinderung also der Unterdrückung, die sie erleben. Behinderung ist dabei keine Form von Beeinträchtigung oder Schädigung, sondern eine Form der sozialen Unterdrückung.

Diese Ausführungen des sozialen Modells entsprechen dem britischen, sozialen Modell von Behinderung. Nordamerikanische TheoretikerInnen haben hingegen das soziale Modell geringfügig anders definiert. Auch bei ihnen lassen sich die ersten beiden Schlüsselmerkmale finden, allerdings verstehen sie Behinderung nicht als soziale Unterdrückung. Shakespeare und Watson (2002, 10) argumentieren, dass sie nicht diese eindeutige Trennung zwischen der (biologischen) Schädigung und der (sozialen) Behinderung machen, wie das britische Modell. Laut Shakespeare und Watson kann in den Studien der nordamerikanischen und auch kanadischen ForscherInnen beobachtet werden, dass die Behinderung als *biologische* Kondition und als *soziales* Konstrukt gesehen wird und dass die Diskussion auf die die physische Beeinträchtigung und den Körper reduziert wird.

Das soziale Modell hat zwei ganz wesentliche Entwicklungen geschaffen. Erstens, das Modell ermöglichte die politische Strategie der Entfernung von Barrieren. Das soziale Modell verfolgt nicht das Ziel einer medizinische Lösung oder Rehabilitation, stattdessen verfolgt es die Strategie des gesellschaftlichen Wandels. Die zweite wesentliche Entwicklung betrifft die Personen mit Behinderungen selbst. Das medizinische Modell (indem Probleme aufgrund der Schädigung des Körpers auftreten) durch das soziale Modell zu ersetzen (in welchem Probleme aus der sozialen Unterdrückung auftreten) war und ist für die Betroffenen befreiend. Sie haben plötzlich verstanden, dass nicht sie selbst sondern die Gesellschaft schuldig ist. Dies hat zur Selbstbestimmung, Selbstvertretung und zum Empowerment der Menschen mit Behinderungen geführt (Shakespeare und Watson 2002, 10).

Jahrzehnte nach der Entstehung des sozialen Modells ist dieser theoretische Ansatz, genauso wie das medizinische Modell, nicht unumstritten. Man kann sich beispielsweise fragen wo die Beeinträchtigung aufhört und wo die Behinderung anfängt

und natürlich auch umgekehrt. Nicht immer ist die Unterscheidung klar. Außerdem ist die Schädigung Teil des täglichen Lebens und kann nicht von der sozialen Theorie beziehungsweise Strategie ignoriert werden. Politisch gesehen muss die Schädigung in der Analyse immer mitberücksichtigt werden, ansonsten würden sich Menschen mit Behinderungen gar nicht mehr mit der Behinderbewegung identifizieren. Shakespeare und Watson (2002) plädieren daher für das ganze Konzept der physischen Normalität, um die falsche Trennlinie zwischen Normal und Beeinträchtigung zu überdenken, da jede/r ihrer Meinung nach beeinträchtigt ist, nicht nur Menschen mit Beeinträchtigungen. Dieser Gedanke sei die Normalität.

4.2. Normalisierungsprinzip

Das Normalisierungsprinzip stammt aus einer Zeit noch bevor das soziale Modell von Behinderung entwickelt wurde. Das Normalisierungsprinzip, ursprünglich vom Juristen Erik Bank-Mikelsen 1959 formuliert, wurde erstmals 1969 von Bengt Nirje systematisch dargestellt. Für Nirje war es ein Mittel, dass es Menschen mit geistiger Behinderung ermöglichte, alltägliche Errungenschaften genauso zu nutzen wie der übrigen Bevölkerung. Nirje hat dabei acht Bereiche aufgelistet: Normaler Tagesrhythmus, Trennung der Lebensbereiche (insbesondere Arbeit und Wohnen), normaler Jahresrhythmus, normaler Lebensablauf, Berücksichtigung der Wünsche und Willensäußerungen, Leben in einer bisexuellen Welt, normale wirtschaftliche Standards, gleiche Standards von Behinderteneinrichtungen und Einrichtungen des Regelbereiches. Besonders der letzte Punkt ist für diese Untersuchung von Bedeutung. Darunter wird verstanden, dass die Einrichtungen (wie Schulen, Wohnheime oder Krankenhäuser) für Menschen mit geistiger Behinderung genauso klein oder groß, entlegen oder zentral sein sollten wie andere Institutionen der Gesellschaft auch. Es sollten die gleichen Maßstäbe angelegt werden (Thimm 1990, 19 zit. n. Biewer 2009, 117–119).

1972 hat Wolf Wolfensberg eine Neuformulierung des Konzeptes Normalisierungsprinzip vorgeschlagen. Er versteht unter dem Begriff „die Anwendung von Mitteln, die der kulturellen Norm so weit wie möglich entsprechen, mit der Absicht, persönliche Verhaltensweisen und Merkmale zu entwickeln bzw. zu erhalten, die ebenfalls den kulturellen Normen angepasst sind.“ (Biewer 2009, 119). Normalisierung bezieht sich hier einerseits auf die Mittel der Betreuung von Menschen

mit Behinderungen, andererseits aber auch die Darstellung und die Verhaltensweisen von Menschen mit Behinderungen. Seine Neuformulierung im Jahr 1983 benennt er Valorisation. Im Grunde soll die soziale Rolle aufgewertet oder erhalten werden durch die Verbesserung des Images oder durch die Erweiterung der Kompetenz von Menschen mit Behinderung, weil die Einschätzung von Menschen wesentlich auf der Einschätzung der sozialen Rolle basiert. Allerdings ist die Valorisation für ihn nicht bloß eine Namensänderung des Konzeptes Normalisierungsprinzip, sondern eine Änderung des Konzeptes (Biewer 2009, 119f).

Laut Biewer (2009, 12) ist das Normalisierungsprinzip eines der einflussreichsten Konzepte in der Behindertenhilfe für die Änderungen in den Institutionen für Menschen mit geistigen Behinderungen.

In Bezug auf das Normalisierungsprinzip wurde die erste Begleitforschung 1969 von Wolf Wolfensberger in den USA durchgeführt, im selben Jahr in dem auch Nirje seine acht Leitgedanken zur Normalisierung aufgestellt hat. Wolfensberger hatte als Auftrag sicherzustellen, dass das Normalisierungsprinzip eingehalten wird, da erstmals gemeindenahe Dienste für Menschen mit geistiger Behinderung vorgesehen worden waren. Für diesen Forschungsauftrag entstand 1973 das empirische Instrument PASS und in weiterentwickelter Form das quantitative Instrument PASSING (1983). Letzteres besteht aus 42 Ratings. Der Fokus richtet sich dabei auf zwei Gebiete: 1) Verbesserung des Images der betreuten Personen und der sozialen Einrichtungen und 2) Verbesserung der Kompetenz der betreuten Personen (Schildmann 1997, 93). Das Ganze geschah für die Evaluierung von Einrichtungen und Institutionen für Menschen mit geistigen Behinderungen (Schildmann 1997, 93).

Das Normalisierungsprinzip wird in dieser Untersuchung in einem ganz anderen Kontext genutzt. Der Ansatz wird dennoch verwendet, weil es im Politikfeld Behindertenhilfe als eines der einflussreichsten Konzepte für die Änderung in den Institutionen gilt. Dabei kann jedoch nicht auf die bereits entwickelten empirischen Instrumente zurückgegriffen werden, sondern diese müssen für die Erfassung theoriegeleitet neu entwickelt werden.

Bosse (2006, 232) verwendet in seiner Untersuchung von Behinderung im Fernsehen ebenfalls das Konzept ‚Normalität‘. Normalität existiert in diesem Konzept, wenn Akteure mit Behinderungen in alltäglichen Situationen, beispielsweise in der Familie,

der Arbeit, der Freizeit etc. dargestellt werden. Nicht alltägliche Situationen wären solche die mit der Fähigkeitsstörung einhergehen und mit Krankenhausaufenthalt, Pflege oder Therapie einhergehen. Alltägliche Situationen können auch in Behinderteneinrichtungen vorkommen.

In der vorliegenden Arbeit wird das Normalitätsprinzip durch mehrere Merkmale abgedeckt. Es wird analysiert ob es eine Trennung zwischen dem Informationsangebot in Deutsch und in ÖGS gibt und wie diese aussieht. Es wird erfasst ob es eine Integration gibt und ob die gleichen Maßstäbe gesetzt wurden. Ein weiteres Merkmal sind mögliche Orientierungen an Normen und Normalitätsvorgaben. Gibt es eine Aussonderung und Sonderstellung der Informationen in der ÖGS? Ist eine hierarchisierte Orientierung beim Informationsangebot erkennbar?

4.3. Integration

Ein weiteres wichtiges Konzept neben dem Normalisierungsprinzip ist die Integration. Während die meisten VertreterInnen des Normalisierungsprinzips JuristInnen, GeisteswissenschaftlerInnen und PsychologInnen waren, sind die VertreterInnen der Integration vorrangig PädagogInnen (Biewer 2009, 121). Für Ulrike Schildmann (1997, 91) ist die Normalisierung ein Terminus des Sozialwesens, während Integration dem Bildungswesen zugeschrieben wird.

Laut Schildmann (1997, 90) haben die beiden Begriffe gemeinsam, dass

- beide für eine Veränderung in der Gesellschaft eintreten, die das Verhältnis von Menschen mit Behinderungen und Menschen ohne Behinderungen im Fokus hat,
- beide auf einer sozialen Bewegung basieren
- und beide eine 25jährige Geschichte hinter sich haben. Allerdings entsteht aufgrund der unterschiedlichen Reformansätze ein widersprüchlicher Eindruck, da die VertreterInnen immer nur im Kontext ihres Ansatzes argumentieren.

Thimm Walter, ein Vertreter des Normalisierungsansatzes, argumentiert, dass Normalisierung „nicht unbedingt eine integrative Pädagogik erfordere, vielmehr könne auch Segregation – z.B. Sonderbeschulung – erforderlich sein“ (Schildmann 1997, 90). Deshalb sei die schulische Integration nur ein Teil des Normalisierungsprinzips. Das

Integrationskonzept hingegen schließt Sonderschulen aus seinem Integrationsverständnis aus. Das Bildungswesen ist nur ein Ausschnitt des Gesamtanliegens des Normalisierungsprinzips, für die Verbindung zwischen Integrationspädagogik und Normalisierungsprinzip ist es aber der zentrale Bezugspunkt.

Während sich im Verlauf der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts das Integrationskonzept in der Pädagogik durchsetzte und es sich für die Überwindung der Sondereinrichtungen einsetzte, so fand die Diskussion um die Normalisierung besonders auf dem Gebiet der Anstalt- und Heimunterbringung von Menschen mit geistigen Behinderungen statt. Innerhalb der Pädagogik hatte das Normalisierungskonzept interne Reformen in der Behindertenpädagogik bei Menschen mit geistigen Behinderungen zur Folge. Parallel dazu existierten die Ansätze der Integrationspädagogik, die auch Menschen mit geistigen Behinderungen miteinbezogen (Schildmann 1997, 91).

Für Schildmann ist historisch gesehen der Normalisierungsansatz zweifelsohne ein Auslöser der deutschen Integrationspädagogik. Allerdings trifft das nur zu, wenn der Ausgangspunkt nicht erst auf Nirje im Jahr 1969 bezogen wird, weil dann die Integrationspädagogik in Deutschland in den sechziger Jahren ausblendet werden muss und der Zusammenhang zwischen den beiden Bewegungen nicht mehr sichtbar ist. In den 90er Jahren kam es laut Schildmann (1997, 93) zu einer Annäherung der beiden Konzepte, da sich das Integrationskonzept öffnete und sich auch auf andere Lebensbereiche erweiterte.

Die theoretischen Grundannahmen der beiden Ansätze sind konträr. Die Integrationspädagogik versteht sich als bildungspolitisches Konzept, das vergleichsweise einen radikalen Ansatz beinhaltet. Das Normalisierungsprinzip hingegen ist ein bildungspolitisches Konzept, das eher als gemäßigter Reformansatz zu sehen ist und eher schrittweise reformiert. Außerdem versteht der Normalisierungsansatz die Integration eher im Sinne von Rehabilitation und Eingliederung. Nach dem Normalisierungsansatz ist die schulische Integration sowohl durch Separation als auch integrativ vorstellbar. Mit dem Integrationsansatz geht ein anderes Integrationsverständnis einher. Es strebt eine Reform des ganzen Bildungswesens an. Nicht die Eingliederung einer Gruppe, sondern die Annäherungen aller Beteiligten ist ihr Ziel (Schildmann 1997, 94). Eine Separation und Sonderschulen sind hier nicht denkbar.

Der grundlegende Unterschied zwischen diesen beiden Positionen ist ihr Umgang mit der Normalität. Das Normalisierungsprinzip will die gesellschaftliche Normalität³ auch für Menschen mit Beeinträchtigungen verfügbar machen. Laut Schildmann (1997, 94) ist damit aber „eine hierarchische Orientierung der einen Gruppe von Menschen an einer anderen vorgegeben, egal welche fachinternen Definitionsverschiebungen vorgenommen werden.“ Dieser Grundgedanke ist mit dem Integrationskonzept nicht vereinbar, da das Integrationsprinzip erstens auf der kritischen Reflexion darüber basiert, zweitens die Orientierung an Normen und Normalitätsvorgaben für die Aussonderung und Sonderstellung verantwortlich macht und drittens auf Basis der beiden ersten Punkte zu einem Konzept der Gleichheit und Differenz ankommt, dessen Ziel die Ersetzung jeglicher einseitiger, hierarchischer Orientierung und Bewertung durch gegenseitige Aufmerksamkeit und Beeinflussung ist.

Hinz Ausführungen zur Praxis der Integration von Kindern im Schulsystem lassen sich meiner Einschätzung nach auch auf Gebärdende im Internet umlegen (Biewer 2009, 127; Hinz 2002). Die Aspekte seiner Darlegung werden für die Operationalisierung von Integration verwendet. Das Konstrukt Integration wird durch folgende Kategorien abgedeckt: Gibt es eine gegenseitige Aufmerksamkeit und Einflussnahme? Es wird analysiert ob es eine selektive und teilbare Situation ist, in der die Informationen in ÖGS dargestellt werden. Ist eine deutliche Zielgruppe, die erreicht werden soll, erkennbar? Erfolgt die Darstellung so, als würde eine Einbeziehung einer Gruppe mit Schädigungen in eine Gruppe Nichtgeschädigter erfolgen? Weitere Merkmale sind die Kombination von unveränderten Medienangeboten in ÖGS, eine additive Situation und die Darstellung ÖGS als Minderheitensprache oder als Behinderung.

4.4. Inklusion

Wenn von Inklusion und Integration die Rede ist, so geschieht das meist im schulischen Zusammenhang und im Gebiet der Disability Studies. Natürlich werden auch in anderen Feldern wie beispielsweise Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaften Inklusionsansätze diskutiert, jedoch passiert das meist mittels anderer konzeptioneller Verortungen von Inklusion. Dabei wird Inklusion in diesen Feldern meist in Abgrenzung

³ Gesellschaftliche Normalität wird bei Nirje als durchschnittliche Lebensbedingungen in einer bestimmten Gesellschaft verstanden, oder bei Wolfensberger als Wertorientierung (Schildmann 1997, 94)

zu Exklusion und nicht zu Integration thematisiert (Degener and Mogge-Grotjahn 2012).

In der Bildungswissenschaft wurde der Begriff Inklusion vom englischen *inclusion* abgeleitet. Erst seit den 1990er Jahren ist der Begriff in Verwendung, davor war in den USA von *mainstreaming* die Rede. Unter *mainstreaming* wurde die Einbeziehung einer Minderheit in den Hauptstrom einer Gesellschaft verstanden. In Großbritannien und Australien war die Rede von *integration*. In den Jahren zwischen 1990 und 1995 erfolgte relativ rasch ein Begriffswechsel zu *inclusion*. Beim Inklusionsansatz wird die Änderung des gesamten Bildungswesens fokussiert, während Integration bloß in Form von additiven Hilfsmitteln gesehen wird. Im deutschsprachigen Raum wurde lange Zeit jedoch der englische Begriff *inclusion* mit *Integration* übersetzt, beispielsweise bei der Salamanca-Erklärung der britischen BeraterInnengruppe der UNESCO und dies obwohl die beiden Begriffe für unterschiedliche Konzepte stehen (Biewer 2009, 125f).

Hinz (2002) vergleicht die Praxis der Integration mit der Praxis der Inklusion im Bildungswesen. Seine grundlegenden Überlegungen zu Integration und Inklusion am Bildungssektor können meiner Meinung nach auch auf andere Gebiete umgelegt werden. Für Hinz geht es bei Integration und Inklusion um einen Paradigmenwechsel, weg von der Perspektive der funktionalen Limitationen zur Minderheitenperspektive. „Es geht diesem Verständnis nach nicht um die Einbeziehung der Gruppe von Menschen mit Schädigungen in eine Gruppe Nichtgeschädigter, vielmehr liegt die Zielsetzung in einem Miteinander unterschiedlichster Mehr- und Minderheiten“ (Hinz 2002, 354). Integration endet in der Praxis schnell in einer additiven Situation, wo Integration zu einer selektiven und teilbaren Angelegenheit zu werden droht. Ein Kind mit Behinderungen wird laut Hinz zum Auch-Kind bei dem überlegt wird, wie man es *auch* einbeziehen kann. Daran wird deutlich welche die fokussierte Zielgruppe ist und wer die *Anderen* sind. Die Praxis der Integration wird oft von folgendem Motto dominiert: „Sag mir deine Schädigung und ich sage dir deine Integrationsmöglichkeiten.“ (Hinz 2002, 355).

Diese Perspektive, worin die Art und der Grad der Schädigung das Ausmaß der Integration bestimmen, hat laut Hinz (2002, 356) zur Folge, dass die am wenigsten einschränkende Umwelt beziehungsweise Situation für die zu integrierende Person gewählt wird, welches wiederum eine stärkere Aussonderung bei schwereren Behinderungen als Konsequenz hat. Im Kontext der Praxisprobleme der Integration ist

daher wichtig anzumerken, dass die institutionelle Ebene nicht Qualität an sich generiert und gewährleistet, sondern dass sie bloß einen Rahmen dafür bietet. Im Gegenzug dazu fokussiert die Inklusion auf „das Einbezogensein als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft (...) unabhängig von Fähigkeiten und Unfähigkeiten“ (Hinz 2002, 356). Es versteht sich als Ansatz in dem es nur eine einzige, untrennbare heterogene Gruppe gibt. Dabei sind die unterschiedlichsten Ausprägungen von Heterogenität vorhanden. Diese Art der Heterogenität ist dabei die Normalität. Zudem sind dann alle Zuständigen für die gesamte Zielgruppe zuständig, keine Aussonderung und keine speziellen Fachkräfte für spezielle Individuen.

Hinz' Darlegungen werden ebenfalls für die Analyse von Inklusion gebraucht. Dabei sind Integration und Inklusion aber nicht zwei Pole einer Überlegung, sondern sind grundsätzlich andere Überlegungen. Inklusion beinhaltet somit folgende Kategorien: eine heterogene Gruppe und diverse Dimensionen von Heterogenität, es gibt ein individualisiertes Medienangebot für alle, Gebärdende sind im Vermittlungsprozess einbezogen, die Gebärdenden sind als vollwertige Mitglieder miteinbezogen, es ist keine Qualifikation nötig für die Zugehörigkeit zum gemeinsamen Produzieren und Rezipieren der Medien und Heterogenität ist die Norm (alle sind heterogen).

4.5. Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment

Die Begriffe Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment beziehen sich auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung. Sie gehen von Rechten aus und beschreiben welche Handlungsperspektiven damit impliziert werden. Zwar sind sie verschiedene Ansätze, aber sie hängen thematisch sehr eng zusammen. Sie beschreiben Sichtweisen auf Behinderungen und Lebensweisen von Menschen mit Behinderungen.

Als Synonym zu Partizipation wird im deutschsprachigen Raum auch der Begriff Teilhabe verwendet. Dabei ist, ausgehend von der Ableitung der Wortbedeutung, auch *Anteil haben* oder *beteiligt sein* gemeint. Im Verständnis der ‚Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit‘ (ICF)⁴ ist

⁴ ICF = International Classification of Functioning, Disability and Health, beziehungsweise ‚Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit‘ (Biewer 2009, 63). Die Vorgängerversion ‚International Classification of Impairments, Disabilities und Handicaps‘ (ICIDH) wurde 1982 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) veröffentlicht. Ursprünglich war es als Zusatzklassifikation zum Zweck der Klassifikation von Krankheiten gedacht, allerdings bot sie erstmals einen Rahmen um international Krankheiten und Verletzungen zu klassifizieren (Bosse 2006, 42). Das

Partizipation die Einbezogenheit in alle Lebensbereiche. Behinderung wird dabei verstanden als Einschränkung der Einbezogenheit in allen Lebensbereichen. Partizipation kann in den verschiedensten Lebensbereichen erfolgen: Mobilität, Informationsaustausch, soziale Beziehungen, häusliches Leben, Hilfestellung für Andere, (Aus-)Bildung, Erwerbstätigkeit, Teilnahme am Wirtschaftsleben, in der Gemeinschaft sowie am sozialen und staatsbürgerlichen Leben (Biewer 2009, 142). Die WHO weist daraufhin, welche Chancen die ICF in Bezug auf Partizipation und dem Ausbau der Rechte bietet: „Das Eintreten für Behindertenrechte kann auch durch die Verwendung der ICF gestärkt werden. Das wichtigste Ziel dieses Engagements ist die Identifikation von Maßnahmen, welche das Maß an sozialer Partizipation [Teilhabe] von Menschen mit Behinderungen erhöhen können. Die ICF kann hier helfen, das Hauptproblem zu identifizieren, sei es nun die Umwelt durch ihre Barrieren oder fehlende Förderfaktoren, die eingeschränkte Leistungsfähigkeit des Individuums selber oder eine Kombination verschiedener Faktoren.“ (WHO / DIMDI 2005, 172). Für die Partizipation wesentlich sind auch die Umweltfaktoren. Diese sind ein großer Bestandteil in der Klassifikation von Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit der ICF. „Umweltfaktoren bilden die materielle, soziale und einstellungsbezogene Umwelt, in der Menschen leben und ihr Dasein entfalten.“ (WHO / DIMDI 2005, 123). Umweltfaktoren werden immer aus der Perspektive des betroffenen Individuums gesehen.

Selbstvertretung und Selbstbestimmung beziehen sich auf das Ziel der gleichberechtigten Teilhabe, welches schon seit den 1970er von Selbstvertretungsgruppen propagiert wurde. Die Anfänge entstanden in den USA, wo Orte der Selbstorganisation entstanden. Aus der *peer-to-peer Beratung* und der *self-advocacy* entstammt dieses Konzept. Damit war „das Sprechen für sich selbst und das selbständige Vertreten den eigenen Ansprüche gemeint“ (Biewer 2009, 145). Im deutschsprachigen Raum schwappte der Selbstvertretungsgedanke erst relativ spät in

damalige Modell beinhaltete eine medizinisch dominierte Sichtweise von Behinderung, von der in der neueren Version, der ICF, abgerückt wurde (WHO / DIMDI 2005, 5). Die WHO beschreibt die ICF mit den folgenden, sehr treffenden Worten: „An dieser Stelle ist es wichtig noch einmal zu betonen, dass die ICF keine Klassifikation von Menschen ist. Sie ist eine Klassifikation der Gesundheitscharakteristiken von Menschen im Kontext ihrer individuellen Lebenssituation und den Einflüssen der Umwelt. Die Interaktion zwischen Gesundheitscharakteristiken und Kontextfaktoren resultiert in Behinderungen. Deshalb dürfen Personen nicht auf ihre Schädigungen, Beeinträchtigungen der Aktivität oder Beeinträchtigungen der Partizipation [Teilhabe] reduziert oder nur mittels dieser beschrieben werden.“ (WHO / DIMDI 2005, 171)

den 1990ern über. Dabei hat sich das Konzept der *Selbstbestimmung* (und nicht Begrifflich gesehen der Selbstvertretung) durchgesetzt (Biewer 2009, 145f).

Empowerment wird auch als komplementäres Konzept zur Selbstbestimmung gesehen. Auch dieser Begriff stammt aus den USA, ideengeschichtlich ragt er schon bis in das 19. Jahrhundert zurück und erfuhr Aufschwung über die Bürgerrechtsbewegung der afro-amerikanischen Bevölkerung in den 1960er Jahren. Von da an fand das Konzept Eingang in die verschiedensten Bewegungen, wie Frauen-, Ökologie-, Friedens- und Selbstvertretungsbewegungen sowie auch in das Gebiet der sozialen Arbeit (Biewer 2009, 147). „Empowerment war von Anfang an mit politischen Zielsetzungen verbunden und wurde zunehmend zur Bezeichnung eines Prozesses, in dem benachteiligte und ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen und sich für ihre Interessen einsetzen. Ein wichtiges Ziel besteht in der Herstellung von Kontrolle über die eigenen Lebensumstände.“ (Biewer 2009, 147). Des Weiteren ist die Abwendung der Defizitperspektive und der Hinwendung zu den Stärken ein wesentliches Merkmal des Empowerment-Konzeptes (Biewer 2009, 148). Lenz (Lenz 2002, 14 zit. n. Biewer 2009, 147) nennt folgende wesentliche Elemente des Empowerment-Konzeptes:

- „die Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen,
- über einen Zugang zu Informationen und Ressourcen zu verfügen,
- über verschiedene Handlungsalternativen und Wahlmöglichkeiten zu verfügen,
- das Gefühl haben, als Individuum etwas bewegen zu können,
- kritisch denken zu lernen und Konditionen zu durchschauen,
- Wut erkennen und äußern lernen,
- sich nicht allein zu fühlen, sondern als Teilnehmer einer Gruppe oder eines sozialen Netzwerkes,
- zu der Einsicht gelangen, dass jeder Mensch Rechte hat,
- Veränderungen im eigenen Leben und im sozialen Umfeld zu bewirken,
- neue Fähigkeiten zu erlernen, die man selbst für wichtig hält,
- die Wahrnehmung anderer bezüglich der eigenen Handlungskompetenz und -fähigkeiten zu korrigieren,

- das innere Wachstum und die innere Entwicklung als einen niemals abgeschlossenen, selbst beeinflussbaren und steuerbaren Prozess zu begreifen, sich ein positives Selbstbild zu erarbeiten und Stigmatisierungen zu überwinden.“

In dieser Untersuchung werden die Begriffe Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment genutzt um zu ermitteln wie die aktuelle Situation der Politikvermittlung im Kontext dieser Ansätze ist. Beim Konstrukt Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment werden in der Untersuchung folgende Kategorien angewendet: Welche Rechte üben die Gebärdenden aus? Einbezogenheit in alle Lebensbereiche und Lebenssituationen, Gleichberechtigte Teilhabe, Umweltbarrieren und Umweltfaktoren, Selbstständiges Vertreten der eigenen Ansprüche, Abwendung der Defizitperspektive und Hinwendung zu den Stärken sind weitere Kategorien. Werden Bereiche eingeschränkt und nicht zugänglich gemacht? Gibt es ein Netzwerk an Informationen in der ÖGS?

5. Informationsfunktion des Internets

Nachdem in den letzten Kapiteln die Politikvermittlung sowie die Zielgruppe dieser Untersuchung und verschiedene Sichtweisen auf Behinderungen dargestellt wurden, widmet sich dieses Kapitel dem ausgewählten Medium dieser Untersuchung. Das Internet gehört zu den jüngsten Medien und hat durch seine Multimedialität ein großes Potenzial. Im folgenden Kapitel werden die Relevanz, Leistung und Funktion des Internets dargestellt. Des Weiteren werden das Potenzial der ÖGS im Internet und das Internetnutzungsverhalten von Gehörlosen und Schwerhörigen analysiert.

5.1. Relevanz des Internets

Das Internet ist weltweit das größte öffentliche Computernetzwerk. Es ist aus dem 1969 entstandenen ARPANet hervorgegangen (Döring 1999, 32). Im Jahr 2012 hatten bereits 79% der Haushalte in Österreich einen Internetzugang (Pesendorfer 2012, 3). Dabei benutzen 57% der Personen das Internet um Online-Nachrichten zu lesen oder herunterzuladen und 32% hören auch Web-Radio oder sehen Web-Fernsehen (Pesendorfer 2012, 13).

Durch das Internet werden Online-Medien verbreitet. Sie sind öffentlich zugängliche Kommunikationsangebote, die durch das Internet gesendet werden und zugänglich sind (Zipfel 1998, 25). Die Vorteile sind, dass Informationen jederzeit und weltweit verfügbar sind. Die NutzerInnen können selbst den Zeitpunkt, die Dauer und den Ort der Rezeption bestimmen. Die Informationen können wiederum häufig aktualisiert werden. Sie können auch in riesigen Datenbanken und Archiven gespeichert werden. Über Links und Suchmaschinen sind die Informationen leicht zugänglich, welche wiederum von NutzerInnen einfach heruntergeladen und weiterverarbeitet werden können. Das Internet und die darin enthaltenen Online-Dienste verbreiten nicht nur Daten, sondern ermöglichen auch Rückmeldungen und Punkt-zu-Punkt-Kommunikation. Des Weiteren ermöglicht es auch neue Formen der Kommunikation, beispielsweise Gruppen- und Forenbildung (Hagen 1998, 11).

Der wesentliche Vorteil in Bezug auf die Kommunikation mittels der ÖGS ist die Fähigkeit des Internets die räumlichen und zeitlichen Grenzen sowie Restriktionen in Bezug auf Artikulation beziehungsweise Produktion von Mitteilungen zu überwinden. Zum Beispiel können die Informationen gespeichert werden und das sowohl orts- als

auch zeitunabhängig. Besonders bei der ÖGS, die ja kein Notationssystem besitzt, ist die Aufnahme und Speicherung eines Videos in ÖGS, die erstmalige Möglichkeit Informationen festzuhalten, zu speichern und zu verbreiten interessant.

Doch um all diese Vorteile nutzen zu können, muss jemand auch die Möglichkeit zum Zugang zum Internet besitzen. Grundsätzlich wird bei Zugangsfreiheit der aktive und der passive Zugang unterschieden. Aktiver Zugang stellt die Meinungsfreiheit dar, passiver die Informationsfreiheit. Daher geht es sowohl um die Offenheit für potenzielle Akteure und um die von diesen artikulierten Themen und Meinungen (Schulz 2011, 136).

Doch der Zugang ist unter anderem aufgrund medienspezifischer Selektionen ungleich verteilt. Die mediale Kommunikation ist verbunden mit bestimmten Aufwendungen, die durch die Verbreitungstechnik bestimmt sind, beispielsweise Kosten für den Erwerb eines Computers etc. Nicht jede/r verfügt über die gleichen Medienkompetenzen und damit über die gleichen Voraussetzungen mit den Medientechniken umzugehen und das mediale Angebot zu nutzen. Dabei spielen auch die Opportunitätskosten eine Rolle, und zwar, dass NutzerInnen darauf verzichten müssen die Zeit der Mediennutzung anders zu verbringen. Bei der Diskussion rund um diese Probleme wird immer wieder auf das Stichwort digitale Kluft (digital divide) hingewiesen. Damit ist gemeint, dass diese Kosten und Probleme zur Vergrößerung der Ungleichverteilung politischer Partizipationschancen beitragen können. Die These der wachsenden Wissenskluft konstatiert hier ebenfalls Probleme vor allem in den allgemeinen kognitiven Fähigkeiten und der Medienkompetenz, die zur Nutzung erforderlich sind (Schulz 2011, 81).

Kennzeichnend für das Internet ist jedoch die prinzipielle Möglichkeit, dass jede/r der/die Zugang hat, einerseits Informationen zu nutzen und andererseits Informationen direkt und für alle zugänglich machen kann. Eine Fülle an verschiedensten Akteuren, politischen Organisationen und Gruppen benutzen das Web um relevante Informationen online anzubieten (Schulz 2011, 21).

5.2. Leistung und Funktion von Online-Medien

Medien leisten in unserer Gesellschaft einen nicht mehr wegzudenkenden Beitrag. Sie haben nicht nur eine politische Funktion, sondern ihre spezifischen Leistungen sind

unter anderem die Selektion und Publikation aktueller Ereignisse, die Definition einer Agenda relevanter Themen, deren Interpretation beziehungsweise Framing, sowie die Herstellung von Öffentlichkeit (Schulz 2011, 32).

5.2.1. Herstellung von Öffentlichkeit

Die Öffentlichkeitsherstellung in den Medien hat heutzutage zum Ziel die politische Ordnung zu erhalten und die Anforderungen eines demokratischen Systems zu erfüllen. Diese Öffentlichkeit ist notwendig, weil politische Entscheidungen in einer Demokratie nur dann legitimierbar sind, wenn auch die Mehrheit der Bevölkerung die Entscheidung gutheißt (Burkart 2002, 391). Des Weiteren erfordert Willensbildung idealerweise Diskussionen, das Aufzeigen und Debattieren verschiedener Meinungen und Standpunkten.

Ursprünglich ist die Öffentlichkeit eine Errungenschaft der europäischen Aufklärung. Im 18. Jahrhundert wurde politische Öffentlichkeit zur Forderung für die Durchsetzung der Bürgerfreiheiten. Daher ist Öffentlichkeit ein idealtypisches Merkmal der politischen Kommunikation (Schulz 2011, 114). Heute bestehen in den Medien sogenannte Medienöffentlichkeiten, beispielsweise in Form von Foren oder Arenen. Öffentlichkeit wird damit im Sinne von Allgemeinzugänglichkeit hergestellt, sodass die politische Meinungs- und Willensbildung der BürgerInnen stattfinden kann. Ronneberger (zit. n. Schulz 2011, 123) sieht die Medienöffentlichkeit als Phänomen der Moderne. Sie steht „im Dienste der Idee einer direkten Demokratie“ (Ronneberger 1978, 119, zit. n. Schulz 2011, 123). Durch die Teilnahme an der Medienöffentlichkeit soll das wettgemacht werden, was durch eine Versammlung der BürgerInnen nicht mehr bewerkstelligt werden kann (Schulz 2011, 123).

„Öffentlichkeit entsteht und besteht heute im wesentlichen dadurch, daß [sic!] Informationen via Massenmedien veröffentlicht, also zugänglich gemacht werden.“ (Burkart 2002, 391). Von der Medienöffentlichkeit wird erwartet, dass sie Informationen zu politischen Ereignissen sowie Themen, Meinungen und Entscheidungen darüber bereitstellt. Sie ermöglicht den BürgerInnen sowohl die Beobachtung als auch die Teilhabe am sozialen Geschehen und politischen Prozessen.

Dies beschreibt eine Seite der Politikvermittlung, die vor allem der politischen Partizipation dient. Da sie auch von den medienspezifischen Selektionen und Prägungen abhängig ist, kann laut Schulz (2011, 81) auch von einer Medialisierung der politischen

Partizipation gesprochen werden. Mit Medialisierung ist der gesellschaftliche Wandel ausgelöst durch den Medienwandel gemeint. Dies kann sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf inhaltlicher Ebene folgen. Beispielsweise gibt es eine immer stärkere medientechnische Vernetzung der Gesellschaft. Davon sind aber die Medialisierungsfolgen zu unterscheiden, da sie Auswirkungen vom Prozess der Medialisierung sind.

Zimmermann (2007) hat in einer Studie die Medienöffentlichkeiten herkömmlicher Medien mit jenen des Internets verglichen. Sie kommt in ihrer Studie zum Schluss, dass „[o]bwohl das Internet Medienakteure im klassischen Sinn als Vermittler theoretisch überflüssig macht, da es den politischen Akteuren einen direkten Zugang zu ihrem Publikum bietet, sind Medienakteure auch hier die wichtigsten Anbieter“ (Zimmermann 2007, 175). Medienakteure sind demnach die wichtigsten AnbieterInnen von Informationen im Internet, da ca. die Hälfte aller im Internet aufgefundenen Informationen von Webseiten von MedienakteurInnen und nicht von staatlichen AkteurInnen, zivilgesellschaftlichen AkteurInnen oder anderen Interessensgruppen stammen.

In Bezug auf die Medienöffentlichkeit kann daher zusammenfassend gesagt werden, dass sie ein normativer Ort der Meinungs- und Willensbildung sowie der Diskussion in einer Demokratie ist, der durch Vermittlung von Botschaften in den Online-Medien entsteht. Empirische Forschungen haben allerdings gezeigt, dass es für eine Herausbildung einer Meinung nicht unbedingt eine Menge an Informationen braucht (Maurer 2009, 152). Zudem haben, laut Carpini (2005, 35) wenig informierte Individuen eine signifikant andere Meinung als informierte Personen. Diese Ergebnisse zeigen ein interessantes Bild auf. Das normative, idealtypische Bild der gut gebildeten BürgerInnen, die aufgrund einer Fülle von Informationen ihre Entscheidungen bilden trifft in der Realität nicht auf den Großteil der Personen zu.

5.2.2. Funktionen in Bezug auf die Nachrichtenproduktion

Neben der Herstellung von Öffentlichkeit gibt es auch andere Leistungen, wie die Selektion und Publikation aktueller Ereignisse, die Definition einer Agenda relevanter Themen und deren Interpretation beziehungsweise deren Framing. Das sind ebenfalls wichtige Verdienste der Online-Medien. Nachrichten werden heute arbeitsteilig in Großorganisationen, also Agenturen, Zeitungen, Rundfunkanstalten beziehungsweise

Radio- oder Fernsehunternehmen erstellt. Die großen MedienanbieterInnen verwerten die Informationen auf verschiedenen Plattformen. Entscheidungen über die Nachrichtenauswahl hängen zu einem erheblichen Teil von formalen, prozeduralen und ökonomischen Voraussetzungen ab, beispielsweise vom Anzeigenaufkommen, vom verfügbaren Platz, dem Redaktionsschluss, Angebot der Agenturmeldung und dem Zeitpunkt ihrer Übermittlung (Schulz 2011, 105).

Die Themenbearbeitung divergiert je nach Prioritätensetzung. Mit einem politischen Thema lassen sich auch nur selten die Ansprüche aller BürgerInnen verbinden. Welche politischen Themen ausgesucht und verbunden werden, ist hierbei nicht selbstverständlich, sondern Themen und Themenagenden sind soziale Konstrukte. Das gilt sowohl bei der Selektion und Platzierung der Themen, als auch bei der Interpretation beziehungsweise beim Framing. Die Sichtweise (Framing), die eingenommen wird und aus der die Themen behandelt werden unterliegt ebenfalls diesen Entscheidungsprozessen. Den Medien wird deshalb eine Agenda-Setting Rolle zugeschrieben, was bedeutet, dass die Themenbeachtung in den Medien mit der Themenrelevanz der WählerInnen zusammenhängt (Schulz 2011, 145).

Was die herkömmlichen und traditionellen MedienanbieterInnen nicht leisten wird von anderen aufgegriffen. Im Internet kann die Nachrichtenproduktion durch BürgerInnen vonstattengehen, die LeserInnen werden dann zu den NachrichtenproduzentInnen. Partizipierender oder bürgerlicher Journalismus – also jener Journalismus der aus den LeserInnen ProduzentInnen von Nachrichten macht – existiert online in einer Vielzahl von Formen. Ein Schlüsselfaktor laut Bruns (2010, 119) ist dabei, dass herkömmliche traditionelle Medien einen Mangel beziehungsweise eine Lücke hätten, die die RezipientInnen als NachrichtenproduzentInnen füllen. Die Intention des bürgerlichen Journalismus ist es die Lücken des Hauptstroms der Medien zu füllen. Solche JournalistInnen haben die Rolle als „gatewatchers“ und „information guidedogs“ (A. Bruns 2010, 120) inne. Dabei ist es nicht so wichtig neue Geschichten zu entdecken und zu publizieren, sondern sie fokussieren auf die Publizierung der zugänglichen Information. Sie beobachten Schlüsselinstitutionen und Organisationen.

5.3. Die Österreichische Gebärdensprache im Internet

5.3.1. Auswirkungen der Modalität von Internet und ÖGS

Grundsätzlich ist die Österreichische Gebärdensprache, wie im Kapitel 3 dargelegt, eine Sprache, die nicht auditiv wahrgenommen wird und nicht von Stimmbändern, Zunge, Lippen usw. produziert wird, sondern sie wird von den Händen und dem Körper produziert und visuell wahrgenommen. Des Weiteren gibt es für sie kein konventionelles Schriftsprachsystem, daher kann sie nicht aufgeschrieben und notiert werden. Aufgrund dieser Modalität von Produktion und Wahrnehmung ist es nicht möglich die ÖGS in allen Medien zu verwenden – auf Zeitungen, Magazine und Radio kann nicht zugegriffen auf das Fernsehen und das Internet hingegen schon.

Im Fernsehen geht die Einbindung von Gebärdensprachen eher schleichend von staten. Eine Konsequenz ist, dass es grundsätzlich ein mangelndes Informations- und Unterhaltungsangebot für Gehörlose (Krausneker 2006, 150) obwohl der öffentlich-rechtliche Rundfunk (ORF) in Österreich eine dementsprechende Verpflichtung hat. Dabei fehlen nicht nur Informationen in ÖGS, sondern auch untertitelte Informationen. Bei untertitelten Informationen sind die gesprochenen Informationen als Untertitel zum Lesen eingefügt. Obwohl die Österreichische Gebärdensprache seit 2005 in der Verfassung verankert ist, gibt es im ORF-Gesetz nur zwei unkonkrete Festhaltungen in Bezug auf Gehörlose und Schwerhörige. Die Untertitelungsquote lag 2007 bei rund 26%, im internationalen Vergleich äußerst niedrig. Für 2016 gibt es das Ziel der 50% Untertitelung im Fernsehen (Lischka 2008, 442). Das führt wiederum zu großer Uninformiertheit und zum Teil auch Ignoranz in Bezug auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen. Besonders in Krisenzeiten gibt es laut Krausneker grundsätzlich zu wenig untertitelte Informationen bei Fernsehsendungen. Informationssendungen, bei denen Gehörlose selbst gestaltend tätig werden, gibt es nicht (Krausneker 2011, 5). Ein Projekt vom ÖGLB im Jahr 1999 zur Teilnahme der Gehörlosen an der Informationsgesellschaft hat ergeben: „Es besteht derzeit das Paradox, daß [sic!] Hörende manchmal über Gehörlosenangelegenheiten besser informiert sind als Gehörlose selbst.“ (Dimmelt et al. 1999, 9).

Im Internet und den Online-Medien gehen die Entwicklungen rasant vor sich. Nicht nur die Zahl der AnbieterInnen und NutzerInnen wächst, sondern auch die Nutzungsformen und Anwendungen unterliegen einem ständigen Wandel (Hagen 1998, 9). Charakteristisch ist dabei auch, dass die Medien rasant expandieren und immer mehr gesellschaftliche Bereiche durchdringen und immer mehr Zeit und Aufmerksamkeit bekommt. Besonders beim Internet ist diese Entwicklung erkennbar. Das Internet

wächst nicht nur rapide, sondern ändert sich auch fortwährend (Rössler und Wirth 2001, 281).

Auch die Darstellungsformen verändern sich im Internet. Obwohl noch immer die Schriftsprache überwiegt, ist es dennoch möglich und praktikabel Audio-, Audiovisuelle- oder Videodateien einzubinden. Die Multimedialität ist ein neues Charakteristikum des Webs. Die Integration von Text, Bild, Ton und Film in einem Medium setzt ein neues Medienkompetenzverständnis (Media Literacy) voraus (Payerhuber 2004, 161). Das Internet hat sich zwar zu einer multimedialen, interaktiven Umgebung entwickelt, das auf Text- und statischen Bildern basierende Design bleibt allerdings das dominierende Interface (Fels et al. 2006, 423).

Studien zur linguistischen Vielfalt im Web gibt es nur wenige und diese inkludieren Gebärdensprachen nicht in ihrer Forschung (Pimienta, Prado, und Blanco 2009). In der Studie von Pimienta, Prado und Blanco (2009) werden ausschließlich Schriftsprachen einbezogen, wodurch die Österreichische Gebärdensprache exkludiert wird. Ob das nur aufgrund forschungspragmatischer Gründe oder auch aus Unwissenheit gegenüber Gebärdensprachen erfolgt ist unklar. Gerrand (2007) plädiert beispielsweise für eine Unterscheidung von gesprochener Sprache und Schriftsprache, wodurch allerdings Gebärdensprachen wieder nicht inkludiert wären. Die Thematik rund um Gebärdensprache wird nicht als Agenda gesehen (Strohner 1990, 49).

5.3.2. Internetnutzungsverhalten von Gebärdenden

Gebärdende haben größere Schwierigkeiten mit der deutschen Schriftsprache als Personen, die Deutsch als Erstsprache haben. Das Web besteht aber zum Großteil aus schriftsprachlichem Inhalt, eine Tatsache, die das Internet schwerer zugänglich machen könnte. Einige Studien haben sich daher der Frage angenommen wie es um die Internetnutzung, die Informationssuche und die Zugänglichkeit zum Internet von Gehörlosen steht.

Die Autorinnen Valentine und Skelton (2009) gehen in ihrer Studie der Rolle des Internetkonsums für Gehörlose nach. Sie untersuchen die Konsequenzen der Nutzung traditioneller Medien und des Internets in Bezug auf die bereitgestellten Informationen. Sie argumentieren, dass Kommunikationstechnologien Gehörlose und Schwerhörige historisch gesehen von den Informationen der Mainstream-Gesellschaft isoliert haben,

beispielsweise sind Fernsehen, Radio und Telefon ohne zusätzliche Services nicht zugänglich für Menschen mit Hörbehinderung.

Valentine und Skelton (2009) basieren ihre Ausführungen auf einer Umfrage, die den Internetzugang und die Internetnutzung der Zielgruppe erhob. Innerhalb dieser Studie wurden qualitative Interviews mit 42 Gehörlosen durchgeführt. Ein Ergebnis dieser Studie ist, dass die Informationssuche von Gehörlosen anders ist als bei Hörenden. Gehörlose verlassen sich dabei auf andere hörende Freunde oder Verwandte, die Zugang zu Informationen haben. Allerdings haben sie dabei nicht die Gewissheit, dass die Informationen in der Kommunikation qualitativ und gründlich an sie weitergegeben werden. Die Gebärdenden bevorzugen es daher auch Informationen von Gehörlosenvereinen zu ermitteln. Die AutorInnen zeigen auch auf, dass von den Informationsquellen exkludiert zu sein sei auch ein Grund, warum in nationalen Wahlen weniger wählen gegangen wird von Gehörlosen.

In Valentine und Skeltons Umfrage (2009) gaben 79% der Befragten an das Internet zu nutzen. Die Zahl der gehörlosen NutzerInnen ist damit in etwa gleich mit der Zahl der hörenden NutzerInnen zu vergleichen. 88% der Befragten gaben auch an, dass das Internet relativ leicht zu benutzen sei, da die einfache Sprache und der visuelle Inhalt auf den meisten Webseiten einen einfachen Zugang zu Informationen darstellen im Vergleich zu den herkömmlichen Informationsquellen, die eine bestimmtes Level an Schreib- und Lesefähigkeit (besonders in Büchereien) voraussetzen. Die AutorInnen argumentieren, dass die Übersetzung von mehr Materialien in die Gebärdensprache den Zugang zu Informationen noch ausweiten würde. Dieser neue Grad an Informations-Literacy ermöglicht es Menschen mit Hörbehinderungen mehr in der Informationsgesellschaft teilzunehmen und unabhängiger zu agieren. Damit wird auch die Wahrnehmung von Selbstvertrauen und Gleichheit mit Hörenden ermöglicht. Allerdings exkludiert das Standardenglisch auf den Webseiten all jene Gehörlosen mit limitierten Lese- und Schreibfähigkeiten.

In Bezug auf die Gehörlosengemeinschaft geben bei Valentine und Skeltons Studie 85% an, dass das Internet die Gehörlosengemeinschaft unterstützt. „[I]t is not Deaf people’s impairment but rather their shared language – sign language – that provides the powerful affective bond of belonging and collective political and social identity that binds the community together” (Valentine und Skelton 2009, 56).

Valentine und Skelton schlussfolgern am Ende ihrer Studie “[h]owever, the Internet, although enabling people with hearing impairments and sign language users to participate more effectively and independently in hearing society, does not result in the integration of D/deaf people into the hearing world because hearing people are not being forced to change their own communication practices to accommodate D/deaf people’s needs. True integration is a two-way process, it requires not just that D/deaf people adopt hearing ways of accessing information and communicating online but also that hearing people must adapt their online practices as well to facilitate D/deaf people’s needs.” (Valentine und Skelton 2009, 60)

In einer anderen Studie untersuchen Abeele, Cock und Roe (2012) die Nutzen- und Gratifikationsfähigkeit des Internets durch einen Vergleich von Menschen mit Hörbehinderungen und Menschen mit einer Sehbehinderung. Basierend auf 21 Tiefeninterviews zeigt die Studie, dass das Internet am meisten für die Informationssuche und für die Kommunikation mit FreundInnen und Familie genutzt wird. Die Internetaktivitäten werden durch den Drang nach Unabhängigkeit, Aktivierung und Aktion getätigt. Die AutorInnen argumentieren auch, dass ihre TeilnehmerInnen – konträr zu verschiedenen utopischen Annahmen des Internets und dessen „Gleichheit“ – sich gar nicht vorsätzlich gewünscht haben ihre Beeinträchtigung zu kaschieren, da sich ihre Identität beziehungsweise Sein gar nicht um ihre Beeinträchtigung dreht.

Studien, die sich mit der Informationssuche von Gebärdenden im Internet beschäftigen zeigen ein differenziertes Bild insbesondere in Bezug auf Alter und der Lese- und Schreibfähigkeiten. Smith (2006) zeigt in seiner Studie auf, dass die gehörlosen Jugendlichen nicht im Stande waren innerhalb einer faktenbasierenden Suche effektive Internetsuchen zu initiieren, durchzuführen, zu analysieren und zu bewerten. In der explorativen Studie bekamen 22 gehörlose High School SchülerInnen zwei Suchaufgaben, wodurch das Suchverhalten, die Webseitenidentifikation und der Seitenauswahlprozess untersucht wurde.

Barak und Sadovsky (2008) zeigen in ihrer Studie ein völlig anderes Bild der Internetnutzung von Jugendlichen. Ihre Studie untersuchte Charakteristika, Intensität und Art der Nutzung von hörbeeinträchtigten (hearing-impaired) Jugendlichen (im Alter

zwischen 12-19 Jahren) im Vergleich zu nicht-hörbeeinträchtigten Jugendlichen.⁵ Insgesamt nahmen 114 Menschen einer Hörbehinderung und 100 hörende Menschen daran teil. Die Studie zeigt, dass Jugendliche mit einer Hörbehinderung mehr motiviert sind das Internet zu nutzen als die hörende Gruppe. Die Studie zeigt auch, dass Jugendliche mit einer Hörbehinderung das Internet intensiver beziehungsweise mehr nutzen als die hörende Gruppe. Sie nutzen es zeitlich länger und auch eher alleine. Außerdem nutzen sie das Internet mehr für persönliche Zwecke und Gruppenanwendungen. Menschen mit Hörbehinderungen benutzen Suchmaschinen und andere Software-Anwendungen ähnlich wie hörende Personen. Das Niveau des Wohlbefindens war bei der Gruppe bestehend aus den hörenden Personen höher. Jene der Personen mit Hörbeeinträchtigung, die das Internet mehr nutzen, haben auch ein höheres Wohlbefinden, welches vergleichbar ist mit dem Level des Wohlbefindens von hörenden Menschen. Barak und Sadovsky geben daher an, dass das Internet als ein ‚empowering agent‘ für die Menschen mit Schwerhörigkeit gesehen werden kann.⁶ Die Möglichkeit schlechterer Schriftsprachkompetenzen thematisieren sie allerdings nicht, im Gegenteil, sie heben hervor, dass gerade das Schreiben eines Textes einen höheren Stellenwert hat, weil es Menschen mit Gehörlosigkeit gleichstellt mit hörenden Menschen und sie gleichgestellt fühlen lässt.

Karras und Rintamaki (2012) untersuchen im Unterschied zu den beiden anderen Studien *erwachsene* und keine jugendlichen Gehörlosen. Die AutorInnen untersuchten mittels acht Fokusgruppen in den USA, insgesamt 39 Menschen mit Gehörlosigkeit, wie jene Menschen das Internet als Informationsquelle für Gesundheitsthemen nutzen oder vermeiden. Manche GruppenteilnehmerInnen berichten, dass ihre Lese- und Schreibfähigkeit eine Barriere darstellt, weil ihre Erstsprache American Sign Language (ASL) ist, und die Information nur in Englisch dargestellt wird. Ein Teilnehmer drückte seinen Wunsch aus, ein Webdesign zu haben, dass die Informationen in einem englischen Text und in ASL darstellt. Die AutorInnen fanden auch heraus, dass das Internet als Mittel zur Ausübung von Unabhängigkeit zum empowerment von Personen beiträgt. Obwohl vorangehende Untersuchungen in Bezug auf die Wissenslücke und den

⁵ Dies könnte meiner Meinung nach auch den Unterschied zur vorigen Studie erklären, denn Gehörlose und Hörbeeinträchtigte könnten eine differenzierte Lese- und Schreibfähigkeit aufweisen. Es könnte also einen Unterschied machen, ob die UntersuchungsteilnehmerInnen gehörlos oder schwerhörig sind.

⁶ Sie haben empowerment so operationalisiert, dass sie nur das Einsamkeitsgefühl und Selbstwertgefühl erhoben haben.

digital divide vorgeschlagen haben, dass Menschen mit Gehörlosigkeit mannigfaltige Barrieren beim Internetzugang begegnen zeigt diese Studie, dass diese Gruppe trotzdem nicht komplett von den Vorzügen der Medienressourcen im Internet exkludiert wird.

Zusammenfassend zeigen all diese Studien ein sehr diverses Bild vom Internetnutzungsverhalten von Gehörlosen. Es zeigt sich, dass ungefähr gleich viele gehörlose wie hörende Menschen das Internet nutzen. Die Nutzung des Internets hängt ganz zentral von der Lese- und Schreibfähigkeit ab. Jene Personen, wo das Sprachniveau die Schriftsprachkompetenz übersteigt, haben größere Probleme das Internet zu nutzen. Jene mit ausreichenden Schriftsprachkompetenzen benutzen das Internet sogar intensiver als ihre hörenden Peers. Die Schriftsprachkompetenz kann also eine Barriere darstellen. Eine Lösung beziehungsweise ein Wunsch wäre hier die Informationen zusätzlich in Gebärdensprache anzugeben. Ein Ausbau der Zugangsmöglichkeiten zu Information würde der Inklusion behilflich sein. Für eine wirkliche Inklusion ist es nicht nur nötig, dass Gehörlose die Methoden der Informationszugriffe adaptieren, sondern dass Hörende die online Praktiken ebenfalls ändern. Durch die Benützung kann hier das Internet auch als ‚Empowering Agent‘ gesehen werden. Auch ihr Wohlbefinden ist durch die Nutzung des Internets höher, als bei jenen die das Internet nicht nutzen. Der Zugang zu Informationen ist nicht selbstverständlich und hängt von der Zugänglichkeit ab. In Bezug auf die Informationen ist ebenfalls wichtig anzumerken, dass von den Informationsquellen exkludiert zu sein auch ein Grund ist warum weniger Gehörlose in nationalen Wahlen wählen gehen.

6. Untersuchungsziele, Forschungsdesign und Methode

6.1. Untersuchungsziele und Forschungsfragen

Die bisherigen Kapitel haben aufgezeigt, welche Charakteristika die Österreichische Gebärdensprache und ihre Sprachgemeinschaft haben. Außerdem wurde deutlich welche Rolle Politikvermittlung und der Zugang zu Informationen spielen. Der Zugang hängt unter anderen davon ab, in welcher Sprache die Informationen verfügbar sind. Für Menschen mit Gehörlosigkeit und Schwerhörigkeit ist der Zugang zu politischen Informationen in der Gebärdensprache wesentlich.

Bisherige empirische Forschungen sind in den meisten Fällen nur aus der RezipientInnen- beziehungsweise Nutzungsperspektive erfolgt. Insgesamt ist dabei auch die Forschung aus dem anglo-amerikanischen Raum viel stärker, als beispielsweise in Österreich. Das Politikfeld Politikvermittlung ist sehr wenig erforscht, genauso wie die Rolle der Gebärdensprache im Internet. Aufgrund des raschen technologischen Wandels sind Studien über die Situation im Web auch schnell veraltet. In Bezug auf die Politikvermittlung und der Gebärdensprachforschung gibt es daher eine eindeutige Forschungslücke.

In dieser Masterarbeit soll daher die Politikvermittlung in der Österreichischen Gebärdensprache im Internet untersucht werden. Das Erkenntnisinteresse bezieht sich auf die Struktur öffentlicher Kommunikationsprozesse aus einer politikwissenschaftlichen Sichtweise. Dabei hat Lasswell die berühmte Frage ‚Who says what to whom in which channel with what effect?‘ gestellt um Prozesse rund um die öffentliche Kommunikationsstruktur zu erfassen. Diese Untersuchung interessiert vor allen das ‚who‘, ‚what‘ und das – nicht von Lasswell angeführte – ‚how‘. Die deutsche Übersetzung umgemünzt auf diese Forschung würde lauten ‚Wer sagt was im Internet wie?‘. Das Ziel ist ein Einblick in die grundsätzliche Situation der Politikvermittlung in der ÖGS im Internet, dabei fokussiert sich die Untersuchung auf das ‚wer, was, wie‘.

Forschungsfrage: Wie findet Politikvermittlung in der ÖGS im Internet statt?

Forschungsleitende Fragestellungen: Wer sind die ProduzentInnen von politischen Informationen in der ÖGS im Internet? Über welche Themen werden überhaupt

politische Informationen in der ÖGS im Internet produziert? Wie sind die Informationen dargestellt?

Dieses Forschungsinteresse ergibt sich aus der Tatsache, dass das Internet ein Ort der Politikvermittlung auch in der ÖGS in den letzten Jahren geworden ist. Jede/r, der/die die notwendigen Kompetenzen besitzt kann den Kanal beziehungsweise das Medium Internet benutzen um Mitteilungen zu verbreiten. Doch wer steckt dahinter, wer sind die KommunikatorInnen?

Des Weiteren interessiert hier über welche politischen Themen berichtet wird. Dimmel et al. (1999, 9) berichten, dass aufgrund der Zugangsschwierigkeiten zu Informationen das Paradox besteht, dass Hörende manchmal über Gehörlosenangelegenheiten besser informiert sind als die Gehörlosen selbst. Deshalb wäre es interessant zu wissen, ob Nachrichten, die speziell auf die Zielgruppe Gebärdende zugeschnitten sind einen speziellen Fokus auf Nachrichten legen, die einen besonderen Bezug zur Gehörlosengemeinschaft haben.

In Bezug auf das ‚how‘ möchte die Untersuchung die Art und Weise der Darstellung der Informationen erforschen. Dabei ist von besonderem Interesse die Art und Weise der Benutzung und Einbindung von der ÖGS im Internet und ihrem Verhältnis zum restlichen Interface der Webseite. Damit wird die Perspektive aus der Gehörlose und die ÖGS in der Gesellschaft im Internet gesehen werden, analysiert.

6.2. Forschungskonzeption

6.2.1. Vorgehensweise der Datenerhebung

Um das Internet als Informationsmedium für politische Nachrichten zu untersuchen besteht die Untersuchung aus zwei Teilen⁷. Der erste Teil bezieht sich auf die Funktion der Suchmaschinen. Damit sollen vor allem die relevanten Online-Angebote beziehungsweise Domains im Internet identifiziert werden. Im zweiten Teil werden die Webseiten der gefundenen und ausgewählten AnbieterInnen und die vorhandenen Informationen dann spezifisch in den Fokus genommen und analysiert. Der zweite Teil

⁷ Inspiration und Musterbeispiel für das Untersuchungsdesign waren die Studie von R. Koopmann (2004), das zugehörige Codebuch von R. Koopmans und A. Zimmermann (2002) und die Studie von Bruns und Marcinkowski (1997). Das Codebuch der vorliegenden Untersuchung befindet sich zur vollen Einsicht im Anhang.

der Erhebung wird mittels des Kategoriensystems nach den Kriterien der qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.⁸

Im ersten Teil fokussiert die Erhebung auf die Ergebnisse von Suchmaschinen, durch die die Suche nach politischen Informationen in ÖGS ermöglicht wird. Daher wird der Prozess eines/r InternetnutzerIn simuliert, der/die nach politischen Informationen in ÖGS im Internet sucht. Ziel ist es die relevanten Online-AnbieterInnen im Internet zu identifizieren. Hier sind die gefundenen Websites das Analyseobjekt. Suchmaschinen sind ein konventioneller Weg um nach Informationen zu suchen, weil sie durch ihre Funktion das Internet in gewisser Weise strukturieren.

Für den Suchprozess gibt es keine kategoriengeleitete Erhebung, sondern nur eine kriteriengeleitete Erhebung. Wenn die Relevanzkriterien *Sprache* und *politische Informationen* erfüllt sind werden sie für den zweiten Teil der Erhebung ausgewählt. Mit diesen Kriterien wird erzielt, dass nur Webseiten ausgewählt werden, auf denen die Informationen in Deutsch und der ÖGS oder nur in der ÖGS existieren. Die Webseite muss außerdem relevante *politische* Informationen beinhalten.⁹

Dieser erste Teil der Erhebung fand am 31.05.2013 statt. Google beherrscht den Suchmaschinen-Markt, allein dieses Unternehmen kommt auf einen Marktanteil von 95,9 %.¹⁰ Aufgrund der überwältigen Marktdominanz kam nur die Google-Suchmaschine in der Untersuchung zum Einsatz.¹¹ Der erste Teil der Erhebung hat folgende Websites für den zweiten Teil gefunden: tvthek.orf.at, gebaerdenwelt.tv, signtime.tv und bizepts.or.at. Diese vier Websites waren die Einzigen, die alle Kriterien erfüllten.

Im zweiten Teil werden nur die relevanten Online-Dienste, die im ersten Teil gefunden wurden, analysiert. Nun sind die Webseiten die Analyseobjekte. Damit wird auch der Politikvermittlungsprozess eines/r BenutzerIn simuliert, der/die die Nachrichtenportale schon kennt. Die Webseiten der NachrichtenanbieterInnen werden

⁸ Vielfach werden die Begriffe ‚Webpage‘ (Webseite) und „Website“ (Web-Auftritte, Web-Präsentationen) und ‚Homepage‘ verwechselt. Homepage wird mitunter synonym für die Startseite einer Website oder einfach einer Website verwendet. Allerdings umfasst die Homepage in den meisten Fällen mehr als nur die erste Website oder einzelne Websites (Beck 2006, 59).

⁹ Eine genauere Beschreibung befindet sich im Codebuch, das sich im Anhang befindet.

¹⁰ Zahlen beziehen sich auf Deutschland im Dezember 2012 (comScore 2013b, 43). Leider gibt es dazu keine Messungen in Österreich. Da sich Österreich und Deutschland im gleichen Sprachenraum befinden werden diese Daten genutzt. Europaweit gesehen hat Googles Suchmaschine einen Marktanteil von 86% (comScore 2013a, 41).

¹¹ Mehr Informationen zur Auswahl und Begründung der Suchwörter befinden sich im Codebuch.

erhoben und als Bild (.jpeg) abgespeichert um sie danach mittels des Kategoriensystems auszuwerten. Für die Auswertung kam das Programm ATLAS.ti zur Anwendung.¹²

Die Erhebung wurde im Juni 2013 durchgeführt. An jedem vierten Tag fand eine Erhebung der politischen Informationen auf den festgelegten Websites statt. Daher beträgt der Untersuchungszeitraum insgesamt sieben Tage, wobei jeder Wochentag genau einmal vorkommt. Der Erhebungszeitraum war der 8.06. – 23.06.2013.

6.2.2. Beschreibung des Datenmaterials

Bei dem Datenmaterial handelt es sich um Webseiten und deren Videos von vier Webauftritten von Online-MedienanbieterInnen, die im ersten Schritt der Untersuchung erhoben worden sind. Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl der erhobenen Webseiten und Videos. Im gesamten besteht das Datensample aus 428 Webseiten und Videos, die der Inhaltsanalyse unterzogen werden.

Web-Auftritte	Datum und Anzahl der Webseiten und Videos						
	08.06. 2013	11.06. 2013	14.06. 2013	17.06. 2013	20.06. 2013	23.06. 2013	26.06. 2013
Bizeps.or.at ¹³	20	0	0	0	0	0	0
Gebaerdenwelt.tv	53	0	46	17	22	8	34
Signtime.tv	85	0	2	0	0	2	0
TVthek.orf.at	21	23	23	19	18	20	15

Abbildung 1: Auflistung des Datensamples

Quelle: Eigene Darstellung

6.3. Die Methode der qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring

6.3.1. Grundlagen der qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring

Zur Auswertung und Interpretation des Datenmaterials wird die qualitative strukturierende Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring in dieser Untersuchung benutzt.

¹² Die computerassistierte Datenanalyse folgt der ‚computer-assisted NCT analysis‘ von Susanne Frieze (2012).

¹³ Bei BIZEPS hat es ab dem 08.06.2013 während des gesamten Untersuchungszeitraums keine neuen Informationen gegeben.

Grundsätzlich will eine Inhaltsanalyse fixierte Kommunikation erfassen, durch das systematische, regelgeleitete und theoriegeleitete Vorgehen mit dem Ziel, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu finden (Mayring 2008, 13). Gegenstand der Inhaltsanalyse ist die Kommunikation, also auch die Mitteilung durch Symbole. Dabei kann es sich um Sprache handeln, aber auch Bilder oder ähnliches können zum Untersuchungsobjekt werden. Die Inhaltsanalyse arbeitet auch mit symbolischem Material, daher Texten und Bildern. Außerdem liegt die Kommunikation in irgendeiner Form protokolliert oder fixiert vor, in dieser Untersuchung handelt es sich dabei um Screenshots, die gespeichert werden.

Besonders wichtig ist, dass in der Inhaltsanalyse systematisch vorgegangen wird. Das zeigt sich daran, dass bestimmte Regeln angewendet werden, um die Analyse verstehen, nachvollziehen und überprüfen zu können. Mayrings Ziel ist es, eine Methodik systematischer Interpretation zu entwickeln, die an den qualitativen Bestandteilen einer Inhaltsanalyse ansetzt. Dabei lassen sich quantitative Schritte einbauen, die dann einen neuen Stellenwert bekommen (Mayring 2008, 42). Des Weiteren wird das Material unter einer theoretisch geleiteten Fragestellung analysiert und in deren Kontext analysiert. Wesentlich ist auch das regelgeleitete Vorgehen. Zentral ist dabei die Festlegung eines konkreten Ablaufmodells. Die Inhaltsanalyse läuft immer an das Material angepasst ab und ist somit kein Standardinstrument, da das Instrument immer an das Material herangeführt werden muss. Daher braucht es ein Ablaufmodell und die Definition der einzelnen Arbeitsschritte und eine Festlegung der Reihenfolge der Arbeitsschritte (Mayring 2008, 43).

Besonders wichtig ist, dass das Material immer in seinem Kommunikationszusammenhang zu sehen und zu verstehen ist. Daher muss der/die InterpretIn angeben aus welchem Teil des Kommunikationsprozesses die Schlussfolgerung stammt (Mayring 2008, 42). Das Material wird nicht nur ausschließlich analysiert, sondern am Schluss werden Rückschlüsse auf die Kommunikation gezogen um Aussagen über den/die SenderIn oder über die Wirkung tätigen zu können (Mayring 2008, 12). Mayring nennt drei Grundformen des Interpretierens: die Strukturierung, die Explikation und die Zusammenfassung. Für diese Untersuchung ist nur die *strukturierende* qualitative Inhaltsanalyse interessant, daher wird im Folgenden nur auf diese näher eingegangen. Bei der Strukturierung gibt es folgendes Ziel: „Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material

herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“ (Mayring 2008, 58). Mayrings Absicht ist es, eine Auswertungsmethodik zu entwickeln, mit der man systematisch, theoriegeleitet und mittels eines Kategoriensystems qualitativ erhobene, schriftlich fixierte Daten auswertet und dabei die Stärken der quantitativen Inhaltsanalyse beibehält (Steigleder 2008, 176).

Zum grundlegenden Ablauf siehe ‚Abbildung 2: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse (allgemein)‘. Die Abbildung beschreibt den Ablauf einer strukturierenden Inhaltsanalyse ganz allgemein. Insgesamt gibt es acht Schritte. Der erste Schritt ist die Festlegung der Analyseeinheit, worauf die Bestimmung der Strukturierungsdimension erfolgt. Die Strukturierungsdimensionen werden aus der Fragestellung abgeleitet, theoretische begründet und in Ausprägungen strukturiert. Damit kann das Kategoriensystem erstellt werden, welches den dritten Schritt darstellt. Das Kategoriensystem ist für Mayring das Herzstück. Im vierten Schritte werden die Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln zu den einzelnen Kategorien festgelegt. Danach erfolgt im fünften Schritt ein erster Materialdurchlauf, durch den im sechsten Schritt Fundstellen extrahiert werden. Das Kategoriensystem wird daraufhin im siebten Schritt, wenn nötig, nochmals revidiert und die Kategorien angepasst. Erst danach erfolgt im achten Schritt die Ergebnisaufbereitung (siehe Abbildung 2).

Kritik an der Auswertungsmethode kommt von Sandra Steigleder (2008). Sie schlägt vor, dass eine Präzisierung notwendig ist und dass Interpretationsregeln für die strukturierende Analyse gebraucht werden, so wie sie Mayring auch für die anderen Techniken erstellte. Dabei muss besonders der siebte Schritt präzisiert werden (Steigleder 2008, 177).

Das Modell von Mayring ist aber damit noch zu allgemein um mit ihm zu arbeiten, da strukturierende Inhaltsanalysen unterschiedliche Ziele haben können. Innerhalb der Strukturierung unterscheidet Mayring (2008, 59) darum zwischen vier Analyseformen: die *Formale* Strukturierung, die *Inhaltliche* Strukturierung, die *Typisierende* Strukturierung und die *Skalierende* Strukturierung. Diese verschiedenen Analyseschritte unterscheiden sich im 2. und 8. Schritt. Die mittleren Schritte des Modells sind das Kernstück der Inhaltsanalyse und bleiben überall gleich.

Die *formale* Strukturierung zielt darauf ab, Strukturen im Material zu finden, die das Material in einer bestimmten Art und Weise untergliedern, zerlegen beziehungsweise schematisiert. Die kann genutzt werden um beispielsweise Satzkonstruktionen, Gliederung nach thematischen Einheiten oder die Argumentationsstruktur zu analysieren. Dabei können vier mögliche Kriterien unterschieden werden:

- 1) das syntaktische Medium, welches Besonderheiten im Satzbau anschaut;
- 2) ein thematisches Kriterium, welches den Inhalt nach thematischen Blöcken gliedert;
- 3) das semantische Kriterium, wodurch die Beziehung von einzelnen Bedeutungseinheiten rekonstruiert werden soll; und
- 4) das dialogische Kriterium, aufgrund dessen die Abfolge von Gesprächsabschnitten analysiert wird.

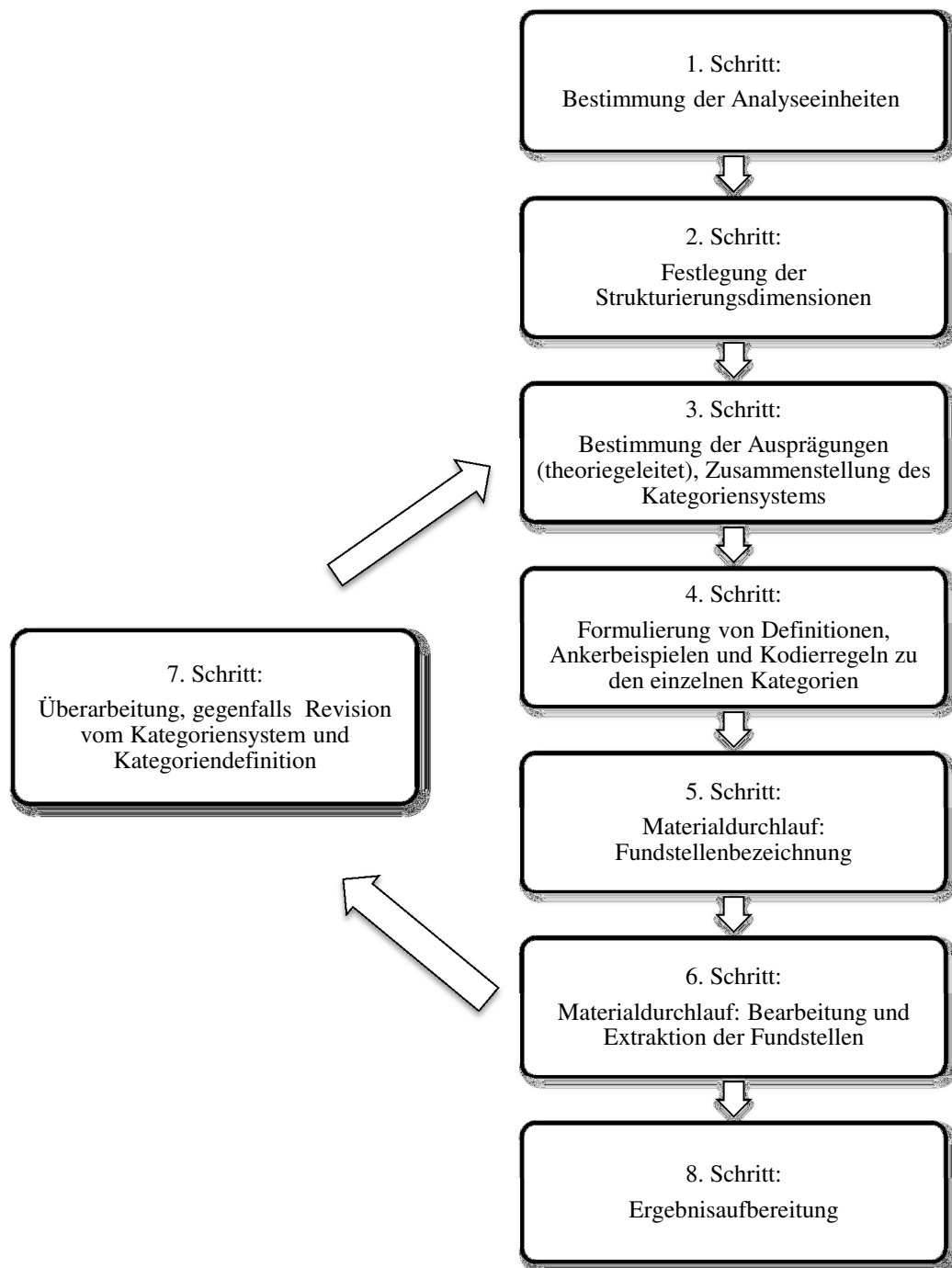


Abbildung 2: Ablaufmodell der strukturierenden Inhaltsanalyse

Quelle: (Mayring 2008, 84)

Nach der Bestimmung des Strukturierungskriteriums werden die einzelnen Ausprägungen formuliert und im Codebuch beschrieben. Der achte Schritt wird bei der

formalen Strukturierung in zwei Subschritte oder Teilaspekte eingeteilt: Erstens wird eine Feinstruktur bestimmt, aufgrund derer zweitens eine übergeordnete, allgemeine Struktur bestimmt wird (Mayring 2008, 85f).

Die *inhaltliche* Strukturierung hat zum Ziel bestimmte Themen, Inhalte und Aspekte herauszufiltern. Welche Themen dabei im Fokus stehen, basiert auf den theoriegeleiteten Kategorien und Unterkategorien. Zunächst wird der Text paraphrasiert und pro Unterkategorie, dann pro Hauptkategorie zusammengefasst (Mayring 2008, 89).

Die *typisierende* Strukturierung sucht besonders markante Bedeutungsgegenstände. Solche Typen können Personen oder typische Merkmale sein, sie müssen grundsätzlich markante Ausprägungen auf einer Typisierungsdimension sein. Deshalb muss zunächst eine solche Dimension definieren und dazu Ausprägungen formulieren. Es können sowohl besonders extreme Ausprägungen, also auch besonders häufige Ausprägungen und Merkmale, die von besonderem theoretischem Interesse sind analysiert werden. Im darauffolgenden Schritt werden nur besonders repräsentative Prototypen aus diesen besonderen Ausprägungen ausgewählt, welche dann analysiert werden (Mayring 2008, 90).

Die *skalierende* Strukturierung zielt darauf ab das Material anhand einer Skala (üblicherweise eine Ordinalskala) zu bewerten. Diese Analyse wird häufig Valenz- oder Intensitätsanalyse genannt. Sie wird benutzt um beispielsweise Zeitungskommentare einzuschätzen oder um Symbol- oder Textanalysen durchzuführen. Zunächst sind im zweiten Schritt die Ausprägungen mindestens ordinalskaliert zu definieren. Im sechsten Schritt werden die Fundstellen anhand der Skala eingeschätzt um dann im letzten Schritt die Einschätzungen zusammenfassen zu können und eventuell durch Häufigkeiten, Kontingenzen oder Konfigurationen quantitativ analysiert werden zu können (Mayring 2008, 92).

6.3.2. Probleme und Charakteristika der qualitativen Inhaltsanalyse für das Web

Im englischsprachigen Raum hat sich der Begriff ‚Web Content Analysis‘ also ‚Web Inhaltsanalyse‘ längst etabliert (Herring 2010, 235). Die Inhaltsanalysen im Web erfolgen qualitativ (oftmals mittels einem grounded theory approach), mehrheitlich aber auch quantitativ.

Bei der Durchführung einer Inhaltsanalyse im Internet ist ein/e ForscherIN mit einigen Problemen konfrontiert. Es gibt einerseits Webseiten, daher ein massives Mengenproblem. Andererseits wird das Eingrenzen dadurch erschwert, dass es keine Systematisierung des WWW gibt und die Grundgesamtheit nicht bekannt ist. Oft werden daher unrandomisierte Stichproben gezogen (Herring 2010, 236). Des Weiteren ist das Angebot dynamisch und kann sich innerhalb kürzester Zeiten ändern. Das bedeutet, dass die zu untersuchenden Webseiten im Untersuchungsraum abgespeichert werden müssen (Beck 2006, 67).

Des Weiteren stellt sich die Frage, wo eine Webseite beginnt und wo sie endet. Was sind Bestimmungsmerkmale von Webseiten? Inwiefern spielen Layout, die Strukturierung oder eine Autorenschaft hier eine Rolle? Oder gibt es technische Definitionen einer Webseite, wie etwa verschiedene Server oder verschiedene URLs. Ein anderes wesentliches Merkmal sind die Links zu anderen Webseiten. Für die Eingrenzung der Inhaltsanalyse ist eine genau Festlegung des Untersuchungsmaterials daher von großer Wichtigkeit (Beck 2006, 67).

Die Rezeption der Webseiten kann sich von NutzerIN zu NutzerIN unterscheiden. Scheinbar manifeste Inhalte können je nach Software (Browser), Hardware (Monitorgröße) und Systemeinstellungen (Schriftgröße, etc.) verschieden dargestellt werden. Laut Beck (2006, 67) ist das inhaltsanalytische Instrumentarium zur Kodierung von Audio- und/oder Videodateien, Bildern und Graphiken noch wenig entwickelt. Daher beschränken sich viele Studien auf die Erfassung von formalen Merkmalen oder von textuellen Botschaften. Damit werden nur latente Beschreibungen kodiert und nicht das manifeste Material. Im Gegensatz dazu ist Herring (2010, 237) der Meinung, dass die Web Inhaltsanalyse nicht weniger streng oder gründlich, sondern die Web Inhaltsanalyse folgt nur anderen Regeln und Normen als die traditionelle Inhaltsanalyse.

6.3.3. Vorgehensweise bei der Auswertung

Das gesammelte Material wurde mittels des Programms ATALS.ti und einer qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring untersucht und interpretiert. Dafür ist ein detaillierter Codeplan beziehungsweise ein deduktives Kategorienschema nötig. Die zu untersuchenden Konstrukte wurden zuvor operationalisiert: Die Kategorien wurden im ersten Schritt theoriengeleitet erstellt. Ferner wurde ein Codeschema nach dem Muster der qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse nach

Mayring (Mayring 2008) erstellt. Nach dem ersten Teil der Erhebung, der Suche und Identifikation relevanter Webseiten, wurden die im ersten Schritt theoriegeleiteten Kategorien an das Material angepasst.

Im Codebuch wurden der Kategoriennamen, Beschreibungen der Kategorien, Ankerbeispiele und Kodierregel festgelegt.¹⁴ Für die meisten Kategorien wurde auf Ankerbeispiele bewusst verzichtet, um das Prinzip der Offenheit für die Untersuchung zu gewährleisten und das Datenmaterial so optimal zu erfassen.

In einem Probedurchgang wurde je eine Webseite der AnbieterInnen betrachtet und erprobt, ob die Kategorien passend gewählt wurden, und ob die Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln eine einheitliche Zuordnung ermöglichen (Mayring 2008, 83). Dabei wurden nach dem Probedurchgang die Kategorien revidiert und angepasst.

¹⁴ Das gesamte Codebuch findet sich im Anhang.

7. Ergebnisse

Im diesem Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt. Dabei beziehen sich die einzelnen Unterkapitel direkt auf die Forschungsfragen.

7.1. Forschungsfrage 1: Wer sind die ProduzentInnen von politischen Informationen in der ÖGS im Internet?

7.1.1. Die vier MedienanbieterInnen: ORF, Gebärdenwelt, SignTime, BIZEPS

Eine der Forschungsfragen dieser Untersuchung lautet, welche Akteure als ProduzentInnen von Informationen in der ÖGS auftreten¹⁵. Im Internet können sowohl klassische Medienakteure erscheinen als auch jede/r andere, denn eigentlich hat jede/r die Möglichkeit zum/zur SenderIn und damit PolitikvermittlerIn zu werden – im speziellen natürlich auch die politischen AkteurInnen, denn gerade diese könnten einen direkten Zugang zu ihrem Publikum, den BürgerInnen, wählen.

Im ersten Teil der Untersuchung wurden vier Webseiten eruiert, die politische Informationen in der Österreichischen Gebärdensprache zur Verfügung stellen. Die Online-MedienanbieterInnen sind Bizeps.or.at, Gebaerdenwelt.tv, Orf.at und SignTime.tv. Im gesamten deutschsprachigen Raum, in denen die ÖGS praktiziert wird, gibt es daher nur *vier* Medien-anbieterInnen, die politische Informationen in der ÖGS im Internet zur Verfügung stellen.¹⁶

In Österreich gibt es zwischen 8000 und 10000 gehörlose Menschen und für viele davon ist die ÖGS die Erstsprache. Dennoch gibt es im Internet, dass in 79% der österreichischen Haushalte Einzug gefunden hat, nur vier AnbieterInnen von politischen Informationen in ÖGS. Im Vergleich zu anderen Sprachen¹⁷ hat A. Zimmermann (2007, 75) in ihrer Studie hunderte MedienanbieterInnen gefunden. Dabei hat sich gezeigt, dass in den meisten Ländern die herkömmlichen MedienanbieterInnen die häufigsten InformationsanbieterInnen sind. Für die deutsche Sprache bedeutet das, dass die MedienakteurInnen im Internet wie auch in anderen Medien die wichtigsten

¹⁵ Als Gate zu den AnbieterInnen wurde google.at ausgesucht. Mit Gate ist der/die AkteurIn gemeint, der/die jene Webseite betreibt, die den Zugang durch einen externen Link zu den Webseiten mit den relevanten Informationen ermöglicht.

¹⁶ Für die Auswahl gab es zwei Kriterien: die Sprache in ÖGS und die Existenz von politischen Informationen. Weitere Informationen hierzu finden sich im Codebuch im Anhang dieser Untersuchung

¹⁷ Deutsch (DE), Spanisch (ES), Französisch (FR), Italienisch (IT), Niederländisch (NL), Englisch (UK)

AnbieterInnen von politischen Informationen sind. Für die Österreichische Gebärdensprache kann keinesfalls dasselbe attestiert werden, denn der ORF ist der einzige herkömmliche Medienakteur von diesen vier.

Der ORF ist in Österreich der öffentlich-rechtliche Rundfunk und hat damit auch einen Programmauftrag¹⁸. Der ORF bietet auf seiner Webseite die TVthek an, welche Sendungen als Video-on-Demand ermöglicht, sowie einige Sendungen als Live-Streams im Internet. Dabei sind bei einigen Sendungen sogar Transkripte verfügbar. In ÖGS lässt sich sowohl die ‚Zeit im Bild‘ als auch sowie ‚heute konkret‘ gedolmetscht finden. Aus dem ganzen Programm sind dies die einzigen zwei politischen Sendungen, die von Deutsch in ÖGS gedolmetscht werden. Die Sendungen in ÖGS bestehen aus der Sendung (die in deutscher Lautsprache produziert wurden) und additiv einer Gebärdensprachdolmetscherin, welche links im Bild zusätzlich eingeblendet wird. Die ZIB kann als Transkript in der deutschen Schriftsprache auf einer anderen Webseite zusätzlich gelesen werden.

Als weiterer/e VermittlerIn von politischen Informationen hat sich Gebaerdenwelt.tv her-ausgestellt. Gebaerdenwelt.tv gibt es seit 2008. Laut ihrer Redakteurin Claudia Grobner war der Grundgedanke hinter der Gründung der Online-Plattform, dass gehörlose Menschen vom bestehenden Nachrichtenangebot meist ausgeschlossen seien, da ÖGS ihre Erstsprache sei (siehe (Nothdurft 2013)). Die Barriere führe zu gravierenden Informationsdefiziten und Diskriminierung. Gebaerdenwelt.tv wollte diese Barrieren überwinden. Weitere Ziele sind auch die Chancengleichstellung, Handlungsfähigkeit und Teilhabe in allen Lebensbereichen für gehörlose Menschen. Die Plattform solle die selbständige Bildung und das eigenständige Engagement fördern. Das MitarbeiterInnen-Team besteht aus fünf Personen wobei es gehörlose und hörende MitarbeiterInnen gibt, welche alle die ÖGS beherrschen. Die tagesaktuellen Meldungen bekommen sie durch die Kooperation mit der Austria Presseagentur (APA). Die Redakteurin meint in einem Interview (Nothdurft 2013) auch, dass sie täglich zusätzlich zwei bis drei Berichte aus der Gehörlosen Community veröffentlichen.¹⁹ Die

¹⁸ Der öffentlich-rechtliche Kernauftrag besagt: „Der Österreichische Rundfunk hat durch die Gesamtheit seiner gemäß § 3 verbreiteten Programme und Angebote zu sorgen für: 1. die umfassenden Information der Allgemeinheit über alle wichtigen politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Fragen; 2. die Förderung des Verständnisses für alle Fragen des demokratischen Zusammenlebens; [...] 10. die angemessene Berücksichtigung der Anliegen behinderter Menschen;“ nach § 4(1) ORF-Gesetz

¹⁹ Die Kosten von gebaerdenwelt.tv werden hauptsächlich durch das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Eigenmittel abgedeckt laut Redakteurin (Nothdurft 2013).

Berichte bestehen jeweils aus einem Video in dem ein/e ModeratorIn die Nachrichten gebärdet. Auf derselben Webseite befindet sich der Bericht darunter als Transkript/Artikel in der deutschen Schriftsprache.

SignTime sendet seit 2008 Informationen im Internet.²⁰ Hervorgegangen ist SignTime aus dem Beratungs- und Schulungsunternehmen equalizent. Die MitarbeiterInnen von SignTime haben einen APA-Zugang von dem sie die Nachrichten auswählen. Im nächsten Schritt „übersetzen“/schreiben sie die Information von Deutsch in ÖGS-Glossen²¹. Sie bemühen sich laut eigenen Angaben dabei in einem durchschnittlichen Niveau zu gebärden. Das Team ist divers, die zwei ModeratorInnen sind gehörlos, die Kamerafrau ist hörend. Der Nachrichten-produzent und Moderator Dawei Ni, selbst gehörlos, ist der Meinung: „Die Nachrichtenlage wäre ohne ÖGS-Videos wie im Gefängnis, wo nichts zu einem durchdringt. Ich studiere Sprachwissenschaften und habe für meinen Weg hart gekämpft. Dennoch habe ich das Gefühl, zu wenig Info zu bekommen.“ (Kuffner 2010a). Laut Kuffner (2010b) werden im Durchschnitt monatlich 10.000 unterschiedliche UserInnen erreicht. Dabei hat die Finanz-krise auch SignTime sehr beeinflusst. Während vor 2009 wöchentlich tagesaktuelle Nachrichten produziert wurden, gibt es seit der Krise nur mehr einen Wochenrückblick. Sign-Time ist die einzige Webseite, die die Berichte nur in einer Sprache wiedergibt, nämlich ÖGS. Die Berichte sind im Video-Format in denen ein/e ModeratorIn die Nachrichten gebärdet. Wie auch bei der TVthek und Gebärdenwelt ist allerdings auch die Bedienung der gesamten Website in deutscher Schriftsprache.²² Bei SignTime gibt es eine Fülle von politischen Informationen in der ÖGS in Videos, allerdings wurden während des gesamten Untersuchungsraumes nur noch zwei neue Beiträge während eines Monats gefunden. SignTime.tv kann daher nicht als AnbieterIn *aktueller* politischer Nachrichten gesehen werden.

Bizeps.or.at ist der vierte Medienanbieter von politischen Nachrichten in ÖGS im Internet. Die Website wird vom Behindertenberatungszentrum-BIZEPS, Zentrum für Selbstbestimmtes Leben, betrieben. BIZEPS ist im Alltag eine Beratungsstelle für

²⁰ Neben der eigenen Website werden Beiträge von SignTime auch auf der Website von Okto TV gesendet.

²¹ Unter Glosse wird ein Namen oder ein Etikett für eine Gebärde verstanden. Eine Glosse dient zur eindeutigen Identifizierung einer Gebärde und auch als Ordnungselement und Erinnerungshilfe (‘‘Glossar Linguistischer Fachbegriffe’’ n.d.).

²² SignTime wird in Kooperation mit Der Standard Online, dem Kurier und W23 durchgeführt laut Bildungsserver Hessen (Howind 2009).

Menschen mit Behinderungen. Sie leben nach dem Vorbild der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung und vertreten den Grundsatz, dass sie selbst die besten ExpertInnen in eigener Sache sind. Nach eigenen Angaben sind sie auch politisch aktiv und wollen auf ihre Bedürfnisse hinweisen und gegen Diskriminierung auftreten („Der Verein BIZEPS“ o.D.). Seit 2005 produziert BIZEPS in Kooperation mit dem ÖGLB Nachrichten in ÖGS und stellt sie auf seiner Website zur Verfügung (BIZEPS 2007). Auf ihrer Website findet man diese in der Kategorie ‚Nachrichten‘ und innerhalb dieser in der Unterkategorie ‚Videos in ÖGS‘. Hier befinden sich nicht-tagesaktuelle Nachrichten und Themen, die in ÖGS berichtet werden. Auf der Webseite befinden sich sehr wohl politische Nachrichten in ÖGS, allerdings wurden während des gesamten Untersuchungszeitraumes (ein Monat) keine neuen Nachrichten in ÖGS gefunden, sondern nur bereits bestehende.

Diese vier Informationsvermittler sind unterschiedlich aktuell. In der TVthek und auf Ge-baerdenwelt.tv wurden an jedem Erhebungstag mehrere neue Beiträge von politischen Informationen gefunden. Das Gegenteil lässt sich von Bizeps.or.at und Signtime.tv behaupten. Bei BIZEPS veränderte sich während des gesamten Untersuchungsmonats die Informationslage überhaupt nicht und bei SignTime kamen nur zwei neue Beiträge hinzu. Die vier Websites bilden die Gesamtheit an politischen Informationen in ÖGS im Internet. Dieser Mangel an Informationen könnte eventuell daran liegen, dass es vielleicht doch noch andere AnbieterInnen gibt, welche nicht erfasst wurden, aber sofern dies so ist, so gelangen sie nicht in die Sichtbarkeit der Online-Öffentlichkeit.

7.1.2. AutorInnen, ModeratorInnen & Quellen der Nachrichten

Im zweiten Teil der Untersuchung wurden die Beiträge einer Inhaltsanalyse unterzogen. Dabei wurde weiter der Frage nachgegangen, woher die Informationen stammen. Ein Aspekt war die Frage wer die AutorInnen sind. Dabei hat die Analyse ergeben, dass als einzige Website BIZEPS überhaupt veröffentlicht, wer der/die AutorIn, also der/diejenige der/die Information erstellt und geschrieben hat, ist. Mit anderen Worten, nur auf BIZEPS Webseiten wurde der/die eigentlich AutorIn des Berichts gefunden. Bei den anderen drei Webseiten wird der/die AutorIn nicht dezidiert genannt oder vermerkt, doch bei genauer Betrachtung wird klar, dass das an der Struktur liegt. Die Berichte bei BIZEPS starten gleich mit der Bekanntgabe wer für den Text verantwortlich ist, diese

Struktur ist bei jedem Beitrag zu erkennen. Genauso wie diese Struktur bei den anderen Websites fehlt.

Ein weiterer Aspekt ist die Frage wer die ModeratorInnen sind und welche Rolle sie spielen. Die Namen der ModeratorInnen werden im Gegenteil zu den AutorInnen fast immer eingeblendet. Sowohl bei den Sendungen in der TVthek als auch bei den Berichten auf Gebärdenwelt, SignTime und BIZEPS sind die Namen fast immer eingeblendet. Bei der TVthek ist die spezielle Situation, dass die ModeratorIn gar nicht gebärdet, sondern dass ein/e DolmetscherIn die Information in ÖGS übersetzt. Die ModeratorIn wird benannt, die DolmetscherIn hingegen nicht. Das bedeutet, dass die DolmetscherInnen immer namenlos bleiben.

Ein dritter Aspekt ist die Frage, welche Quellen bei den Berichten herangezogen werden. Hier ergibt die Analyse, dass Signtime.tv und Gebaerdenwelt.tv meist ihre Informationen von der APA beziehen. Die Sendungen des ORF geben ihre Quelle in der Sendung nie bekannt. BIZEPS gibt seine/ ihre Quellen selten bekannt. Sie geben nur an, wer den Text erstellt hat und daher kann es sich hier ergeben, dass der/die AutorIn und die Quelle gleich sind. Interessant ist auch, dass BIZEPS als Quellen auch den ÖGLB oder VÖGS (Verein österreichischer gehörloser Studenten) benutzt. Ebenfalls auffallend ist auch, dass Gebaerdenwelt.tv oft auch als Quelle BIZEPS angibt. Das bedeutet, dass Informationen die auf Bizeps.or.at veröffentlicht werden, an Gebaerdenwelt.tv weitergeteilt werden. Allerdings müssen die Informationen erst in die ÖGS übersetzt werden und das Video gedreht werden, denn diese Informationen von BIZEPS stehen auf BIZEPS nicht in ÖGS zur Verfügung. Das bedeutet, dass zwar BIZEPS selbst nicht unbedingt viele Informationen auf ÖGS herstellt, aber dass ihre publizierten politischen Informationen sehr wohl wichtig sind, da sie als Quelle dienen. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass sich BIZEPS oft speziell mit Belangen, die die Gehörlosengemeinschaft und andere Menschen mit Behinderungen betrifft, auseinandersetzt. Zusätzlich ist Gebaerdenwelt.tv eine Plattform, die darauf achtet, speziell für ihre Community zugeschnittene Berichte zu erstellen und daher diese Themen aufgreift und verbreitet.

7.1.3. Zusammenfassung der ProduzentInnen

Am Anfang dieser Untersuchung wurde die Frage gestellt ,Wer sind die ProduzentInnen von politischen Informationen in der Österreichischen Gebärdensprache im Internet?‘.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es im Internet nur vier ProduzentInnen gibt davon wiederum nur zwei (ORF, Gebärdenwelt), die mehrmals die Woche tagesaktuelle politische Nachrichten produzieren. Dabei kommen drei Produzenten (Gebärdenwelt, SignTime, BIZEPS) aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich. Sie sind Produkte engagierter Menschen, die sich als Ziel die Politikvermittlung in der ÖGS gesetzt haben. Der ORF ist der einzige herkömmliche Medienanbieter. Bei Gebärdenwelt, SignTime und BIZEPS befinden sich diverse Teams, in dem Gehörlose wie Hörende an der Nachrichtenproduktion arbeiten. Beim ORF werden die Sendungen in ÖGS mittels einem/einer DolmetscherIn übersetzt. Als Quelle dient den ProduzentInnen hauptsächlich die APA. Die zweitmeistgenutzte Quelle ist BIZEPS. BIZEPS produziert auch politische Nachrichten in Bezug auf Gehörlosenangelegenheiten in Deutsch, die es nicht in ÖGS auf die Website schaffen. Gebärdenwelt greift diese des Öfteren aber auf und produziert und verbreitet sie auf seiner Website. Grundsätzlich kann attestiert werden, dass es im Vergleich zu anderen Sprachen nur enorm wenige PolitikvermittlerInnen in ÖGS im Internet gibt.

7.2. Forschungsfrage 2: Über welche Themen werden überhaupt politische Informationen in ÖGS im Internet produziert?

7.2.1. Politikebene: Informationen in Bezug auf die geografische Verortung

Bei politischen Informationen interessiert innerhalb der Themen natürlich auch die Vielfalt und Tiefe der Nachrichten. Die Vielfalt ist wichtig, da eine Fülle von verschiedenen Interessen, Meinungen, Handlungsebenen und sozialen Gruppen in einer pluralistischen Gesellschaft die Chancen für eine gleiche Berücksichtigung aller Interessen erhöht. Die Vielfalt kann beispielsweise durch eine Verteilung von Akteuren, geographischen Bezügen, verschiedensten Sachthemen usw. gegeben sein. Die Tiefe der Berichte kann beispielsweise durch die Zahl der Beiträge, die Länge der einzelnen Einheiten, die Anlässe der Meldung, die Transparenz von Konflikten etc. eingesehen werden (siehe auch Bruns and Marcinkowski 1997). Allerdings sollen an dieser Stelle keine Urteile über was genug oder zu wenig Vielfalt ist, gemacht werden. Dennoch können Vergleiche und Überlegungen angestellt werden.

Ein Ziel dieser Untersuchung ist die Analyse, welche politischen Themen in den Berichten in ÖGS im Internet produziert werden. In Bezug auf die geografische

Verortung von politischen Beziehungen kann gesagt werden, dass rund zwei Drittel der Berichte in den innenpolitischen Bereich fallen. Die Hälfte davon innerhalb von Österreich und die andere Hälfte der Artikel berichten über innenpolitische Situationen in anderen Ländern. Themen über internationale Berichte machen rund ein Fünftel aus. Und der Rest der Informationen, ca. 13%, sind Themen, die sich mit der EU-Politik beschäftigen.

In Bezug auf die Politikebene ist auch der Blick auf die österreichische EU-Politik sehr interessant. Mit österreichischer EU-Politik ist politisches Handeln von österreichischen VertreterInnen in EU-Institutionen gemeint. Dies impliziert bei der EU-Berichterstattung eine ganz bestimmte Perspektive. Die Berichterstattung über österreichische EU-Politik ist bei Gebärdenswelt am höchsten ausgeprägt (12 Berichte), bei SignTime und ORF umfasst sie nur jeweils drei Berichte also nur sehr begrenzt. Dabei fallen bei der Analyse zwei Tatsachen auf. Erstens, obwohl SignTime eine eigene Rubrik namens „EU-Spezial“ hat, gibt es nicht viele Themen in denen *politisches* Handeln in der EU thematisiert wird. Dies könnte daran liegen, wie die NachrichtenproduzentInnen Themen auswählen, verarbeiten und produzieren. Bei der österreichischen EU-Politik haben der ORF und SignTime die gleiche Anzahl (3) an Berichten.²³ Auch beim ORF ist diese Anzahl erstaunlich niedrig, wenn man bedenkt, dass es ein öffentlich-rechtlicher Sender ist. Das zweite Charakteristikum ist bei SignTime der überraschend große Unterschied von österreichischer Innen- und Außenpolitik und österreichischer EU-Politik – ersteres umfasst 51, letzteres nur 3 Berichte. Dabei ist leicht zu erkennen, dass über (österreichische) EU-Politik nicht sehr viel berichtet wird.

²³ Allerdings sind es unterschiedliche Themen bzw. Berichte, sie überschneiden sich nicht bei den zwei Medien.

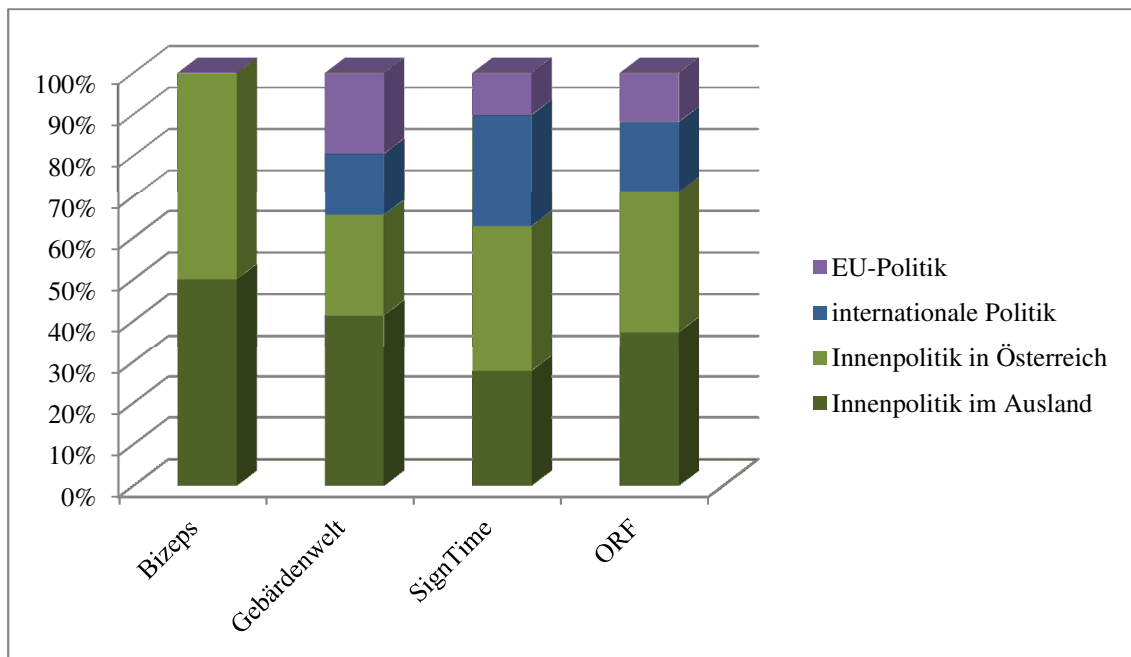


Abbildung 3: Politikebene nach Medien

n = 278

Quelle: Eigene Darstellung

7.2.2. Inhaltliche Themen der Nachrichten

Bei den Inhalten wurde im Speziellen bei der Auswertung und Analyse auf Gehörlosenangelegenheiten geachtet. In der Literatur wird auch darauf hingewiesen (siehe dazu beispielsweise (Dimmelt et al. 1999; Krausneker 2011)), dass Hörende manchmal über Gehörlosenangelegenheiten besser informiert sind als Gehörlose selbst, beziehungsweise dass Gehörlose nicht ausreichend informiert sind. Besonders wichtig ist dabei die Stellung der Behindertenpolitik.

Aus dem gesamten Datensample bestehend aus 428 Webseiten und Videos sind nur 18(!) Berichte aus dem Bereich der Behindertenpolitik. In den Medien wird Behindertenpolitik nur im nationalen Kontext gesehen.²⁴ Dabei sind die meisten Artikel mit Abstand von Gebärdenwelt (14 Artikel), 3 Artikel sind von BIZEPS und nur Einer von SignTime. Der ORF thematisiert Behindertenpolitik anscheinend nicht. Dabei wird das Thema immer im Kontext nationaler, innenpolitischer Politik betrachtet. Mit

²⁴ Nur ein einziger Artikel aus den 18 Stück befasst sich mit Behindertenpolitik im internationalen Kontext. In diesem Artikel handelt es sich um nicht-staatliche Akteure, die eine Verbesserung für die Behindertenpolitik auf internationaler Ebene fordern. Ein Bericht von Gebärdenwelt.tv.

anderen Worten, in keinem Artikel wird Behindertenpolitik im Kontext internationaler, transnationaler, intergouvernementaler oder Europäischer Politik berichtet, sondern ausschließlich jeweils im Kontext nationaler Politik.

Ein großes Thema innerhalb der Behindertenpolitik ist die Barrierefreiheit. In drei Viertel aller Berichte im Behindertenpolitikfeld wird Barrierefreiheit thematisiert. Ebenfalls wichtige Themen sind Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment, welche ebenfalls in drei Viertel der Berichte im Feld Behindertenpolitik Thema sind. Das zeigt sich auch bei den Themen bei denen eine BürgerInnenpartizipation stattfindet, daher Themen, in denen sich BürgerInnen aktiv, innerhalb der legalen, demokratischen Möglichkeiten, an der Politik beteiligen (beispielsweise Wahlen und Demonstrationen). Dabei thematisieren auch fast ein Viertel aller Berichte über Behindertenpolitik politische Partizipationsmöglichkeiten von BürgerInnen. Davon entstammen alle Berichte Gebaerdenwelt.tv. Interessant ist, dass gerade diese Berichte als Quelle nicht die APA haben, sondern beispielsweise BIZEPS.

Ein Thema innerhalb der Partizipation-, Selbstbestimmung- und Empowermentszene sind die *Rechte* der Menschen mit Behinderungen. Behindertenpolitik und Rechte sind eng miteinander verbunden. In fast der Hälfte aller Berichte von Behindertenpolitik geht es auch um die Rechte. Fast alle Berichte über Rechte kommen aus der Sparte Behindertenberichte, was nicht weiter verwundert. Die restlichen Berichte, die über Rechte von Gehörlosen handeln, sind aus der Bildungspolitik.

Innerhalb der Behindertenpolitik ist auch die Bildungspolitik für Menschen mit Behinderungen sehr wichtig, weil die Benutzung der Gebärdensprache seit jeher immer wesentlich von LehrerInnen und AdministratorInnen beeinflusst wurde und wird. Die Sprachenpolitik wird daher von der Bildungspolitik maßgeblich beeinflusst. Die Sprachenpolitik ihrerseits beeinflusst die Entwicklung einer Sprache in der Gesellschaft.

Bildungspolitik wird innerhalb der Behindertenpolitik relativ oft thematisiert. Aus den 18 Berichten über Behindertenpolitik geht es auch in fünf Berichten über Bildungspolitik. Hier erkennt man den hohen Stellenwert, den das Thema Bildungspolitik bei Gehörlosenangelegenheiten hat. Die politischen Informationen im Bereich Bildungspolitik sind ebenso wie die Berichte über Behindertenpolitik im nationalen Kontext eingebettet. Wenn von Bildungspolitik berichtet wird, so passiert das fast ausschließlich über die österreichische Bildungspolitik. Auf EU Ebene ist die

Materie nie ein Thema. Die Themen Barrierefreiheit und Rechte werden auch in den Berichten über Bildungsartikel thematisiert, allerdings nur in einem kleinen Teil der Berichte (2 aus 18 Berichten).

Bildungspolitik wird am häufigsten von Gebärdenwelt und SignTime (je 9x) aufgegriffen, während BIZEPS und der ORF das Thema je nur einmalig behandeln. Dabei zeigt sich auch, dass die Bildungspolitik innerhalb der Behindertenpolitik nur von Gebärdenwelt (4 Berichte) und BIZEPS (1 Bericht) thematisiert werden.

7.2.3. Vielfältigkeit und Tiefe der Nachrichten

Wie politisch sind eigentlich die Beiträge in ÖGS?²⁵ Lassen sich die meisten Berichte in ein *enges* oder ein *weites* Verständnis von Politik einordnen? Dafür gibt es vier Merkmale. Wenn mindestens zwei Merkmale vorliegen, dann liegt ein weites Politikverständnis vor. Wenn vier Merkmale zutreffen liegt ein eher enges Politikverständnis vor, da die Berichterstattung sehr in die Tiefe gehen muss, um alle Merkmale abzudecken. Bei den Merkmalen handelt es sich um 1) Konfliktparteien, 2) EntscheidungsträgerInnen, 3) Entscheidungsinhalt 4) Entscheidungsbetroffene.²⁶

Ein weites Politikverständnis, daher mindestens zwei Merkmale, kommt in 62 Berichten vor, bei denen zumindest zwei Merkmale codiert wurden. Daher kann aufgezeigt werden, dass in etwa in einem Fünftel (22%) der Berichte ein weites Politikverständnis herrscht. In nur 11 Resultaten herrscht ein enges Politikverständnis. Nur 4% der Berichte decken alle vier Merkmale Konfliktparteien, EntscheidungsträgerInnen, Entscheidungsinhalt und Entscheidungsbetroffene ab.²⁷

Dabei kann auch noch (Bruns und Marcinkowski 1997, 81) zwischen einem *etatistischen* und einem *konfliktorischen* Politikverständnis unterschieden werden. Ein etatistisches Verständnis liegt vor, wenn in der Berichterstattung hauptsächlich die EntscheidungsträgerInnen und der Entscheidungsinhalt berichtet werden. Hier stehen offensichtlich die Autoritäten und ihre Handlungsweisen im Vordergrund. Hingegen bei einem konfliktorischem Politikverständnis werden eher die Konfliktparteien und die

²⁵ Politik wird hier definiert als „die geregelte Austragung gesellschaftlicher Konflikte über Werte sowie die gesellschaftsweit bindende Entscheidung über deren Allokation“ (T. Bruns and Marcinkowski 1997, 80).

²⁶ Mehr Informationen zur Operationalisierung befinden sich im Kapitel 2.

²⁷ Diese Zahlen sind problematisch, weil aufgrund der Modalität der Sprache nicht immer alle Berichte codiert werden konnten. Beispielsweise SignTime, wo nur aufgrund des Nachrichtentitels der Bericht codiert wurde. Daher ist die Aussagekraft dieser Zahlen mit Vorsicht zu genießen.

Betroffenen in den Fokus gerückt. Hier stehen die Interessensgegensätze im Mittelpunkt.

In Bezug auf das etatistische Politikverständnis kann gesagt werden, dass 170 Artikel beide Merkmale berücksichtigen. Das bedeutet, dass in 63% der Fälle ein etatistisches Politikverständnis vorliegt. Das bedeutet, dass in 98% der Fälle wo EntscheidungsträgerInnen vorkommen, wird auch vom Entscheidungsinhalt berichtet. Die meisten Berichte sind davon bei SignTime (68 Artikel)²⁸, gefolgt von Gebärdenwelt (60 Berichte), ORF (41 Berichte) und BIZEPS (1 Berichte).

Die konfliktorische Politik findet sich hingegen nur in 18 Artikel. Das bedeutet, dass in nur 6% der Berichte die Betroffenen *und* die Konfliktparteien im Fokus stehen. Diese 18 Artikel sind alle von Gebärdenwelt und dem ORF. Davon sind 78 % (14 Berichte) von Gebärdenwelt und 22 % (4 Berichte) vom ORF.

Insgesamt sieht die Situation so aus, dass weit mehr Berichte dem etatistischen (63%) folgen als dem konfliktorischen Politikverständnis (6%). Das bedeutet, dass sich staatliche Autoritäten und ihre Handlungsweisen in der Medienöffentlichkeit beweisen können und dass die Medien, diese Informationen in ihren Übertragungen offensichtlich aufgreifen. Man könnte auch anführen, dass eventuell die Länge der Beiträge, was ein Indikator für die Tiefe der Beiträge ist, zu kurz ist um andere Informationen anzuführen oder dass es eventuell eine Ressourcenfrage bei den Medien ist.²⁹ Ein weiterer Indikator dafür ist auch die Zahl der Berichte mit weitem Politikverständnis (22%) im Vergleich zum engen Politikverständnis (4%). Dies ist deshalb ein Indikator, weil bei einem weiten Politikverständnis die Abdeckung weniger Merkmale nötig ist und somit der Bericht nicht so weit in die Tiefe gehen muss.

7.2.4. Akteure und HandlungsträgerInnen in den Nachrichten

Wie vielfältig die Meinungen, Interessen und Perspektiven einer Gesellschaft in der Medienöffentlichkeit sichtbar werden lässt sich auch an dem Spektrum der abgebildeten Akteure ermitteln. Für die Wahrnehmung eines Akteurs ist es notwendig, dass über ihn/sie gesprochen wird, dass er/sie zitiert wird oder auch dass er/sie selbst zu Wort kommt.

²⁸ Die Zahlen bei SignTime sollten mit Vorsicht betrachten werden, da hier nur aufgrund der Headline des Berichtes codiert werden konnte und nicht aufgrund der gesamten Information im tatsächlichen Bericht.

²⁹ Jedoch wurde die Länge der Beiträge nicht erhoben.

Die meist vorkommenden Akteure sind Mitglieder aus Regierungen. In Österreich sind das beispielsweise u.a. die MinisterInnen. Dabei kommen die meisten Berichte (55%), in denen Regierungsmitglieder eine Rolle spielen, aus dem Ausland. Die restlichen 45% sind Regierungsmitglieder aus Österreich. Im Vergleich dazu wird die Opposition weitaus weniger oft in den Berichten erwähnt. Insgesamt werden 86% (145 Berichte) der Berichte die Regierungsmitglieder erwähnt und nur in 14% (23 Berichte) die Opposition. In Bezug auf die geographische Verortung werden tendenziell mehr inländische als ausländische Opposition erwähnt.³⁰

7.2.5. Zusammenfassung: Themen der Nachrichten

Zusammenfassend ist die Vielfalt und Tiefe der Themen durchaus ausbaufähig ist. Die Berichterstattung könnte sich hier definitiv noch verbessern, wenn als Ideal eine Fülle von verschiedenen Meinungen und Handlungsebenen herangezogen werden. Dabei haben die Ergebnisse auch gezeigt, dass es zwischen den vier Medienanbietern große Unterschiede gibt.

Erstens, in Bezug auf die geographische Verortung von politischen Beziehungen fällt die Mehrheit der Berichte in den innenpolitischen Bereich. Die eine Hälfte davon innerhalb der nationalen Politik Österreichs, die andere Hälfte in die innenpolitische Situation anderer Länder. Internationale Themen und EU-Politik sind eher Randthemen. Zweitens, der Inhalt der Themen widmet sich zu einem kleinen Teil der Behindertenpolitik. Themen wie Rechte, Barrierefreiheit und Bildungspolitik kommen hier deutlich zum Vorschein. Ein sehr aussagekräftiges Ergebnis ist die Tatsache, dass die Berichte über Behindertenpolitik hauptsächlich Gebärdenwelt entstammen und kein einziger Artikel von ORF ist. Drittens, die Mehrheit der Berichte lässt sich in ein weites und etatistisches Politikverständnis einordnen. Ein konfliktorisches Politikverständnis wurde nur beim ORF und bei Gebärdenwelt gefunden. Viertens, die meistvorkommenden Akteure und HandlungsträgerInnen in den Berichten sind Mitglieder aus Regierungen. Dabei werden Regierungsmitglieder in Berichten über Politik in Österreich fast genauso häufig genannt, wie Regierungsmitglieder in Berichten über das Ausland. Die Opposition wird im Vergleich zu Regierungsmitgliedern nur äußerst wenig genannt. Zusammengefasst kommen die

³⁰ Allerdings sind hier die Zahlen sehr klein. Es werden 13 Berichte mit Erwähnung von Opposition in Österreich und 8 Berichte von Opposition im Ausland erhoben.

meisten politischen Informationen aus der österreichischen oder ausländischen Innenpolitik, Behindertenpolitik wird darin kaum thematisiert, sie haben eine weites und etatistisches Politikverständnis und die agierenden Akteure sind RegierungsmitgliederInnen.

7.3. Forschungsfrage 3: Wie sind die Informationen dargestellt?

Ein weiteres Ziel dieser Untersuchung sind die formalen Gesichtspunkte. Nicht nur die inhaltlichen Aspekte sind interessant, sondern auch die formalen Gestaltungselemente und -merkmale der Präsentation. Dazu gehören beispielsweise die Sprachmodalität, Vorspann und Abspann einer Sendung, die Studioeinrichtung und -produktion, die Erscheinung der ModeratorInnen, die Selbstdarstellung der ModeratorInnen und DolmetscherInnen und die Modalität der Website und der Nachrichten. Diese Gestaltungselemente sind für die Dramaturgie der Sendung und die Rezeption der ZuschauerInnen wichtig. Sie erzeugen eine emotionale Grundstimmung. Diese Gestaltungsmerkmale produzieren eine gewisse Atmosphäre bei den RezipientInnen und können Nähe und Distanz erzeugen. Laut Bruns und Marcinkowski (1997, 184) können solche formale Gestaltungsmerkmale Indikatoren für die äußere Attraktivität von Sendungen sein. Die formale Gestaltung lässt auch Rückschlüsse über das Zielpublikum, das Selbstverständnis und der Blick auf die Gesellschaft ziehen. Nachfolgend werden die einzelnen Website und die Video-Beiträge in Bezug auf die formalen Gesichtspunkte dargestellt und analysiert. Die Beschreibung besteht aus der Beobachtung von je einer Sendung beziehungsweise der Webseite, auf derer der Bericht/die Sendung zugegriffen wurde.

7.3.1. Formale Gestaltung beim ORF

Der ORF bietet zwei Sendungen mit politischen Informationen in der Österreichischen Gebärdensprache an. Die eine Sendung ist ‚heute konkret (ÖGS)‘, die andere ist ‚Zeit im Bild (ÖGS)‘. Die Sendung heute konkret (siehe Abbildung 4) wird produziert mit einer deutschsprachigen Moderatorin. Nach der Produktion wird die Sendung in einem extra Fenster eingeblendet, daneben steht die ÖGS-Dolmetscherin, die alle Sprechakte aller Akteure in ÖGS übersetzt. Das bedeutet, dass die Sendung nicht per se für Gehörlose und Gebärdende produziert wird, sondern extra für sie übersetzt wird. Die Sendung wird üblicherweise ohne GebärdensprachdolmetscherIn im Fernsehen am ORF

2 ausgesendet und steht danach für eine Woche in der TVthek auf der Website des ORFs als Version mit und ohne ÖGS-DolmetscherIn zur Verfügung. Die Sendung wird üblicherweise im Studio gedreht, die einzelnen Beiträge werden dann eingespielt. Das bedeutet, dass es neben der GebärdensprachdolmetscherIn immer auch eine tatsächlich handelnde Person im Bild (im Studio die Moderatorin oder im Bericht eine interviewte Person oder Off-Stimme) gibt. Die DolmetscherIn ist nicht bei der Produktion im Studio, externen Location oder in der Produktion eingebunden. Für die ZuschauerInnen ist er/sie eine namenlose Unbekannte, da sein/ihr Namen, im Gegensatz zum/r NachrichtensprecherIn, nicht eingeblendet wird. Er/Sie übersetzt im Nachhinein quasi die ganze Sendung. Die DolmetscherIn wird von den Oberschenkeln aufwärts gezeigt und steht ganz leicht seitlich zur Kamera gedreht. Angezogen im Business-Dresscode mit Anzug steht er/sie vor einem lila-graulich gefärbten Hintergrund, der durch Schattierungen nicht eintönig wirkt.



Abbildung 4: Screenshot der Sendung ‚heute konkret (ÖGS)‘
Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von Reiterer 2013



Abbildung 5: Screenshot der Sendung ‚Zeit im Bild (ÖGS)‘
Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von ORF 2013b

Die zweite Sendung, mit politischen Informationen, die vom ORF in ÖGS angeboten wird ist die ‚Zeit im Bild (ÖGS)‘ (siehe Abbildung 5). Ihre Aufmachung ist ähnlich wie die Sendung ‚heute konkret‘. Die ModeratorInnen sind ebenfalls deutschsprachig und die Sendung wird nach der Produktion erst übersetzt. Die ÖGS-DolmetscherIn wird ebenfalls von Kopf bis Oberschenkel eingeblendet. Die eigentliche Ausstrahlung von ZIB ist ebenfalls wie die Sendung heute konkret schief in den Raum eingeblendet. Das bedeutet, dass der/ die RezipientIn den Fokus entweder auf die GebärdensprachdolmetscherIn legen kann, oder den Bericht. Denn nachdem der/die

NachrichtensprecherIn das Thema anmoderiert wird, kommt in den meisten Fällen ein Beitrag zum Thema, zusammengestellt aus Interviews und anderem bewegten Bildern mit Off-Stimme. Neben diesem Bild steht stets die ÖGS-DolmetscherIn.

Die Sendungen abzurufen geht über die Webseite TVthek des ORFs. Die gesamte Website ist in der Schriftsprache Deutsch. In der Menüleiste unter der Kategorie ‚Sendungen‘ lassen sich alle verfügbaren Sendungen und dabei auch die ‚Zeit im Bild (ÖGS)‘ sowie ‚heute konkret (ÖGS)‘ finden. Das sind zwei Sendungen aus über 150 verschiedenen Formaten. Eine weitere Möglichkeit die Sendung abzurufen ist nicht die Liste aller Programme anzusehen, sondern die einzelnen Formate anzusehen, die als Blöcke untereinander, jeweils in ihrem Block die einzelnen verfügbaren Sendungen bereitstellen.

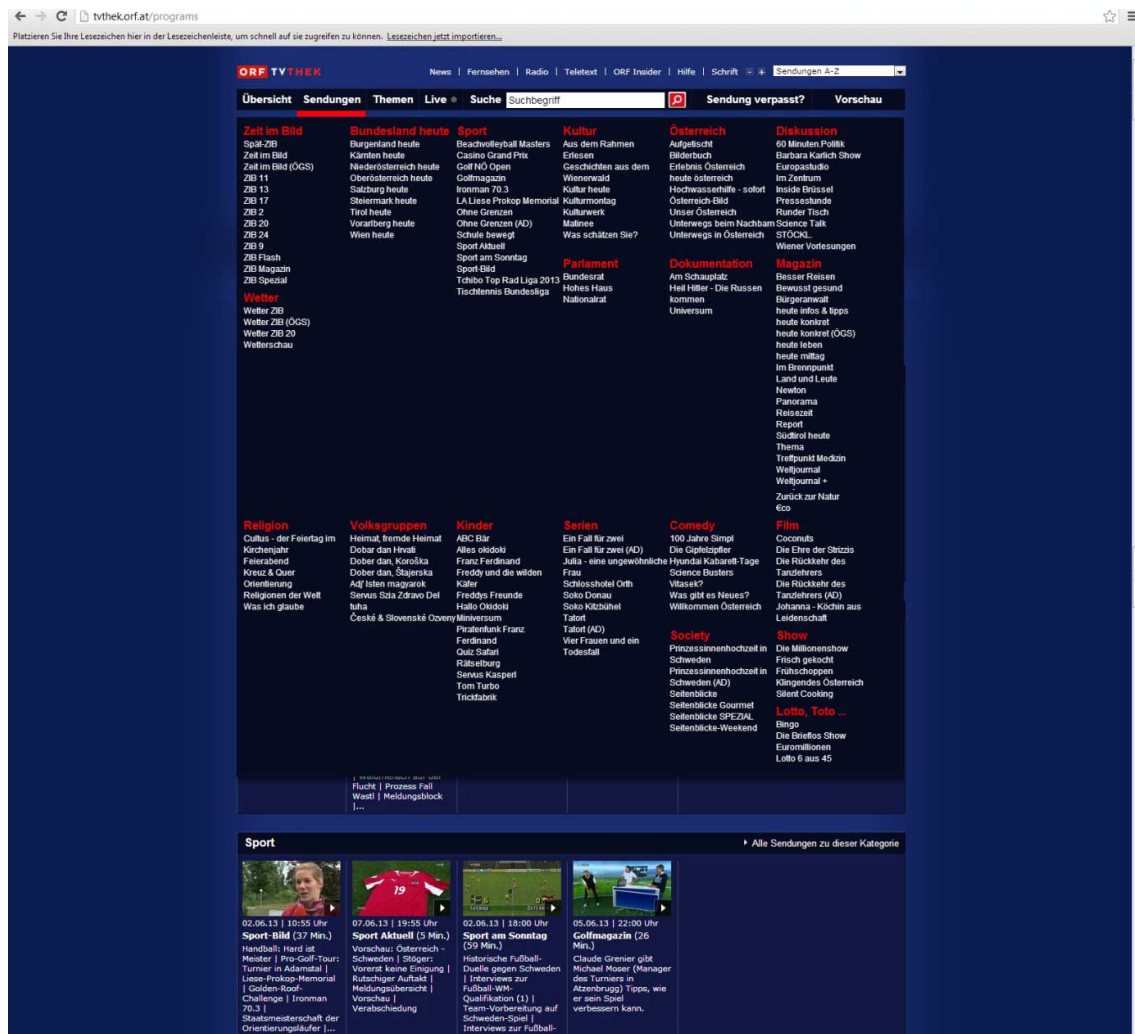


Abbildung 6: Screenshot der TVthek-Webseite ‚Sendungsübersicht‘

Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von ORF 2013a

In Bezug auf die formalen Gestaltungsmerkmale agiert der ORF hier im Kontext des Normalisierungsprinzips. Vom ganzen Angebot der TVthek sind nur drei Sendungen gedolmetscht, zwei Sendungen davon beschäftigen sich mit politischen Informationen.³¹ Der Normalisierungsansatz hat als Leitgedanke, dass die gleichen Maßstäbe und Standards für alle gelten sollen. Die Integration kann dabei ein Weg für das Normalisierungsprinzip sein. Integration ist hier an der GebärdensprachdolmetscherIn erkennbar, die hier additiv zur Sendung hinzugefügt wird und die Tatsache, dass die gedolmetschten Sendungen in der Programmübersicht nicht gesondert eingefügt sind. Ein weiteres Merkmal für das Normalisierungsprinzip ist die Orientierung an Normen und Normalitätsvorgaben sowie eine einseitige, hierarchisierte Orientierung. Die Orientierung an Normen lässt sich erkennen, dass die Nachrichten so wie alle anderen Nachrichten auch produziert wurden und dann einfach zusätzlich eine Gebärdensprachdolmetscherin hingestellt wurde. Es ist eine einseitige, hierarchisierte Orientierung, da keine Gehörlosen oder Gebärdenden mitwirken oder vorkommen. Der ORF produziert Nachrichten für die politische Informationsvermittlung und orientiert sich dabei an der Mehrheitsgesellschaft.

7.3.2. Formale Gestaltung bei Gebärdenswelt

Die formalen Gesichtspunkte der Sendungen von Gebärdenswelt unterscheiden sich von jenen des ORFs. Die Webseite selbst hat von der Struktur her eine gewisse Ähnlichkeit (siehe Abbildung 7). Es gibt ebenfalls ganz oben eine Menüleiste. Die Website ist auch hier nur über die Schriftsprache Deutsch navigierbar. Dabei wird Wert gelegt auf wenig Text und viele Bilder.

Die Videobeiträge beziehen sich immer auf ein einziges Thema. Das steht ganz im Gegensatz zum ORF, wo mit der ZIB (ÖGS) und heute konkret (ÖGS) nur ganze Sendungen statt einzelner Videobeiträge zur Auswahl stehen. Diese einzelnen Beiträge sind natürlich auch bedeutend kürzer in ihrer Zeitdauer als eine ganze Sendung. Jeder Beitrag wird ausschließlich im Studio gedreht und produziert. Dabei wird ein/e ModeratorIn rechts im Bild von Kopf bis Hüfte gezeigt, links daneben wird ein Bild mit einem Titel darunter eingeblendet. Der/die ModeratorIn gebärdet die politische Information. Zusätzlich ist die Information als deutsche Schriftsprache in einem Text

³¹ Der ORF versucht auch über Untertitel den Programmauftrag zu erfüllen. Dabei lag die Untertitelungsquote im Jahr 2007 jedoch nur bei rund 26% aller Sendungen. Im Vergleich mit anderen Staaten eine recht niedrige Quote. Im Jahr 2016 ist das Ziel eine 50% Untertitelung (Lischka 2008, 442).

unter dem Video auf der Webseite zur Verfügung gestellt. Am Anfang jedes Beitrag wird außerdem der Name des/der ModeratorIn eingeblendet. Der/die ModeratorIn ist mit seriöser Kleidung abgebildet. Die politische Information gibt es nicht in deutscher Lautsprache. Das Video wird von einem Team produziert, das selbst Gehörlos oder Hörend ist und die Österreichische Gebärdensprache beherrscht.



Abbildung 7: Screenshot der Themenübersicht von Gebärdenwelt

Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von Gebärdenwelt 2013a



Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von Gebärdenwelt 2013b

Abbildung 8: Screenshot von einem Video von Gebärdenwelt aus der Kategorie ‚Nachrichten | News‘



Abbildung 9: Screenshot vom Vorspann und Logo von Gebärdenwelt

Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von Gebärdenwelt 2013b

Der Vorspann zu den einzelnen Beiträgen ist sehr kurz gehalten. Innerhalb von vier Sekunden erscheint das Logo von Gebärdenwelt und dann geht es auch schon weiter

zum tatsächlichen Inhalt. Das Logo bleibt während des gesamten Beitrags rechts unten im Bild transparent sichtbar. Das Logo ist ein Kreis. Im Kreis ist ein Wirbel, der durch den Einsatz von zwei Farben gekennzeichnet wird. Der Wirbel ist Orange, der Rest des Kreises hellblau. Die Bereiche sind durch weiße Konturen verstärkt. Darunter steht in deutscher Schrift „gebaerdenwelt.tv.“. Das Wort ‚gebaerden‘ ist dabei orange, die Buchstaben für ‚welt‘ sind blau.

In Bezug auf die formalen Merkmale agiert Gebärdenswelt hier im Kontext der Inklusion. Merkmale dafür sind die volle Eingebundensein in alle Lebensbereiche und Lebenssituationen. Das Team von Gebärdenswelt besteht aus Hörenden wie Gebärdenden, damit sind beide in die Produktion der Nachrichten eingebunden. Es ist keine Qualifikation – sprich Hörvermögen – nötig für die Zugehörigkeit zum gemeinsamen Produzieren und Rezipieren der Medien, da alle ÖGS beherrschen. Dabei steht zusätzlich die Information in deutscher Schriftsprache zur Verfügung. Auch Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment ist erkennbar. Durch die Mitarbeit von Gehörlosen gibt es ein selbständiges Vertreten der eigenen Ansprüche. Dabei lässt sich eine Abwendung von der Defizitperspektive und eine Hinwendung zu den Stärken erkennen. Sie nehmen die Angelegenheit selbst in die Hand und machen den Zugang zu Informationen und Ressourcen verfügbar.

Die Website selbst orientiert sich stark an den herkömmlichen Webseiten. Dabei ist einerseits zu vermerken, dass die Navigation ein vertrautes System ist und auch der ORF Website ähnlich ist. Dabei erfolgt die Navigation auch durch die Schriftsprache und nicht durch Gebärden. Bei der Programmübersicht wird versucht mittels Titel und Bild die Beiträge darzustellen, wobei das Bild durch seine Größe und durch wenig Text in den Mittelpunkt rückt. Dennoch kann der Aufbau und die Navigation der Website dadurch keinesfalls als inklusiv bezeichnet werden, sondern sie lässt sich eher in das Konzept des Normalisierungsprinzip einordnen. Der Aufbau und die Navigation orientieren sich stark an Normen und Normalitätsvorgaben. Die Videos beziehungsweise die politischen Information hingegen lassen sich in das Konzept der Inklusion einordnen. Sie werden von einem diversen Team erstellt und zweisprachig zur Verfügung gestellt.

7.3.3. Formale Gestaltung bei SignTime

Die Website von SignTime ist von der Struktur und Navigation ebenfalls ähnlich wie die Websites von ORF und Gebärdenwelt (siehe Abbildung 10). Am oberen Bildschirmrand befindet sich eine Menüleiste mit verschiedenen Kategorien. Wird eine Kategorie angeklickt, erscheint ein neues Fenster mit dem neuesten Videobeitrag. Auf der rechten Seite des Bildschirms befinden sich alle älteren Videobeiträge. Das Design ist durchaus einfach und simple gehalten und es gibt keine extra Programmübersicht.

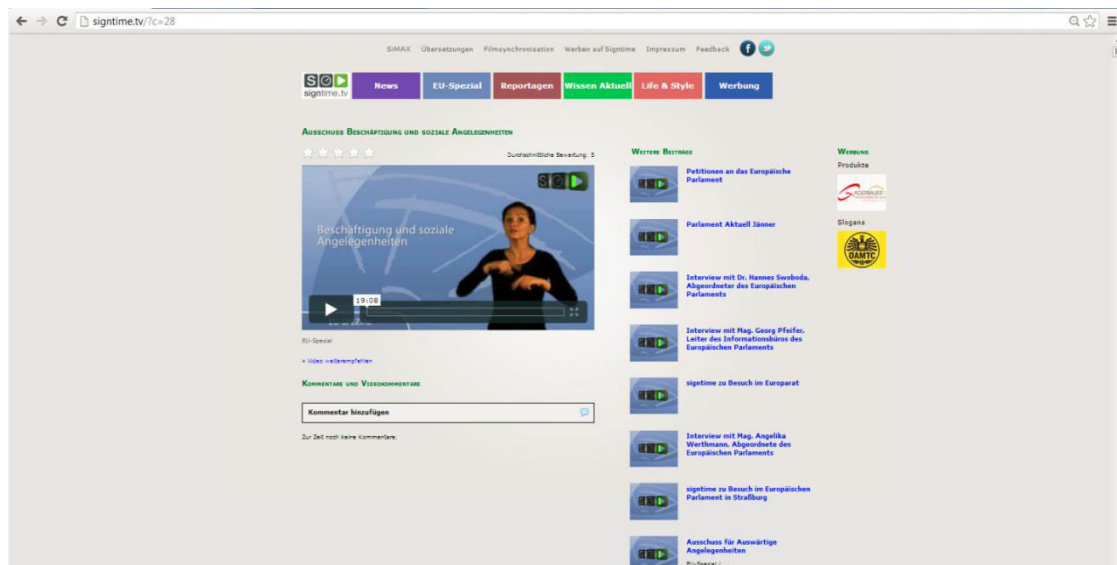


Abbildung 10: Homepage der Website SignTime

Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von SignTime 2013b

Die Videos sind eigentlich kleine Sendungen, sie geben Informationen zu verschiedenen Themen innerhalb eines Videos wieder (siehe Abbildung 11 & 12). Innerhalb des Videos gebärdet die ModeratorIn die Nachrichten. Dabei werden die Informationen nur in der Österreichischen Gebärdensprache wiedergegeben auf der Website. Der/die Moderatorin steht links, der Name wird unter der Person am Anfang kurz eingeblendet. Links neben der Person wird ein Bild eingeblendet mit einem Titel. Zu jedem Thema werden Bild und Titel gewechselt. Auf der Website lassen sich zwei Videos mit unterschiedlichen Designs finden, ein altes und ein neues Design.



Abbildung 11: Screenshot von den News-Sendungen von SignTime mit altem Design

Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von Gebärdenwelt 2011



Abbildung 12: Screenshot von den News-Sendungen von SignTime mit neuem Design

Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von SignTime 2013a

Jeder Beitrag wird mittels einem kleinen fünf Sekunden langem Vorspann angekündigt. Je nach Nachrichtenkategorie gibt es verschiedene Intros.³² Bei der Kategorie News malt eine Hand mit dem Zeigefinger einen blauen Kreis welche sich plötzlich als Erdball entpuppt und die Hand dreht sie. Das Logo im Video besteht aus einer schwarzen Hand, die vor einem weiß-grauen Hintergrund eine grüne Hand malt mit einem S in der Mitte, die restlichen Buchstaben ‚igntime.tv‘ werden dazu eingeblendet.



Abbildung 13: SignTimes Logo in deutscher Schriftsprache

Quelle: Meyer n.d.



Abbildung 14: Screenshot von SignTimes Logo im Video

Quelle: Meyer n.d.



Abbildung 15: Screenshot von SignTimes Vorspann bei den News

Quelle: Meyer n.d.

Die Beiträge sind wesentlich nicht so aktuell wie auf Gebärdenwelt. Die Produktion und Verbreitung von politischen Informationen von SignTime lässt sich in das Konzept der Inklusion eingliedern. Ebenso wie Gebärdenwelt gibt es ein Team an diversen

³² In der Erhebung wurden allerdings nur Videos in dieser Kategorie erhoben. Obwohl die Intros zu andern Themen entwickelt wurden beispielsweise ‚Gesundheit‘ (siehe (Meyer n.d.)), so liegt doch die Vermutung vor, dass momentan nur Nachrichten in der Kategorie ‚News‘ produziert werden (siehe (Kuffner 2010b)).

Menschen. Auch hier gibt es ein Team von Gehörlosen und Hörenden, die die Nachrichten produzieren. Dabei sind Gehörlose eingebunden als vollwertige MitgliederInnen. SignTime wird von einer Minderheitenperspektive gesehen, da sie Nachrichten für Gebärdende produzieren, nicht für Menschen mit Behinderung. Ganz barrierefrei ist die Website allerdings nicht – weder für Deutschsprachige noch für Gebärdende. Die politischen Informationen sind nur in ÖGS dargestellt und nicht in Deutsch. Die Navigation und der Aufbau der Website hingegen sind ausschließlich auf Deutsch. Die Struktur und die Navigation lassen sich daher eher in das Normalisierungsprinzip einordnen, da sie sich an Normen und Normalitätsvorstellungen orientiert.

7.3.4. Formale Gestaltung bei BIZEPS

BIZEPS' Website ist ähnlich wie die anderen drei Webseiten aufgebaut. Es gibt eine Menüleiste mit verschiedenen Kategorien, die links am Bildschirm angebracht ist. Hier gibt es die Kategorie ‚Nachrichten‘ mit der Unterkategorie ‚Videos in ÖGS‘. Die Kategorie Videos in ÖGS ist zusätzlich durch eine Bild gekennzeichnet, dass sich gleich neben dem Text befindet. Das Bild besteht aus zwei Händen und soll die Gebärdensprache signalisieren. Auf der Website werden ausgewählte Beiträge in ÖGS übersetzt, als Video produziert und den UserInnen zur Verfügung gestellt.

Auf der Übersichtsseite von den Videos ist der Titel und der Untertitel wiedergegeben und ein kleines Bild (siehe Abbildung 16). Daneben ist auch wieder das Symbolbild mit den zwei Händen zu sehen. Ein Zeichen, dass die Information in ÖGS verfügbar ist. Dabei ist es sehr textlastig, das Bild zum Beitrag nur sehr, sehr klein.



Abbildung 16: Homepage der Website BIZEPS

Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von BIZEPS n.d.

Wenn jemand einen Beitrag aus der Übersicht auswählt und anklickt, kommt diese/r schließlich auf die Seite wo das tatsächliche Video verfügbar ist. Im Video wird immer nur eine Materie thematisiert. Dabei werden die Informationen von einem/r ModertorIn gebärdet. In der deutschen Lautsprache ist die Information nicht verfügbar. Unter dem Video auf der Webseite wird in deutscher Schriftsprache auf einen Link verwiesen, wo der Inhalt nachgelesen werden kann. Im Video selbst sieht man rechts eine gebärdende Person, den/die ModeratorIn, und links wird ein Foto eingeblendet. Darunter wird kurz der Titel des Beitrages eingeblendet, nach einigen Sekunden wird er wieder ausgeblendet.



Abbildung 17: Screenshot eines Videos von BIZEPS

Quelle: Eigene Darstellung; Screenshot entnommen von Konsumentenschutz 2010



Abbildung 18: Symbolbild für ÖGS von BIZEPS (ca. 6x vergrößert)

Quelle: Eigene Darstellung; Bild entnommen von BIZEPS 2013

BIZEPS ist die einzige der vier Websites, die mit dem prägnanten Symbolbild der zwei Hände arbeitet (siehe Abbildung 17). Damit will BIZEPS jeglichen Content, der auch in ÖGS auf ihrer Website zur Verfügung steht, erkennbar machen. Damit kann sehr schnell erkannt werden, wenn eine Information zusätzlich in ÖGS verfügbar ist.

BIZEPS agiert in seiner Funktion als Politikvermittler im Kontext des Integrationskonzeptes. Es gibt eine Annäherung aller Menschen und den Versuch Gehörlose und Gebärdende miteinzubeziehen. Dafür gibt es für sie ganz bestimmte Ressourcen, die mit einem bestimmten Etikett versehen werden. Die Informationen auf ÖGS sind jedoch nur additiv zur Verfügung gestellt. Es gibt sie zusätzlich zum restlichen Angebot. Neben der Fülle von Informationen ist das Angebot in ÖGS extra ausgegliedert und separat verfügbar. Es besteht eine selektive und teilbare Situation. Der Aufbau und die Navigation sind dem Normalisierungsprinzip zuordenbar. Die Website orientiert sich hier an Normen und Normalitätsvorstellungen der Mehrheitgesellschaft. Einerseits wird versucht durch das Symbolbild der Hände sowas wie eine Integration herzustellen, andererseits sind die Informationen in ÖGS gesondert auf der Webseite zu finden.

7.3.5. Zusammenfassung: formale Gestaltung und Darstellung der Websites

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Navigation und der Aufbau aller Websites sehr ähnlich sind. Mittels einer Menüleiste kommt man zu einer Sendungsübersicht und dann zu den einzelnen Videos. Die Navigation und der Aufbau, sind ausschließlich in der Schriftsprache Deutsch. Dabei gibt es keinen Versuch die ÖGS miteinzubeziehen. BIZEPS versucht über ein Symbol auf ÖGS-Content aufmerksam zu machen und die ÖGS zumindest symbolisch zu integrieren. In Bezug auf Navigation und Aufbau der Websites lassen sich alle in das Normalisierungsprinzip einordnen. Dabei orientieren sich die Websites an Normen und Normalitätsvorstellungen. Bei BIZEPS wird der ÖGS-Content extra ausgegliedert und steht gesondert von den deutschsprachigen Nachrichten zur Verfügung. Der ORF wendet für die Platzierung der Sendungen in ÖGS auf der Website die gleichen Maßstäbe an und siedelt den Content unter all den anderen Formaten an.

Der ORF und SignTime haben einzelne Sendungen mit mehreren Themen, Gebärdenswelt und SignTime haben einzelne Videos zu je einem Thema. SignTime und Gebärdenswelt produzieren ihre Nachrichten in ÖGS gezielt für das Publikum der Gehörlosen und Gebärdenden. Auch BIZEPS produziert unter anderem speziell für

Gehörlose politische Informationen in ÖGS. Der ORF produziert Sendungen für Deutschsprachige und übersetzt diese nach der Produktion in ÖGS für Gehörlose und Gebärdende. Die politischen Informationen werden dabei bei Gebärdensprache, SignTime und BIZEPS von einem Team bestehend aus Gehörlosen und Hörenden produziert. Der ORF produziert die Sendungen von einem hörenden Team und fügt im Nachhinein eine DolmetscherIn ins Bild. In Bezug auf die Vermittlung der politischen Informationen, in den Videos oder Sendungen, agiert der ORF im Kontext des Normalisierungsprinzips, Bizeps im Kontext der Integration und Gebärdensprache sowie SignTime im Kontext der Inklusion.

8. Diskussion der Ergebnisse

8.1. Zugangspluralität und -offenheit der politischen Informationen

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen zweifelsohne die dürre Situation rund um die Politikvermittlung in der Österreichischen Gebärdensprache im Internet. Die Untersuchung hat ergeben, dass es insgesamt nur vier MedienanbieterInnen gibt, die unterschiedliche Mengen an politische Nachrichten in ÖGS produzieren. Im ersten Kapitel wurde Ulrich Sarcinellis Verständnis der Politikvermittlung dargelegt. Laut Sarcinelli lässt sich Politikvermittlung an mehreren Merkmalen messen.

Das erste Merkmal der Politikvermittlung in unserer Demokratie ist die *Zugangspluralität und -offenheit*. Zugangspluralität und -offenheit beschreibt dabei, dass der Zugang zu den Informationen nicht exklusiv sein darf und dass Politikvermittlung durch viele Quellen erfolgen muss. Grundsätzlich muss bei Zugangsfreiheit unter dem aktiven und dem passiven Zugang unterschieden werden. Das eine stellt die Meinungsfreiheit dar, das andere die Informationsfreiheit. Daher geht es sowohl um die Offenheit für potenzielle Akteure und um die von diesen artikulierten Themen und Meinungen (Schulz 2011, 136). Die Ergebnisse haben gezeigt, dass beispielsweise Behindertenpolitik als Thema in den Berichten von den MedienanbieterInnen sehr verschieden übernommen wurde. „Empirisch lässt sich feststellen, dass der aktive Zugang zur Medienöffentlichkeit – also die Chance, sich in den Medien zu artikulieren – vor allem vom Status der Akteure abhängt. Der Status leitet sich vorwiegend aus der Macht oder Prominenz der Akteure her. Infolgedessen gilt: Je höher der Status, je mehr Macht, desto besser sind die Zugangschancen zur Medienöffentlichkeit. Das gilt vor allem für die herkömmlichen Medien, für die Status ein wichtiges Selektionskriterium ist.“ (Schulz 2011, 137). Dieses Ergebnis lässt sich auch in dieser Untersuchung erkennen. Das bedeutet, dass die Akteure nicht in allen Medien das Ansehen, genügend Macht oder Prominenz haben um sich Gehör zu verschaffen.

Der Zugang zum Internet kann auch aus der Sicht der UserInnen gesehen werden. Hier ist der Zugang jedoch mit Kosten verbunden, beispielsweise der Erwerb eines Computers, Internets, etc. Dazu kommt die Tatsache, dass man über bestimmte Medienkompetenzen verfügen muss und mit der Medientechnik umgehen zu können

und das Angebot nutzen zu können. Laut Valentine und Skelton (2009) gibt es unter den Gehörlosen fast genauso viele InternetnutzerInnen als bei den hörenden NutzerInnen. Allerdings sind Jugendliche hier klar im Nachteil. C. Smith (2006) zeigt in seiner Studie auf, dass die gehörlosen Jugendlichen nicht im Stande waren effektive Internetsuchen zu initiieren, durchzuführen, zu analysieren und zu bewerten innerhalb einer faktenbasierenden Suche. Das heißt jedoch nicht, dass sie es nicht gerne nutzen. Denn es gibt natürlich auch Jugendliche mit Hörbehinderungen, bei denen die Internetnutzung mehr und länger ist als bei hörenden Gleichaltrigen (Barak und Sadovsky 2008). Erwachsene Gehörlose geben in Karras und Rintamakis (2012) Studie an, dass zwar die Lese- und Schreibfähigkeit eine Barriere darstellt und somit den Zugang beschränken kann, aber dass sie trotzdem nicht dem digital divide zum Opfer fallen, sondern im Stande sind die Medienressourcen im Internet zu nutzen.

Die digitale Kluft könnte zu einer Vergrößerung der Ungleichverteilung politischer Partizipationschancen führen. Der Zugang zum Internet ist laut diesen Studien für die meisten Gebärdenden durchaus gegeben, jedoch hängt es zentral von der Lese- und Schreibfähigkeit ab. Gerade aufgrund dieser fraglichen Lese- und Schreibfähigkeit in Deutsch ist der offene Zugang zu den politischen Informationen, zu den Berichten in den Medien, ungewiss. Doch auch in ÖGS gibt es politische Informationen, wie diese Untersuchung festgestellt hat. Andererseits gibt es einige Studien (siehe Barak und Sadovsky 2008; Karras und Rintamaki 2012; Valentine und Skelton 2009), die darauf hinweisen, dass das Internet ein Empowerment Agent ist.

Die Offenheit, die sich durch viele Quellen ergibt, ist dennoch fraglich. Sind vier MedienanbieterInnen genug um von einer Vielfalt von Quellen in einer pluralistischen Gesellschaft zu sprechen? Nur zwei, der ORF und Gebärdenwelt, produzieren mehrmals in der Woche aktuelle Nachrichten. Im Vergleich zur deutschen Sprache gibt es eine Fülle von politischen Informationen im Internet, deren Ausmaß eine einzelne Person wohl kaum überschauen kann. In ÖGS ist das Ausmaß locker überschaubar. Des Weiteren sind die Quellen der vier MedienanbieterInnen nicht sehr vielfältig, die häufigsten waren die APA und BIZEPS, das ja ironischerweise selbst auch als Nachrichtenverbreiter auftritt.

Gemessen an anderen Sprachen ist die Zugangspluralität und -offenheit meiner Meinung nach nur bedingt gegeben. Während andere Sprachen hunderte Medienanbieter haben, gibt es in ÖGS nur vier. Dazu kommt, dass die Websites der vier

Mediananbieter nur erreichbar sind, solange man auch die deutsche Schriftsprache kann. Ein Navigieren der Websites in ÖGS ist nicht möglich. Auch hier wird die Offenheit ganz offensichtlich eingeschränkt.

8.2. Der Pluralismus politischer Informationen

Ein weiteres Merkmal an der sich die Politikvermittlung in unserer Demokratie bewerten lässt ist *der Pluralismus politischer Informationen*. Dieses Kriterium bringt zum Ausdruck, dass es nicht nur eine Pluralität der Quellen sondern auch eine Vielzahl der politischen Richtungstendenzen in der Politikvermittlung geben muss.

Die politischen Richtungstendenzen wurden in dieser Arbeit in Hinblick auf verschiedene Perspektiven auf Behinderung untersucht. Unterschiedliche Betrachtungen von Behinderung haben als Konsequenz unterschiedliche politische Maßnahmen, beispielsweise in Verordnungen, Gesetzen und Förderungen. Diese Materie ist jedoch nicht nur eine behindertenpolitische Materie. Es gibt auch hier zwei Seiten, wie bei einer Medaille, die nicht voneinander zu trennen sind. Einerseits geht es hier um Behindertenpolitik, andererseits auch um Sprachenpolitik und Kultur. Denn die Österreichische Gebärdensprache ist eine selbständige Sprache, die in der Verfassung steht. Zudem ist sie in einer Gebärdensprach- und Gehörlosengemeinschaft verankert. Daher stellt sich auch die Frage, wie diese Aspekte im politischen Politikvermittlungsprozess betrachtet werden.

In der Untersuchung wurden unterschiedliche Perspektiven gefunden. Diese Perspektiven beziehen sich auf die vorgestellten Ansätze und Modelle, die in Kapitel 4 besprochen wurden. Dabei sollten jedoch zwei Ebenen unterschieden werden. Erstens gibt es die Verbreitungsebene. Das sind die Webseiten und die Modalität, daher Video, der zugänglichen Informationen. Die zweite Ebene sind die politischen Informationen selbst, folglich der Inhalt der Videos. In Bezug auf die erste Ebene hat die Untersuchung ergeben, dass die Navigation und Struktur der Websites alle dem Normalisierungsprinzip folgen. Das bedeutet, dass es keinen offenen und barrierefreien Zugang zu den Informationen gibt. Ein neues Webdesign wäre hier nötig.³³ Dies

³³ Es gibt Websites, die es erlauben auf Basis der Gebärdensprache zu Navigieren. Fels et al. (2006) Studie beschreibt ein System, das es ermöglicht auf Gebärdensprache basierende Webseiten und eine auf

scheint sich aber im Hinblick auf die historische Behindertenpolitik in den bestehenden Diskurs einzuordnen, in dem die Rechte der Menschen mit Behinderungen bei der Kostenfrage fallengelassen werden und wo auch die gesellschaftliche Akzeptanz für eine gleichberechtigte Teilhabe im Vergleich mit anderen Staaten fehlt (siehe Naue 2009).

In Bezug auf die zweite Ebene, der Inhalt der politischen Informationsvideos hat die Untersuchung ergeben, dass die MedienanbieterInnen unterschiedliche Perspektiven beinhalten. Der ORF agiert im Kontext des Normalisierungsprinzips mit Integration. BIZEPS agiert im Kontext der Integration. Im Vergleich zum ORF gibt es hier eine gegenseitige Aufmerksamkeit und Einflussnahme aller Beteiligten sowie eine Einbeziehung der Gebärdenden und Gehörlosen. Gebärdenswelt und SignTime können dem Inklusionsansatz zugeordnet werden. Das bedeutet, dass es eine Reihe von verschiedenen richtungspolitischen Tendenzen gibt.

Hinter diesen richtungspolitischen Tendenzen steckt ein jeweils unterschiedliches Bild von Behinderung und Gehörlosigkeit. Das Spektrum reicht von einer Perspektive, in der bloß auf die Schädigung geschaut wird, nach dem Motto „Sag mir deine Schädigung und ich sage dir deine Integrationsmöglichkeit“ (Hinz 2002, 355) bis zum Spektrum der Inklusion, wo es darum geht als Mitglied in die Gesellschaft einbezogen zu werden ganz egal, welche Fähigkeiten und Unfähigkeiten bestehen. Dieses Ende des Spektrums lässt sich allerdings nur finden, wenn Gebärdende auch wirklich einbezogen sind. Das ist oft nur der Fall, wenn die Betroffenen die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und sich für ihre Interessen einsetzen. Das geht einher mit dem Selbstbestimmungs- und Empowerments-Gedanken.

Videos basierende Link-Methode zu kreieren. Die gebärdenden Studien-TeilnehmerInnen konnten eine solche Webseite mit Leichtigkeit und Vergnügen navigieren.

9. Zusammenfassung und Ausblick

9.1. Zusammenfassung

Das Thema dieser Arbeit ist die Politikvermittlung in der Österreichischen Gebärdensprache im Internet. Hierbei geht es insbesondere darum welche Informationsgrundlage BürgerInnen haben, um eigene politische Entscheidungen treffen zu können.

Die Zielgruppe, die hier anvisiert wurde, sind alle Menschen mit Gehörlosigkeit und Hörbehinderungen, sowie alle Gebärdenden in Österreich. Laut Schätzungen leben in Österreich 8.000 bis 10.000 Gehörlose und Gebärdende. Gehörlose Menschen wachsen oft in einer Umgebung auf, die eine Sprache spricht, deren Erwerb ihnen verwehrt bleibt beziehungsweise nur schwer erlernbar ist?. Durch die Gehörlosigkeit ist der Erwerb der deutschen Sprache mit großem Aufwand verbunden, unterstützt durch Lippenlesen. Auf ganz natürlichem Wege kann hingegen die Gebärdensprache erworben werden. Die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) ist ohne Barrieren für sie erlernbar und kommunizierbar. Für viele Gehörlose in Österreich ist deshalb die ÖGS ihre Muttersprache oder Erstsprache. Das bedeutet, dass Gehörlose Deutsch oft als Zweit- oder Fremdsprache erlernen. Jedoch hat die ÖGS kein einheitliches und konventionelles Notationssystem. Die Schriftsprache erlernen sie auf Basis dieser Zweit-sprache, da es kein vergleichbares System im ÖGS gibt. Dies führt dazu, dass viele Gehörlose Schwierigkeiten mit der deutschen Schriftsprache haben. Die Lese- und Schreibfähigkeiten sind hier ganz unterschiedlich ausgeprägt. Studien zeigen, dass Gehörlose große Kommunikations- und Verständigungsprobleme haben, aufgrund mangelhafter Deutschkenntnisse und gravierender Schwierigkeiten verständliche Texte in Deutsch zu produzieren. Dadurch bleiben ihnen oft auch Informationen verwehrt (siehe (Fellner-Rzehak und Podbelsak 2002; Krausneker 2011; Kuffner 2010a; Vollmann, Eisenwort, und Holzinger 2000))

Informationen sind jedoch ein wichtiger Baustein in unserer Gesellschaft. Für die Politik sind die Medien ein nicht wegzudenkender Bestandteil unserer Gesellschaft geworden, die den Informationsaustausch zwischen den PolitikerInnen und den BürgerInnen regeln. Heutzutage brauchen wir laut Ulrich Sarcinelli (Sarcinelli 1987,

1998) Politikvermittlung um das politische Handeln zu legitimieren, da es von den BürgerInnen zustimmungsabhängig und begründungsbedürftig ist.

Das Informationsangebot für Gehörlose und Gebärdende ist durch die Barriere der Lese- und Schreibfähigkeiten daher deutlich eingegrenzt. Radios sind als Informationsquelle ausgeschlossen, auch Fernsehen ist schwierig, da es fast keine Informationen in ÖGS gibt und die Möglichkeit Untertiteln heranzuziehen sehr von der Lesekompetenz abhängig ist. Das gleiche Problem gilt für Zeitungen und Magazine. Das Internet ist hier vielfältiger. Der große Vorteil des Internets ist die Multimedialität, da die Integration von Text, Bild, Ton und Film hier möglich ist. Damit ist auch die Einbindung eines Videos indem Menschen gebärden möglich. Auch das Interface einer Webseite könnte so gestaltet werden, dass die Inhalte der Webseite auf ÖGS und die Link-Methode auf Videos basiert. Zudem kann theoretisch jeder als SenderIn und RezipientIn auftreten.

Aufgrund dessen interessiert sich diese Untersuchung dafür, wie Politikvermittlung in ÖGS im Internet stattfindet. Wer sind die ProduzentInnen von politischen Informationen in ÖGS im Internet? Über welche Themen werden überhaupt politische Informationen in ÖGS im Internet produziert? Wie sind die Informationen dargestellt?

Durchgeführt wurde dies indem im ersten Schritt die nötigen Daten erhoben wurden. Es wurden durch eine Web-Suche MedienanbieterInnen ermittelt, die politische Informationen produzieren und auf ihrer Website in der Österreichischen Gebärdensprache anbieten. Von diesen wurde ein Sample entnommen, welches im zweiten Schritt nach einer qualitativen, strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring untersucht worden ist. Das Datensample besteht nach einer siebentätigen Erhebungsphase, die ein Monat (Juni 2013) lang andauerte, aus 428 gesammelten Webseiten und Videos aus dem Internet.

Die Ergebnisse der Untersuchung in Bezug auf die erste Forschungsfrage ‚Wer sind die ProduzentInnen von politischen Informationen in ÖGS im Internet‘ zeigen, dass es nur vier MedienanbieterInnen gibt, die politische Informationen in der Österreichischen Gebärdensprache im Internet anbieten. Im Gegensatz dazu gibt es in anderen Sprachen wie Deutsch hunderte MedienanbieterInnen laut Zimmermann (2007). Diese vier Websites in ÖGS sind orf.at, signtime.tv, gebaerdenwelt.tv und bizeps.or.at. Dabei gibt es nur beim ORF und bei Gebärdenwelt mehrmals pro Woche tagesaktuelle

Nachrichten, bei SignTime und BIZEPS werden die politischen Informationen seltener produziert. Der ORF ist der einzige herkömmliche Medienanbieter, welcher auch der Einzige ist dessen Produktionsteam nur aus Hörenden besteht. Seine zwei Sendungen, ZIB und heute konkret, die er dolmetscht, werden durch die zusätzliche Einfügung einer/s GebärdensprachdolmetscherIn in ÖGS gedolmetscht. Die anderen drei haben als ModeratorInnen gebärdende Personen. Als Quelle der ProduzentInnen kommt am häufigsten die APA und BIZEPS vor. Das bedeutet, dass Gebärdenwelt beispielsweise Berichte von BIZEPS, die nur auf Deutsch verfügbar sind, als Quelle hernimmt und diese in ÖGS übersetzt und in ÖGS auf ihrer Website verfügbar macht.

In Hinblick auf die zweite Forschungsfrage ‚Über welche Themen werden überhaupt politische Informationen in ÖGS im Internet produziert‘, zeigen die Ergebnisse, dass sich nur ein sehr kleiner Teil der Berichte der Behindertenpolitik widmet. Die meisten Berichte kamen hier von Gebärdenwelt, der ORF hat aus diesem Politikfeld keinen einzigen Bericht. In den Berichten innerhalb der Behindertenpolitik sind besonders die Themen Bildungspolitik, Barrierefreiheit und Rechte wichtig. Des Weiteren kann über den Inhalt gesagt werden, dass die meisten politischen Informationen aus dem innenpolitischen Bereich kommen, internationale Themen und EU-Politik sind eher Randthemen. Die Mehrheit der Berichte folgt eher einem weiten und etatistischen Politikverständnis. Das bedeutet, dass tiefgehende Berichte sehr selten sind, sie wurden am ehesten noch beim ORF gefunden. Zusammenfassend ist die Vielfalt und Tiefe der Themen durchaus ausbaufähig. Wenn man als Ideal die Fülle von verschiedenen Meinungen und Handlungsebenen bestimmt, dann gibt es auch zwischen den MedienanbieterInnen große Unterschiede in diesem Bereich.

Die dritte Forschungsfrage widmete sich dem Thema der formalen Gestaltung. Wie sind die Informationen dargestellt? Die Navigation und der Aufbau der Website erfolgt bei allen Vier über die deutsche Schriftsprache. Dabei gibt es nur bei BIZEPS den Versuch durch ein Symbol auf den ÖGS-Inhalt der Seite zu verweisen. Bei den Sendungen selbst gibt es teilweise große Unterschiede. Der ORF ermöglicht den Inhalt seiner Sendungen in der deutschen Lautsprache und auf ÖGS. Dabei bleibt in den Sendungen der/die deutschsprachige ModeratorIn und zusätzlich kommt eine DolmetscherIn separat ins Bild. Bei Gebärdenwelt, SignTime und BIZEPS sind die ModeratorInnen alle gebärdend. Das bedeutet, dass das Zielpublikum hier in erster Linie die Gebärdenden und Gehörlosen sind.

Die Ergebnisse zeigen ein bestimmtes Bild von Behinderung im speziellen von Gehörlosigkeit aber auch Gebärdenden. Dabei gibt es verschiedene gesellschaftliche Perspektiven, die in den vorgestellten Ansätzen und Modellen (siehe Kapitel 4) dargestellt wurden. Der ORF handelt demnach gemäß dem Normalisierungsprinzip beziehungsweise der Integration. Er orientiert sich dabei an Normen und Normalitätsvorstellungen. Es ist eine einseitige, hierarchisierte Orientierung erkennbar. Auch die Navigation und der Aufbau der Websites der anderen Medienanbieter folgen dem Normalitätsprinzip, die Videos beziehungsweise Sendungen allerdings nicht. BIZEPS agiert im Kontext der Integration, während Gebärdenwelt und SignTime sich eher dem Ansatz der Inklusion zuordnen lassen. Dabei hat der ORF jene Perspektiven, die am meisten defizitorientiert ist. Das verwundert hier nicht, da es hier zu keiner gegenseitigen Annäherung und Beteiligen von Hörenden und Gehörlosen gibt. Historisch gesehen fehlt es in der Behindertenpolitik auch einfach an Akzeptanz gegenüber Menschen mit Behinderungen. Besonders Gebärdenwelt als auch SignTime lassen sich eben in das jüngere Konzept der Inklusion zuordnen. Inklusion geht dabei weg von einem defizitorientiertem Verständnis und sieht alle Menschen als vollwertige MitgliederInnen der Gesellschaft an. Als Konsequenz gibt es kein Gruppendenken und keine Aussonderung, sondern nur eine Vielfalt an diversen Dimensionen von Heterogenität. Dies ist meiner Meinung nach insofern auch wichtig, weil das auch eine politische Partizipation ermöglicht und erleichtert. Die sozialen Barrieren führen ansonsten dazu, dass Menschen mit Behinderungen unsichtbar bleiben. Die Beseitigung sozialer Barrieren führt auch zu starken Projekten wie Gebärdenwelt und SignTime, da erkannt wurde, dass es hier eine Unterfunktion in der Politikvermittlung gibt und eine Angebotsnachfrage an Informationen in ÖGS.

Laut Sarcinelli (1987, 23) ist eine der Grundfragen in diesem Zusammenhang: „Inwieweit gelingt es durch das Gesamtangebot bzw. durch Teilangebote der Politikvermittlung, dem Bürger eine hinreichende Informationsgrundlage zur Gewährleistung einer möglichst eigen-ständigen Urteils- und Entscheidungskompetenz zu verschaffen?“ Das Gesamtangebot ist sehr klein, wenn bedenkt wird, dass es im multimedialen Medium des Internets nur *vier* MedienanbieterInnen gibt, von denen weit nicht jede/r tagesaktuelle Nachrichten produziert und deren Quellen sich weitgehend decken. Natürlich gibt es auch im Fernsehen einige wenige in ÖGS gedolmetschte Sendungen, welche zum Gesamtangebot hinzuzählen werden sollten. Aber ist das eine

hinreichende Informationsgrundlage? Eher nein. Aber warum ist sie so wichtig? Erstens gibt es Befunde, dass von den Informationsquellen exkludiert zu sein auch ein Grund sei, warum in nationalen Wahlen von Gehörlosen weniger wählen gegangen wird (Valentine and Skelton 2009). Zweitens haben laut Carpini (2005, 35) wenig informierte Individuen eine signifikant andere Meinung als informierte Personen. Drittens, gegen die Wichtigkeit einer hinreichenden Informationsgrundlage sprechen Befunde aus dem Forschungsbereich der Urteilsbildung. Hier zeigen Wirth und Matthes (2006) auf, dass die BürgerInnen in der Regel keine rationalen und wohl durchdachten Entscheidungen fällen. Anders gesagt, „ihre politische Einstellung oder ihre Stimmgabe in Abstimmungen, beruhen nicht immer auf logischen und gut durchdachten Folgerungen aus der Medienberichterstattung, sondern auf individuellen und intuitiven Strukturierungen, die die Rezipienten vornehmen.“ (Wirth and Matthes 2006, 344). An dieser Stelle kann man argumentieren, dass die Urteilsbildung immer noch auf der grundlegenden Tatsache basiert, dass die Personen Informationen an erster Stelle bekommen. Selbst Wirth, Schemer und Matthes (2006) zeigen in ihrer Studie auf, dass die Medienberichterstattung, als primäre Quelle zur Urteilsbildung, deshalb der Schlüssel für politische Entscheidungsprozesse ist. Anders als die deutschsprachige Mehrheitsgesellschaft, die mit einer regelrechten Fülle an massenmedial vermitteltem Informationen zu kämpfen hat und dafür auch Mechanismen bildet, um die Informationsmenge sinnvoll zu reduzieren, haben Gehörlose und Gebärdende eben gerade nicht dieses Problem oder diesen Luxus.

9.1. Ausblick

Im Hinblick auf die Methode ist die Studie nur eine Querschnittstudie und keine Langzeitstudie. Deshalb können auch keine Aussagen zu Veränderungen gemacht werden. Diese ist nur eine Aufnahme der derzeitigen Situation. Dabei sind die Ergebnisse eingeschränkt auf Österreich beziehungsweise die Österreichische Gebärdensprache. Zukünftig wäre es interessant zu sehen wie sich die Politikvermittlung über die Zeit entwickelt. Hier wäre auch eine vergleichende Studie mit anderen Gebärdensprachen ein interessanter Ansatz um zu sehen, ob eine größere Gebärdensprach- und Gehörlosengemeinschaft mehr Projekte oder Informationsquellen produzieren könnte. Eine internationale Studie hätte den Vorteil, dass man erkennen könnte, in welchen Staaten gehörlose BürgerInnen mehr Informationsmöglichkeiten

haben und in welchen weniger. Eine andere Forschungsrichtung wäre die Optimierung des bestehenden Angebots. Was kann man verbessern? Mittels einer Gruppendiskussion oder einem systematischen Usabilitytests könnte die Benutzerfreundlichkeit beziehungsweise das gesamte Interface der Webseiten analysiert werden.

Ein weiterer Forschungsansatz wäre die Untersuchung von anderen Informationskanälen wie beispielsweise Social Media. Hier könnte man untersuchen ob und wie politische Informationen in sozialen Netzwerken ausgetauscht werden. Für die Gebärdensprachgemeinschaft wäre dies insofern interessant, da ein großer Teil des Informationsaustausches von Mensch zu Mensch, in persönlichen Gesprächen passiert. Social Media würde hier nur als Mittel zum Zweck dienen. Wenn beispielsweise einer Person eine Nachrichtenmeldung gefällt oder sie teilt würde dies einen Anreiz für eine andere Person sein die politische Information zu rezipieren. Die hier vorliegende Studie hat sich eher mit der Produktion und Distribution von Nachrichten in ÖGS beschäftigt. Die Untersuchung von Social Media Plattformen würde helfen zu erforschen, was denn die UserInnen mit dem Content machen, ob sie ihn weiterverbreiten, teilen, twittern, liken, etc.

Diese Studie hat zum ersten Mal den politischen Informationsbestand in wissenschaftlicher Hinsicht beleuchtet. Bisher musste sich die wissenschaftliche Community in diesem Bereich auf die Aussagen von ExpertInnen verlassen, die jedoch auch nur Schätzungen und persönliche Meinungen abgeben konnten. Dabei konnte ein wichtiger Forschungsbeitrag im Bereich der Politikvermittlung, aber auch der Disability Studies und Deaf Studies geleistet werden. Im US-amerikanischen Bereich sind die Deaf Studies als Forschungszweig weitaus etablierter und weit erforschter. In Österreich forschen nur wenige WissenschaftlerInnen auf diesem Bereich und das eher im Bereich der Bildungswissenschaft, Linguistik und auch Politikwissenschaft. Es wäre daher wichtig diese Materie auch in andere soziale, politische und ökonomische Bereiche auszubreiten.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung können auch zur direkten praktischen Anwendung dienen, beispielsweise zum Zweck einer Reflexion der bestehenden MedienanbieterInnen. Verbesserungen könnten hier im Bereich der Sprache der Navigation auf den Webseiten gemacht werden. Die Ergebnisse können herangezogen werden um zu reflektieren, wie Nachrichten und Menschen mit Schwerhörigkeit oder Gehörlosigkeit dargestellt werden. Andererseits können sie natürlich auch Gehörlose,

die Nachrichten produzieren, dienen die Selbstdarstellung und Darstellung von anderen, sowie die Darstellung von Barrieren, zu reflektieren.

In Bezug auf das Medium, die Webseiten, gibt es viele technische Erneuerungen und laufende Projekte dazu. Es gibt bereits bestehende Webseiten-Interfaces, die auf einer Gebärdensprache basieren und auch deren Link-Methode auf Videos basieren. Ein weiteres zukunftsträchtiges Projekt sind die gebärdenden Avatare. Diese können beispielsweise als DolmetscherInnen eingesetzt werden. In Zukunft wird das Thema der Informationsvermittlung von Politik in ÖGS wohl ein noch größeres Thema werden, wenn gebärdende Avatare anstatt von realen Personen im kommerziellen Bereich einsetzbar sind.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abeele, Mariek Vanden, Rozane de Cock, and Keith Roe. 2012. "Blind Faith in the Web ? Internet Use and Empowerment among Visually and Hearing Impaired Adults: A Qualitative Study of Benefits and Barriers." *Communications* 37(2): 129–51.
- Barak, Azy, and Yael Sadovsky. 2008. "Internet Use and Personal Empowerment of Hearing-Impaired Adolescents." *Computers in Human Behavior* 24(5): 1802–15. <http://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S074756320800023X> (May 22, 2013).
- Beck, Klaus. 2006. *Computervermittelte Kommunikation Im Internet*. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Biewer, Gottfried. 2009. *Grundlagen Der Heilpädagogik Und Inklusiven Pädagogik*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- BIZEPS. 2007. "BIZEPS-INFO: 100.000 Aufrufe von Gebärdensprach-Videos." *BIZEPS.or.at*. <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=7493> (September 6, 2014).
- . 2013. "BIZEPS." www.bizeps.or.at (June 8, 2013).
- . "BIZEPS - Videos in Österreichischer Gebärdensprache." www.bizeps.or.at/oegs.php (June 8, 2013).
- Bosse, Ingo. 2006. *Behinderung Im Fernsehen. Gleichberechtigte Teilhabe Als Leitziel Der Berichterstattung*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag | GWV.
- Braem, Penny Boyes. 1995. *Einführung in Die Gebärdensprache Und Ihre Erforschung*. Hamburg: Signum Verlag.
- Bruns, Axel. 2010. "From Reader to Writer: Citizen Journalism as News Produsage." In *International Handbook of Internet Research*², eds. Jeremy Hunsinger, Lisbeth Klastrup, and Matthew Allen. Dordrecht, Heidelberg, London, New York: Springer Science+Business Media, 119–34.
- Bruns, Thomas, and Frank Marcinkowski. 1997. *Politische Information Im Fernsehen. Eine Längsschnittstudie Zur Veränderung Der Politikvermittlung in Nachrichten Und Politischen Informationssendungen*. Opladen: Leske+Budrich.
- Burkart, Roland. 2002. *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen Und Problemfelder. Umrisse Einer Interdisziplinären Sozialwissenschaft*. Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag.
- Carpini, Michael X Delli. 2005. "Overview of the State of Citizens' Knowledge About Politics." *Annenberg School for Communication. Departmental Papers (ASC)*.

- comScore. 2013a. *Europe Digital Future in Focus 2013*.
http://www.comscore.com/Insights/Presentations_and_Whitepapers/2013/2013_Europe_Digital_Future_in_Focus (April 8, 2013).
- . 2013b. *Future in Focus. Digitales Deutschland 2013*.
http://www.comscore.com/Insights/Presentations_and_Whitepapers/2013/2013_Future_in_Focus_Digitales_Deutschland (April 8, 2013).
- Degener, Theresia, and Hildegard Mogge-Grotjahn. 2012. “‘All Inclusive’? Annäherungen an Ein Interdisziplinäres Verständnis von Inklusion.” In *Soziale Inklusion. Grundlagen, Strategien Und Projekte in Der Sozialen Arbeit.*, eds. Hans-Jürgen Balz, Benjamin Benz, and Carola Kuhlmann. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 59–77. <http://www.springerlink.com/index/10.1007/978-3-531-19115-7> (May 19, 2013).
- “Der Verein BIZEPS.” <http://www.bizeps.or.at/bizeps/verein.php> (August 21, 2014).
- Dimmelt, T. et al. 1999. *Schritte Zur Verbesserung Der Teilnahme Der Gehörlosen an Der Informationsgesellschaft*. [http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=schritte zur verbesserung der teilnahme der geh%C3%B6rlosen&source=web&cd=2&cad=rja&ved=0CD0QFjAB&url=http%3A%2F%2Fwww.uni-klu.ac.at%2Fzgh%2Fdownloads%2FDotter_Schritte_Verbess_Abschlussdocum_1999.pdf&ei=kNRqUeO_BcWftAbFpYGgCQ&usg=AFQjCNFu44PTYKiLKLHiREEEqPR_ZUZb6Q&bvm=bv.45175338,d.Yms](http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=schritte+zur+verbesserung+der+teilnahme+der+geh%C3%B6rlosen&source=web&cd=2&cad=rja&ved=0CD0QFjAB&url=http%3A%2F%2Fwww.uni-klu.ac.at%2Fzgh%2Fdownloads%2FDotter_Schritte_Verbess_Abschlussdocum_1999.pdf&ei=kNRqUeO_BcWftAbFpYGgCQ&usg=AFQjCNFu44PTYKiLKLHiREEEqPR_ZUZb6Q&bvm=bv.45175338,d.Yms) (April 14, 2013).
- Döring, Nicola. 1999. *Sozialpsychologie Des Internet. Die Bedeutung Des Internet Für Kommunikationsprozesse, Identitäten, Soziale Beziehungen Und Gruppen*. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hofgrete, Verlag für Psychologie.
- Europäische Kommission. “Mehrsprachigkeit.” http://ec.europa.eu/education/languages/languages-of-europe/doc189_de.htm (August 24, 2010).
- Fellner-Rzehak, Eva, and Tina Podbelsak. 2002. “Wer Nicht Hören Kann, Muss... Können! Eine Untersuchung Zum Textverstehen Gehörloser Erwachsener.” Diplomarbeit an der Karl-Franzens-Universität Graz. <http://www.uni-klu.ac.at/fzgs/podbelsek.pdf> (May 1, 2010).
- Fels, Deborah I, Jan Richards, Jim Hardman, and Daniel G Lee. 2006. “Sign Language Web Pages.” *American annals of the deaf* 151(4): 423–33.
- Friese, Susanne. 2012. *Qualitative Data Analysis with Atlas.ti*. Los Angeles, London, California, New Delhi, Singapore, Washington DC: SAGE Publications.
- Fürstenau, Sara. 2011. “Mehrsprachigkeit Als Voraussetzung Und Ziel Schulischer Bildung.” In *Migration Und Schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit*, eds. Sara Fürstenau and Mechthild Gomolla. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 25–50.

- Gebärdenwelt. 2011. "Newsflash." signtime.tv/?c=1.
- . 2013a. "Gebärdenwelt - Sendungsübersicht." www.gebaerdenwelt.tv (June 8, 2013).
- . 2013b. "Gebärdenwelt Nachrichten." *EU-InnenministerInnen beraten über Kämpfe in Syrien*. www.gebaerdenwelt.tv/artikel/nachrichten/eu/2013/06/07/20130607486173012.html (June 8, 2013).
- Gerrand, Peter. 2007. "Estimating Linguistic Diversity on the Internet: A Taxonomy to Avoid Pitfalls and Paradoxes." *Journal of Computer-Mediated Communication* 12(4): article 8.
- "Glossar Linguistischer Fachbegriffe." <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/intro/glossar.htm> (October 15, 2014).
- Hagen, Lutz M. 1998. "Nutzung von Online-Medien Zur Politischen Information. Einführung Und Überblick." In *Online Medien Als Quellen Politischer Information. Empirische Untersuchung von Internet Und Online-Diensten.*, ed. Lutz M. Hagen. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 7–19.
- Herring, Susan C. 2010. "Web Content Analysis: Expanding the Paradigm." In *International Handbook of Internet Research*, eds. Jeremy Hunsinger, Lisbeth Klastrup, and Matthew Allen. Dordrecht, Heidelberg, London, New York: Springer Science+Business Media, 233–50.
- Hinz, Andreas. 2002. "Von Der Integration Zur Inklusion - Terminologisches Spiel Oder Konzeptionelle Weiterentwicklung." *Zeitschrift für Heilpädagogik* 53(9): 354–61.
- Howind, Günter. 2009. "SignTime TV - Fernsehen in Gebärdensprache." *Bildungsserver Hessen*. http://sonderpaedagogik.bildung.hessen.de/schule/hoeren/gehoerlos/link_1235408501.html (August 21, 2014).
- Karras, Elizabeth, and Lance S Rintamaki. 2012. "An Examination of Online Health Information Seeking by Deaf People." *Health communication* 27(2): 194–204. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/21854224> (May 22, 2013).
- Konsumentenschutz, BM für Soziales und. 2010. "Hundstorfer Plant Nationalen Aktionsplan Für Menschen Mit Behinderung." *BIZEPS*. www.bizeps.or.at (June 8, 2013).
- Koopmans, Ruud. 2004. "Movements and Media: Selection Processes and Evolutionary Dynamics in the Public Sphere." *Theory and Society* 33(3-4): 367–91.
- Koopmans, Ruud, and Ann Zimmermann. 2002. "Codebook for the Analysis of Political Communication on the Internet. Part 1: Representative Sample of Websites." In *Project: The Transformation of Political Mobilisation and*

- Communication in European Public Spheres*, see also: “Political Claims Analysis: Integrating Protest Event and Public Discourse Approaches”. *Mobilization* 4(2): 203-222. <http://europub.wzb.eu/codebooks.en.htm> (March 7, 2013).
- Krausneker, Verena. 2006. *Taubstumm Bis Gebärdensprachig. Die Österreichische Gebärdensprachgemeinschaft Aus Soziolinguistischer Perspektive*. ed. Dietmar Larcher. Klagenfurt, Celovec: Drava Verlag.
- . 2011. *Österreichische Gebärdensprache Ist Anerkannt*. http://www.univie.ac.at/linguistics/verbal/fileadmin/user_upload/Tagungen/T2011_KE_Krausneker_Entwurf.pdf (July 14, 2013).
- Kuffner, Astrid. 2010a. “Die One-(Wo-)Man-Show.” *Der Österreichische Journalist* 06/07: 56–57. <http://www.journalist.at/archiv/2010-2/ausgabe-06072010/fernsehen-zeigen/die-one-wo-man-show/>.
- . 2010b. “Fernsehen Zeigen.” *Der Österreichische Journalist* 06/07: 56–67. <http://www.journalist.at/archiv/2010-2/ausgabe-06072010/fernsehen-zeigen/>.
- Ladd, Paddy. 2003. *Understanding Deaf Culture. In Search of Deafhood*. Clevedon, Buffalo, Toronto, Sydney: Multilingual Matters LTD.
- . 2008. *Was Ist Deafhood? Gehörlosenkultur Im Aufbruch*. Seedorf: Signum Verlag.
- Lenz, Albert. 2002. “Empowerment Und Ressourcenaktivierung.” In *Empowerment*, eds. Albert Lenz and Stark Wolfgang. Tübingen: dgvt, 13–53.
- Lischka, Katharina. 2008. “Medien Gehören Nicht Nur Gehört! Rechtlicher Status Der Europäischen Gebärdensprachen Sowie Deren Mediale Repräsentation in Der EU.” unveröffentlicht.
- Maurer, Marcus. 2009. “Wissensvermittlung in Der Mediendemokratie. Wie Medien Und Politische Akteure Die Inhalte von Wahlprogrammen Kommunizieren.” In *Politik in Der Mediendemokratie*, eds. Frank Marcinkowski and Barbara Pfetsch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 151–73.
- Mayring, Philipp. 2008. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen Und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Meyer, Anahi. “Rebranding for Sign Time TV.” <http://www.anahimeyer.net/signtime-tv/> (September 4, 2014).
- Naue, Ursula. 2009. “Österreichische Behindertenpolitik Im Kontext Nationaler Politik Und Internationaler Diskurse Zu Behinderung.” *SWS-Rundschau* 49(3): 274–92.
- Noelle-Neumann, Elisabeth, Winfried Schulz, and Jürgen Wilke. 2009. *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

- Nothdurft, Judit. 2013. "Www.gebärdenwelt.tv Sendet Seit 5 Jahren Nachrichten in ÖGS." *deafservice.de*. <http://www.deafservice.de/de/expert.php?mexp=37> (August 20, 2014).
- ORF. 2013a. "TVthek - Sendungsübersicht." *TVthek - Sendungsübersicht*. <http://tvthek.orf.at/programs> (June 8, 2013).
- . 2013b. "ZIB." *tvthek.orf.at*.
- Payerhuber, Andrea. 2004. "Redaktionelle Online-Medien - Neue Anforderungen Und Möglichkeiten Für Rezipienten." In *Psychologie Des Internet. Empirische Arbeiten Zu Phänomenen Der Digitalen Kommunikation*, eds. Peter Vitouch and Andrea Payerhuber. Wien: WUV Universitätsverlag, 155–86.
- Pesendorfer, Konrad. 2012. *Neueste Daten Zum Stand Der Onliner Und Offliner. Österreich Im EU-Vergleich*. Wien. <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=49806> (July 11, 2013).
- Pimienta, Daniel, Daniel Prado, and Álvaro Blanco. 2009. *Twelve Years of Measuring Linguistic Diversity in the Internet: Balance and Perspectives*. eds. Information Society Division, Communication and Information Sector, and UNESCO. Paris: United Nations Educational Scientific and Cultural Organization.
- Reiterer, Claudia. 2013. "Heute Konkret." *tvthek.orf.at*.
- Rössler, Patrick, and Werner Wirth. 2001. "Inhaltsanalysen Im World Wide Web." In *Inhaltsanalyse. Perspektiven, Probleme, Potentiale.*, eds. Werner Wirth and Edmund Lauf. Köln: Herbert von Harlem Verlag, 280–302.
- Sarcinelli, Ulrich. 1987. "Politikvermittlung Und Demokratische Kommunikationskultur." In *Politikvermittlung*, ed. Ulrich Sarcinelli. Stuttgart: Bonn Aktuell, 19–45.
- . 1998. "Politikvermittlung Und Demokratie: Zum Wandel Der Politischen Kommunikationskultur." In *Politikvermittlung Und Demokratie in Der Mediengesellschaft*, ed. Ulrich Sarcinelli. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 11–23.
- Schildmann, Ulrike. 1997. "Integrationsprinzip Und Normalisierungsprinzip - Ein Kritischer Vergleich." *Zeischrift für Heilpädagogik* 47(3): 90–96.
- Schulz, Winfried. 2011. *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze Und Ergebnisse Empirischer Forschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Shakespeare, Tom, and Nicholas Watson. 2002. "The Social Model of Disability: An Outdated Ideology?" *Research in Social Science and Disability* 2: 9–28.
- SignTime. 2013a. "Britten Entdecken Immigranten Als Feindbild." signtime.tv/?c28.

- . 2013b. “SignTime.” signtime.tv/?c=28 (June 8, 2013).
- Silver, Anita. 2010. “An Essay on Modeling: The Social Model of Disability.” In *Philosophical Reflexions on Disability*, eds. Christopher D. Ralston and Justin Ho. Dordrecht, Heidelberg, London, New York: Springer Netherlands, 19–36.
- Smith, Chad E. 2006. “Where Is It? How Deaf Adolescents Complete Fact-Based Internet Search Tasks.” *American Annals of the Deaf* 151(5): 519–29.
http://muse.jhu.edu/content/crossref/journals/american_annals_of_the_deaf/v151/151.5smith.html (May 23, 2013).
- Steigleder, Sandra. 2008. *Die Strukturierende Qualitative Inhaltsanalyse Im Praxistest*. Marburg: Tectum Verlag.
- Strohner, Hans. 1990. *Textverstehen. Kognitive Und Kommunikative Grundlagen Der Sprachverarbeitung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Valentine, Gill, and Tracey Skelton. 2009. “An Umbilical Cord To the World.” *Information, Communication & Society* 12(1): 44–65.
<http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/13691180802158573> (May 22, 2013).
- Vollmann, Ralf, Brigitte Eisenwort, and Daniel Holzinger. 2000. “Zweitsprache Muttersprache: Die Schrift-Sprachliche Deutsch-Kompetenz Österreichischer Gehörloser.” *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachunterricht* 5(2).
- WHO / DIMDI. 2005. *Internationale Klassifikation Der Funktionsfähigkeit, Behinderung Und Gesundheit*.
http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endaussage/icf_endaussage-2005-10-01.pdf (May 25, 2013).
- Wilcox, Sherman E., Verena Krausneker, and David F. Armstrong. 2012. “Language Policies and the Deaf Community.” In *The Cambridge Handbook of Language Policy*, ed. Bernard Spolsky. Cambridge: Cambridge University Press, 374–95.
- Wirth, Werner, and Jörg Matthes. 2006. “Eine Wundervolle Utopie? Möglichkeiten Und Grenzen Einer Normativen Theorie Der (medienbezogenen) Partizipation Im Lichte Der Neueren Forschung Zum Entscheidungs Und Informationshandeln.” In *Demokratie in Der Mediengesellschaft*, eds. Kurt Imhof, Roger Blum, Heinz Bonfadelli, and Otfried Jarren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 341–61.
- Wirth, Werner, Christian Schemer, and Jörg Matthes. 2006. *Politische Willensbildung in Der Schweizerischen Mediengesellschaft. Unveröffentlichter Projektbericht Zuhanden Des Bundesamtes Für Kommunikation (BAKOM)*.
http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CC EQFjAB&url=http://www.bakom.admin.ch/themen/radio_tv/01153/01156/01163/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6I0NTU042I2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCDdn58gmym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--

&ei=Sf4BVI2NFuXI4QSSxoDoBg&usg=AFQjCNEhhmFaPk25nR0EPabclrJMl7iM8A&bvm=bv.74115972,d.bGE (August 30, 2014).

Woll, Bencie, Rachel Sutton-Spence, and Frances Elton. 2001. "Multilingualism: The Global Approach to Sign Languages." In *The Sociolinguistics of Sign Language*, ed. Lucas Ceil. Cambridge: Cambridge University Press, 8–33.

Zimmermann, Ann C. 2007. "Online-Öffentlichkeiten Als Gegenstand Empirischer Forschung." *Berliner Journal für Soziologie* 17(2): 167–87.

Zipfel, Theodor. 1998. "Online-Medien Und Politische Kommunikation Im Demokratischen System." In *Online Medien Als Quellen Politischer Information. Empirische Untersuchung von Internet Und Online-Diensten*, ed. Lutz M. Hagen. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 20–53.

CODEBUCH

Das folgende Codebuch dient der Untersuchung „Politikvermittlung im Internet in der Österreichischen Gebärdensprache. Es will den Informationsbestand der politischen Wissensvermittlung im Internet in ÖGS erheben und beschreiben.

1. Allgemeine Vorgehensweise und Output

Vorgehensweise

Um das Internet als Informationsmedium für politische Nachrichten zu untersuchen besteht die Erhebung aus zwei Teilen³⁴. Der erste Teil bezieht sich auf die Funktion der Suchmaschinen. Damit sollen vor allem die relevanten Online-Angebote beziehungsweise Domains identifiziert werden. Im zweiten Teil werden die Webseiten der gefundenen und ausgewählten AnbieterInnen und die vorhandenen Informationen dann spezifisch in den Fokus genommen und analysiert. Nur der zweite Teil der Erhebung wird mittels des Kategoriensystems nach den Kriterien der qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring erhoben und ausgewertet.

Im ersten Teil fokussiert die Erhebung auf die Ergebnisse von Suchmaschinen, durch die die Suche nach politischen Informationen in ÖGS ermöglicht wird. Daher wird der Prozess eines/r InternetnutzerIn simuliert, der/die nach politischen Informationen in ÖGS im Internet sucht. Ziel ist es die relevanten Online-AnbieterInnen im Internet zu identifizieren. Hier ist das Internet (beziehungsweise die Suchmaschine) das Analyseobjekt. Suchmaschinen sind ein konventioneller Weg um nach Informationen zu suchen, weil sie durch ihre Funktion das Internet in gewisser Weise strukturieren. Für den Suchprozess gibt es keine kategoriengeleitete Erhebung, sondern nur eine kriteriengeleitete Erhebung. Wenn die Relevanzkriterien *Sprache*, *Informationen* und

³⁴ Als Inspiration und auch Musterbeispiel für dieses Codebuch hat das Codebuch von R. Koopmans und A. Zimmermann (2002) gedient. Die folgenden Ausführungen lehnen sich daher an das Codebuch ihrer Studie (Koopmans and Zimmermann 2002) an, die sich mit der politischen Kommunikation im Internet beschäftigte. Allerdings wurden für den Zweck dieser Untersuchung die Vorgehensweise sowie viele der Kategorien angepasst. Des Weiteren wurden einige Kategorien aus der Studie von Bruns und Marcinkowski (1997) entnommen.

Selbstverständnis NachrichtenanbieterIn erfüllt sind werden sie für den zweiten Teil der Erhebung ausgewählt.

Im zweiten Teil werden nur die relevanten Online-Dienste, die im ersten Teil gefunden wurden analysiert. Nun sind die Webseiten die Analyseobjekte. Damit wird auch der Politikvermittlungsprozess simuliert von einem/r Benutzerin, der/die die Nachrichtenportale schon kennt. Die Webseiten der NachrichtenanbieterInnen werden *live* erhoben und nach der Erhebung nach dem Kategoriensystem ausgewertet. *Live* bedeutet, dass die Webseiten für jeden an diesen Zeitpunkt und Ort zugänglich sind. Die Webseiten und ihre Videos werden abgespeichert um sie nach der Erhebungsphase auswerten zu können.

Der Output: dieses Codebuchs wird folgendes erlauben:

- ProduzentInnen der Informationen: es ist bestimmbar, welche Akteure als ProduzentInnen von Informationen in ÖGS auftreten. Es können verschiedene AkteurInnen identifiziert werden. Bezüglich der Webseiten kann zwischen dem/der AkteurIn, der/die als *Gate* zur Webseite mit der relevanten Information führt und dem/der AkteurIn, der als *Medium* fungiert, welches die eigentlichen Informationen auf der Webseite bereitstellt, unterscheiden werden. Auf der Informationsebene wird zwischen dem/der *AutorIn* der Information und der *Originalquelle* der Information unterschieden.

Gate: der/die AkteurIn, der/die jene Webseite betreibt, die den Zugang zu den Webseiten mit den relevanten Informationen ermöglicht, durch einen externen Link. (In dieser Untersuchung gibt es nur ein Gate, welches *google.at* lautet)

Medium: jene/r AkteurIn, der/die die eigentliche Webseite betreibt, wo die Information beinhaltet ist

Quelle: der/die AkteurIn, der/die die Originalinformation publiziert hat

AutorIn: jene/r AutorIn, der/die die Information erstellt/geschrieben hat

- Inhalt: die Akteure und Themen der Informationen können bestimmt werden. Es wird beispielsweise möglich sein die politischen Informationen in ein weites oder enges Politikverständnis zu kategorisieren.

- Art der Darstellung/Kommunikation: die Informationen werden nach Art und Weise der Kommunikation beziehungsweise Darstellung der Kommunikation bestimmen können. Das bedeutet, dass analysiert wird inwiefern die Kommunikation inklusiv, integrativ oder normalisiert geschieht. Des Weiteren werden Aussagen zur bestehenden Situation in Bezug auf die Partizipation und Empowerment der Gehörlosengemeinschaft getätigt werden können.

Die Analyseeinheiten:

Die Ergebnisse des Suchprozesses, spezifisch die gefundenen *Webseiten*. Der *Text beziehungsweise Informationen* die sich auf der Website befinden.

2. Die Suche und Identifikation relevanter Webseiten

Der Prozess der gesamten Erhebung erfolgt in zwei Teilen:

(1) die Suche und die Identifikation der relevanten Webseiten. Die Relevanz ist bestimmt durch:

- *durch Relevanz des Textes, welche die Webseite über ein Politikfeld offeriert, auf das sich das Suchwort bezieht*
- *die Sprache, in der die Webseite kommuniziert wird*
- *das Selbstverständnis u.a. ein/e NachrichtenanbieterIn zu sein*

(2) die eigentliche Codierung der Webseiten: Die Webseiten innerhalb der ausgewählten Online-NachrichtenanbieterInnen werden codiert.

Im folgenden Abschnitt soll der erste Teil, die Suche und Identifikation, weiter erläutert werden.

Suchmaschinen

Um herauszufinden welche Informationen die Suchenden bekommen, wenn sie nach politischen Informationen in ÖGS suchen, wird ein Suchprozess simuliert. Wenn man noch keine spezifische Internetadresse hat, wird der Suchprozess über Suchmaschinen durchgeführt. Google beherrscht den Suchmaschinen-Markt, sie kommen auf einen

Marktanteil von 95,9%³⁵. Aufgrund der überwältigen Marktdominanz wird nur die Google-Suchmaschine in der Untersuchung zum Einsatz kommen.

Suchwörterkombination

Für die Suche werden (1) einerseits Themengebiete festgelegt mit denen gesucht wird, (2) andererseits auch allgemeine Suchwörter.

1. Für jedes Themenfeld gibt es zwei Suchwörter: ein genereller Begriff in Bezug auf das Themenfeld, ein spezifischer Begriff in Bezug auf das Themenfeld. Alle Wortkombinationen in Bezug auf die Themenfelder inkludieren auch die Zahl ‚2013‘ und ‚ÖGS‘ um möglichst aktuelle und relevante Resultate zu bekommen.

Themengebiete und ihre Suchwörter:

- Geldpolitik: Geld Politik 2013 ÖGS, Leitzins Entscheidung 2013 ÖGS
- Landwirtschaft: Landwirtschaft Politik 2013 ÖGS, Bienen Pestizide 2013 ÖGS
- Zuwanderungspolitik: Zuwanderung Politik 2013 ÖGS, Abschiebung 2013 ÖGS
- Truppen Stationierung: Heer Politik 2013 ÖGS, Truppen Friedenssicherung 2013 ÖGS
- Pensionspolitik: Pension Politik 2013 ÖGS, Pension demographisch 2013 ÖGS
- Bildungspolitik: Bildung Politik 2013 ÖGS, Bildung Chancengleichheit 2013 ÖGS
- EU Reformen: EU Politik 2013 ÖGS, EU Erweiterung 2013 ÖGS

2. Die allgemeinen Suchwörter sind themenunabhängig, hier geht es generell um die Suche von politischen Nachrichten in ÖGS. Folgende allgemeine Suchwörter werden benutzt: ÖGS, Österreichische Gebärdensprache, Österreichische Gebärdensprache Nachrichten, Österreichische Gebärdensprache Politik, News Österreichische Gebärdensprache, Nachrichten in Österreichischer Gebärdensprache

Suchprozess

³⁵ Zahlen beziehen sich auf Deutschland im Dezember 2012 (comScore 2013b, 43). Leider gibt es dazu keine Messungen in Österreich. Da sich Österreich und Deutschland im gleichen Sprachenraum befinden werden diese Daten genutzt. Europaweit gesehen hat Googles Suchmaschine einen Marktanteil von 86% (comScore 2013a, 41).

Googles Suchmaschine (www.google.at) bietet eine Vielzahl an spezifischen Suchoptionen. In der Untersuchung wird die gewöhnliche, voreingestellte Suchoption gewählt. Es wird keine Form von erweiterten Suchoptionen eingestellt.

Stichprobe im Suchprozess

Die ersten 10 Resultate der Suche durch die Suchmaschine, die relevante politische Informationen in ÖGS enthalten werden in die Untersuchung aufgenommen. Wenn ein angezeigtes Ergebnis keine relevanten Informationen enthält wird es ignoriert und es wird zum nächsten Ergebnis weitergegangen. Das gleiche gilt für Webseiten, die nicht verfügbar sind oder bei denen sich der/die BenutzerIn anmelden oder registrieren muss um die Informationen sehen zu können. Daher besteht die Stichprobe nicht automatisch aus den ersten 10 Ergebnissen, die die Suchmaschine auflistet.

Wenn allerdings bereits 10 oder mehr irrelevante Ergebnisse in Googles Auflistung sind, dann wird der Suchprozess mit dem jeweiligen Suchbegriff abgebrochen, auch wenn noch keine 10 relevanten Resultate gefunden wurden. Irrelevante Ergebnisse sind Webseiten die nicht zum Untersuchungsthema passen, in einer anderen Sprache sind, ein Passwort benötigen, und/oder grundsätzlich die Relevanzkriterien nicht erfüllen etc.

Googles Suchmaschine bietet mehr als eine Möglichkeit ein Ergebnis anzuklicken. Es wird immer die erste Option, die Schlagzeile, angeklickt. Auch wenn die Webseite nicht über diesen Klick erreichbar ist, werden die anderen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft, sondern zum nächsten Ergebnis übergegangen.

Kriterien für die Relevanz der Webseiten

Die Relevanz der Webseite, die als Ergebnis der Suche mit den Suchwörtern angezeigt wird, kann mittels zweier Kriterien determiniert werden:

- *Sprache*: Die Webseite muss erstens in Deutsch & ÖGS sein oder in Österreichischer Gebärdensprache. Eine Webseite, die ausschließlich in deutscher Schriftsprache ist, ist nicht relevant. Eine Webseite, die ausschließlich in ÖGS ist, ist sehr wohl relevant. Wenn die Information, auf die das Suchergebnis hinweist, in Deutsch & ÖGS oder in ÖGS ist, wird die Webseite in das Sample aufgenommen, gleichgültig in welcher Sprache der Rest der Webseite ist. Ist die Webseite allerdings in einer anderen Sprache und es ist ein Klick auf einen Link notwendig,

der in einer anderen Sprache ist, um zum Suchergebnis zu kommen, dann wird die Webseite ignoriert.

- *Politische Information:* Die Webseite muss relevante politische Informationen in Text oder Video in Bezug auf das gesuchte Thema enthalten. Deshalb muss jener Teil der Webseite identifiziert werden, der die Webseite als Suchergebnis aufscheinen ließ.

Stichprobenplan

Die Daten werden innerhalb eines Monats erhoben. Im Fall dieser Untersuchung findet die Suche und Identifikation der relevanten Webseiten am 31.05.2013 statt, sodass der 2. Teil der Erhebung im Juni 2013 stattfindet.

3. Die Erhebung mittels des Kategoriensystems

Der Prozess der gesamten Erhebung erfolgt in zwei Teilen:

(1) die Suche und die Identifikation der relevanten Webseiten. Die Relevanz ist bestimmt durch:

- a) durch Relevanz des Textes, welche die Webseite über ein Politikfeld offeriert, auf das sich das Suchwort bezieht
- b) die Sprache, in der die Webseite kommuniziert wird
- c) das Selbstverständnis des/r u.a. ein/e NachrichtenanbieterIn zu sein

(2) die eigentliche Codierung der Webseiten: Die Webseiten innerhalb der ausgewählten Online-NachrichtenanbieterInnen werden codiert.

Im folgenden Abschnitt soll der zweite Teil, die Anwendung des Kategorienschemas auf die Webseiten, erläutert werden.

Relevante Webseiten

An dieser Stelle sind die relevanten Webseiten bereits identifiziert worden. Für diese Untersuchung sind das folgende: tvthek.orf.at, signtime.tv, gebaeredenwelt.tv und bizeps.or.at.

Stichprobenplan

Die Erhebung findet innerhalb eines Monats statt. An jedem vierten Tag werden die Daten erhoben. Somit sind genau ein Montag, ein Dienstag, ein Mittwoch, ein

Donnerstag, ein Freitag, ein Samstag und ein Sonntag in der Stichprobe. Insgesamt ist der Erhebungszeitraum 7 Tage lang. An jedem Erhebungstag wird mit denselben Suchwörtern, nach derselben Prozedur erhoben. Die Erhebung dieser Untersuchung findet im Juni 2013 statt. Startpunkt ist Samstag der 8. Juni 2013, damit sind die Weiteren Erhebungstage: Di 11.06.2013, Fr 14.06.2013, Mo 17.06.2013, Mi 20.06.2013, So 23.06.2013, Do 27.06.2013

Durchführung

Für jeden der ausgewählten Nachrichtenanbieter und an jedem Erhebungstag gilt dieselbe Prozedur: Alle möglichen Seiten innerhalb des/r NachrichtenanbieterIn werden angeschaut. Es werden nur jene Webseiten für die Erhebung ausgewählt, die die Relevanzkriterien *Sprache* und *Information* erfüllen. Sie werden in der Reihenfolge des Zutritts mittels des Kategorienschemas erhoben. Die Webseiten wurden als Screenshot im Bildformat (JPEG) gespeichert und werden anschließend mit Hilfe des Programmes Atlas.ti 7 codiert. Zusätzlich werden noch die Informationen, falls sie in Schriftsprache erhältlich sind, gespeichert.

Kategorienschema

Die Kategorien wurden im ersten Schritt theoriegeleitet erstellt. Es wurde ein Codeschema nach dem Muster der qualitativen strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring 2008) erstellt. Nach dem ersten Teil der Erhebung, der Suche und Identifikation relevanter Webseiten, wurden die im ersten Schritt theoriegeleiteten Kategorien an das Material angepasst. Es wurden daher der Kategoriennamen, Beschreibung der Kategorien, Ankerbeispiele und Kodierregeln festgelegt und revidiert. Für die meisten Kategorien wurde für auf Ankerbeispiele bewusst verzichtet, um das Prinzip der Offenheit für die Untersuchung zu gewährleisten und das Datenmaterial so optimal zu erfassen.

In der Erhebung werden folgende Konstrukte in den Fokus genommen:

- NachrichtenproduzentInnen: AutorInnen, Medium und Quelle der Informationen
- Modus der Kommunikation
- Politische Informationen
- Normalisierung

- Integration
- Inklusion
- Gehörlosengemeinschaft
- Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment

Bei Gebaerdenwelt.tv werden nur die Text-Dokumente inhaltlich codiert, da Text- und Video-Dokumente ident sind. Bei SignTime gibt es die Berichte nur als Video-Dokumente. Bei tvthek.orf.at sind die ZIB Berichte alle transkribiert, die heute konkret-Berichte nicht. Bei Bizeps gibt es alle Infos in ÖGS und Deutsch, sodass nur die Text-Dokumente inhaltlich codiert werden.

4. Kategorienschema

4.1. Formale Kriterien zum Nachrichtenportal insgesamt

#	Kategorie	Beschreibung der Kategorie	Ankerbeispiele	Kodierregeln
2	Hauptsprache des Nachrichtenportals	In welcher Hauptsprache wird die Webseite angeboten?		Jene Sprache(n) in der die Navigation der Webseiteninhalte beim ersten Zutritt erfolgt. Prototypen werden mittels des Codes „Struktur“ codiert. Die Beschreibung wird in Memos festgehalten.
3	Sprache der Information	Wird die Information in deutscher Schriftsprache oder in deutscher Lautsprache angeboten und ÖGS angeboten		Hier wird die Modalität kodiert, so wie sie vom/ von der KodiererIn beobachtet wird. Entweder ist das deutsche Lautsprache & ÖGS oder deutsche Schriftsprache & ÖGS. Prototypen werden codiert, die Beobachtungen in Memos festgehalten.
4	Titel	Titel der Information	z.B.: Hypo Abwicklungskonzept	
5	Erscheinungsdatum	Datum der Veröffentlichung	z.B.: 31.05.2013	Wenn ein Datum der Veröffentlichung dabei steht wird das festgehalten. Nur Tag, Monat, Jahr, keine Uhrzeiten.

4.2. Kategorien zu ProduzentInnen

#	Kategorie	Beschreibung der Kategorie	Ankerbeispiele	Kodierregeln
6	Mediumsname	Name des Mediums. Medium ist jene/r AkteurIn, der/die die		Wird erhoben/herausgefunden bswp. Auf das Klicken

		eigentliche Webseite betreibt, wo die Information beinhaltet ist		von „Impressum“ oder ähnlichem
10	AutorInnenname	Name des/der AutorIn. AutorIn ist jene/r, der/die Information in dieser Form/Art und Weise erstellt hat		Nicht nur der Name der Person, sondern aller Personen (Institutionen, Gruppen)
11	Quellennamen	Name der Quelle. Quelle ist jene/r AkteurIn, der/die Originalinformation erstellt hat	z.B. „APA“	Nicht nur den Namen der Person, sondern den aller Akteure (Institutionen, Gruppen, etc.)

4.3. Kategorien zu politischer Information/Nachricht

#	Kategoriennamen	Beschreibung der Kategorie	Ankerbeispiele	Kodierregeln
13	Konfliktparteien	Sind Konfliktparteien (mind. 2) vorhanden?		Die Konfliktparteien werden festgehalten.
14	EntscheidungsträgerInnen	Sind EntscheidungsträgerInnen vorhanden (eine oder mehrere)?		Die EntscheidungsträgerInnen werden festgehalten.
15	Entscheidungsbetroffener	Ist ein Entscheidungsbetroffener vorhanden?		Der Entscheidungsbetroffene (oder auch mehrere) werden festgehalten.
16	Entscheidungsinhalt	Ist ein Entscheidungsinhalt vorhanden?		Der Entscheidungsinhalt wird festgehalten.
18	HandlungsträgerInnen	Wer sind die HandlungsträgerInnen?		Die HandlungsträgerInnen werden festgehalten.
20	Ereignisort	Von welchem Staat wird hauptsächlich berichtet, wo findet	z.B. Österreich	Den Staat wo das Ereignis geschieht festhalten.

		das Ereignis statt?		
--	--	---------------------	--	--

4.4. Kategorien zum Normalisierungsprinzip

#	Kategoriennam e	Beschreibung der Kategorie	Kodierregeln
20	Segregation	Trennung zwischen Informationsangebot in Deutsch und in ÖGS	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen in Memos in Worten beschreiben festhalten.
21	Integration	Integration von ÖGS, welche als Eingliederung verstanden werden kann	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
22	Gleiche Maßstäbe	Gleiche Maßstäbe werden angesetzt.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
23	Orientierung an Normen und Normalitätsvorgaben	Die Darstellung von Informationen in ÖGS ist an die kulturellen Normen der Nachrichtenverbreitung angepasst.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
24	Aussonderung und Sonderstellung als Folge	Das Informationsangebot in ÖGS wird ausgesondert vom Angebot in Deutsch.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
25	Einseitige, hierarchisierte Orientierung erkennbar	Es ist eine hierarchisierte Orientierung beim Informationsangebot in Deutsch und ÖGS erkennbar.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.

4.5. Kategorien zur Integration

#	Kategoriennam e	Beschreibung der Kategorie	Kodierregeln
---	--------------------	-------------------------------	--------------

		Kategorie	
26	Gegenseitige Aufmerksamkeit und Einflussnahme	ÖGS Informationen beziehen sich gegenseitig auf Informationen in Deutsch und ÖGS.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
27	Selektive und teilbare Situation	Nur ausselektierte Informationen werden in ÖGS dargestellt.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
28	Die eigentliche Zielgruppe und die Anderen (die Auch-Personen) erkennbar	Es gibt eine Hauptzielgruppe und eine Nebenzielgruppe in Bezug auf die Sprache.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
29	Einbeziehung einer Gruppe mit Schädigungen in eine Gruppe Nichtgeschädigter (2 Gruppen Theorie: Nicht behindert - behindert)	Es wird so dargestellt als würde eine Einbeziehung einer Gruppe mit Schädigungen in eine Gruppe Nichtgeschädigter erfolgen.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
30	Kombination von (unveränderten) Medienangeboten (im Gegensatz zur Synthese von veränderten Medienangeboten)	Es gibt dasselbe Angebot in Deutsch als auch in ÖGS.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
31	Additive Situation	Eine additive Situation ist vorhanden.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
32	Andere als Behinderte (und nicht als Minderheit)	ÖGS wird als Behinderung und nicht als Sprachenminderheit dargestellt.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.

4.6. Kategorien zu Inklusion

#	Kategoriennamen	Beschreibung der Kategorie	Kodierregeln
33	EINE heterogene Gruppe (nicht 2 Gruppen, keine Selektion)	Es gibt eine heterogene Gruppe und nicht mehrere Gruppen nach dem Prinzip der Selektion.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
34	Diverse Dimensionen von Heterogenität	Diverse Dimensionen von Heterogenität sind dargestellt.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
35	Ein individualisiertes Medienangebot für alle	Es gibt individuelle Medienangebote.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
36	Eingebundensein der Gebärdenden	Gebärdende sind in den Vermittlungsprozess eingebunden.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
37	Einbezogensein als vollwertiges Mitglied	Gebärdende sind als vollwertiges Mitglied miteinbezogen.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
	Alle sind gleich, Heterogenität ist die Norm	Heterogenität ist die Norm.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.

4.7. Kategorien zur Gehörlosengemeinschaft

#	Kategoriennamen	Beschreibung der Kategorie	Kodierregeln
39	Gemeinsame	ÖGS bildet die	Mittels Prototypen codieren

	Sprache	gemeinsame Sprache.	und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
40	Einheitliche Art	Eine einheitlich Art auf der Webseite, miteinander bzw. mit hörenden Menschen umzugehen	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
41	Gehörlose Einstellung	Eine gehörlose Einstellung ist erkennbar.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.
42	Zugehörigkeitsgefühl: Personen fühlt sich der Gemeinschaft zugehörig	Ein Zugehörigkeitsgefühl ist erkennbar.	Mittels Prototypen codieren und festhalten. Beobachtungen zusätzlich in Memos in Worten beschreiben festhalten.

4.8. Kategorien zu Partizipation, Selbstbestimmung und Empowerment

#	Kategoriennamen	Beschreibung der Kategorie	Kodierregeln
44	Rechte	Welche Rechte üben Gebärdende aus?	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.
45	Einbezogenheit in alle Lebensbereiche	Ist Gebärdensprache in allen Bereichen vorhanden?	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.
46	Einbezogenheit in eine Lebenssituation	Ist Gebärdensprache ist alle Situationen miteinbezogen?	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.
47	Gleichberechtigte Teilhabe	Ist eine gleichberechtigte Teilhabe sichtbar?	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.
48	Behinderung als Einschränkung von Lebensbereichen	Werden Bereiche eingeschränkt, indem sie nicht durch die Gebärdensprache	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.

		zugänglich sind?	
49	Umweltbarrieren und Umweltfaktoren	Welche Umweltbarrieren sind für die Rezeption von Nachrichten in Gebärdensprache vorhanden?	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.
50	Selbständiges Vertreten der eigenen Ansprüche	Werden eigene Ansprüche selbstständig vertreten?	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.
51	Abwendung der Defizitperspektive	Wird die Gebärdensprache als Defizit gesehen?	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.
52	Hinwendung zu den Stärken	Wird die Gebärdensprache als Stärke gesehen?	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.
53	Sich nicht allein zu fühlen, sondern als TeilnehmerIn einer Gruppe oder eines sozialen Netzwerkes	Steht die Information in der Gebärdensprache allein, oder gibt es eine Gruppe oder ein Netzwerk an Informationen in Gebärdensprache	Festhalten und in Worten beschreiben wie sich dies äußert und dargestellt.

Zusammenfassung

Diese Untersuchung widmet sich der Politikvermittlung in der Österreichischen Gebärdensprache im Internet. Diese Studie hat zum ersten Mal den politischen Informationsbestand aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet. Dabei geht die Studie der Frage nach, wer die ProduzentInnen der Nachrichten sind, welche Inhalte und Themen vorkommen und wie die Darstellung der Nachrichten aussieht. Die Untersuchung erfolgt aus der Sichtweise des sozialen Modells von Behinderung. Die Ergebnisse zeigen, dass es im Internet nur vier verschiedene MedienanbieterInnen gibt, die politische Informationen in der Österreichischen Gebärdensprache zur Verfügung stellen: orf.at, gebaerdenwelt.tv, signtime.tv, bizeps.or.at. Dabei gibt es große Unterschiede in der Tiefe und Vielfalt der Berichterstattung. Ebenfalls sehr unterschiedlich ist die Sichtweise auf Behinderung (Normalisierungsprinzip, Integration, Inklusion, Selbstbestimmung) mittels derer agiert wird. Es ist fraglich ob mit dem bestehenden Angebot der Politikvermittlung, dem/n UserInnen eine hinreichende Informationsgrundlage für selbständige politische Urteils- und Entscheidungsbildungen gegeben ist.

Abstract

This study analyses the political communication in Austrian Sign Language in the Internet. It examines for the first time the supply of political information in Austrian Sign Language from a political science perspective. The goal is to study who the producers are, what content and topics occur and what the design of the presentation looks like. The study is conducted within the perspective of the social model of disability while considering the linguistic and cultural characteristics of the Austrian Sign Language and the Deaf community. The results show that only four different media providers exist who make the political information in Austrian Sign Language possible: ORF.at, gebaerdenwelt.tv, signtime.tv, bizeps.or.at. Big differences regarding depth and diversity of coverage exist between those media providers. Another difference is the perspective on D/deaf and Sign Language (normalization principle, integration, inclusion, self-advocacy). One can argue that it is questionable whether the users have an adequate information base for independent judgment and decision making in political matters based on these results.

Lebenslauf

Angaben zur Person

Nachname / Vorname	Patscheider Cornelia
E-Mail	cornelia.patscheider@gmail.com
Staatsangehörigkeit	Österreich
Geburtsdatum	27.03.1989

Berufserfahrung

Daten	01.10.2011 – 31.07.2012, 01.10.2012 – 31.07.2013, 01.10.2013 – 28.02.2014
Beruf oder Funktion	(e)Fachtutoriumsleiterin (STEP 4 – VO Einführung in die Methoden der empirischen Kommunikationswissenschaft und STEP 2 – VO Medien- und Kommunikationsgeschichte) am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
Daten	20.08.2013 – 15.05.2014
Beruf oder Funktion	German Foreign Language Assistant am Central College, IA, USA
Daten	01.10.2010 – 31.05.2011
Beruf oder Funktion	German Foreign Language Assistant an der King Edward VII School, UK

Schul- und Berufsbildung

Daten	01.03.2012 – dato
Studium	Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Bildungseinrichtung	Universität Wien
Daten	01.10.2010 – dato
Studium	Masterstudium Politikwissenschaft
Bildungseinrichtung	Universität Wien
Daten	01.03.2007 – 27.02.2012
Studium	Bakkalaureatsstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Bildungseinrichtung	Universität Wien
Daten	01.10.2007 – 16.08.2010
Studium	Bachelorstudium Politikwissenschaft
Bildungseinrichtung	Universität Wien